



# Uni-Report

8. November 1989 · Jahrgang 22 · Nr. 10

## Finanzen 1989 und 1990 — Sondermittel 1989

Die bevorstehende Beschlußfassung des Hessischen Landtages über den Doppelhaushaltsplan 1990/91 und die sich hieraus ergebende inneruniversitäre Mittelverteilung durch den Ständigen Ausschuß III nehme ich zum Anlaß, die universitäre Öffentlichkeit einerseits über die Finanzsituation im laufenden Haushaltsjahr 1989 und andererseits über die zu erwartenden Zuweisungen in 1990/91 zu unterrichten.

Der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst hat mit seinem Beitrag in der letzten Ausgabe des Uni-Reports bereits einige Eckdaten aus dem Entwurf des Haushaltsplans 1990/91 beziffert; ich möchte dennoch hier die wichtigsten Haushaltstitel nochmals kurz zusammenfassen:

Mittel für (Ansätze in DM):

Hilfskräfte und Tutoren

1989 = 7 800 000

1990 = 8 678 000

1991 = 8 915 000

Lehraufträge und Gastvorträge

1989 = 1 451 300

1990 = 1 508 000

1991 = 1 508 000

Anmietungen

1989 = 2 334 000

1990 = 3 122 000

1991 = 3 335 000

Bauunterhaltung

1989 = 8 015 000

1990 = 8 740 400

1991 = 10 011 500

Exkursionen

1989 = 330 000

1990 = 330 000

1991 = 330 000

Lehre und Forschung

1989 = 16 000 000

1990 = 18 000 000

1991 = 18 000 000

Aussagen über die Zuweisungen an die Universität Frankfurt in den beiden kommenden Haushaltsjahren bei den

— Mitteln für Überlastmaßnahmen

— Mitteln für Forschungsförderung

— Mitteln aus dem Bund/Länder-Programm („Möllerprogramm“)

können derzeit noch nicht erfolgen, da diese Mittel durch das Ministerium bewirtschaftet werden; das Ministerium stellte diese Mittel erst im Verlauf der Haushaltsjahre per Einzelanweisung zur Verfügung.

Bevor ich auf die inneruniversitäre Verwendung der 89er Mittel eingehe, möchte ich noch einige landesweite Vergleichszahlen zur

Mittelausstattung machen, die die o. a. Pauschalsummen relativieren.

Gesamthaushalt 1989

(DM: Student)

Frankfurt 9 694

Marburg 16 453

Gießen 15 733

Darmstadt 17 046

Hessen 13 603

Mittel für Lehre und Forschung

(DM: Student)

Frankfurt 593

Marburg 940

Gießen 791

Darmstadt 880

Kassel 871

Hessen 774

Mittel für Hilfskräfte und Tutoren

(DM: Student)

Frankfurt 289

Marburg 425

Gießen 319

Darmstadt 320

Kassel 260

Hessen 316

Mittel für Exkursionen

(DM: Student)

Frankfurt 12

Marburg 19

Gießen 15

Darmstadt 20

Kassel 18

Hessen 16

Die im Vergleich zu den übrigen

Universitäten überproportionalen

Steigerungsraten der Universität

Frankfurt bei den aufgeführten

Mitteln in den beiden vergangenen

Haushaltsjahren haben nicht dazu

geführt, die Ausstattung unserer

Universität an die gestiegenen

Studentenzahlen anzupassen.

Als größte hessische Universität

liegt Frankfurt bei diesen Mitteln

immer noch unter der Ausstattung

aller übrigen Universitäten und

damit zum Teil weit unter dem

Landesdurchschnitt. Leider werden

auch die angekündigten Steigerungsraten

in den beiden kommenden

Haushaltsplänen nicht viel an dieser

Situation ändern, wenn nicht durch

eine parlamentarische Initiative

noch eine erhebliche Anhebung

der vorgesehenen Mittelzuweisungen

erfolgt. Bei der Verwendung der

in 1989 zur Verfügung stehenden

Mittel hat der Ständige Ausschuß

für Haushaltsangelegenheiten (III)

den überproportional gestiegenen

Studentenzahlen insbesondere in

den Geistes- und Sozial-

wissenschaften Rechnung getragen,

indem einerseits die Steigerungsraten

bei den laufenden Mitteln und

andererseits die

Sondermittel (Überlastmittel, „Umbuchungsmittel“, Bund/Länder-Programm, Sondermittel des HMWK) überwiegend den nicht naturwissenschaftlichen Fachbereichen zugewiesen wurden.

Ich kann hier, vor allem aus Platzgründen, nicht auf jede Einzelzuweisung eingehen, zumal die Mittelverteilung im Detail in Kürze im 18. Rechenschaftsbericht veröffentlicht wird.

Da jedoch die Verwendung der Mittel in letzter Zeit in die Diskussion gekommen ist, möchte ich im folgenden einige Zahlen und Fakten nennen, um die Diskussion zu versachlichen und auch um unlauteren Behauptungen den Boden zu entziehen.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Live aus dem Kommunikationszentrum im Studentenhaus sendete das Rhein-Main-Journal am 25. Oktober. Auf die Fragen des Moderators über die Finanzmittel der Universität, die Studiensituation und vor allem die Wohnraumnot antworteten Staatssekretär Dr. Hermann Kleinstück (links), Vizepräsident Prof. Dr. Hugo Fasold (2. v. l.) und Prof. Dr. Bertram Schefold (rechts). (Foto: Heisig)

## Wieder über 34 000 Studierende

Am 23. 10. 1989 ist die Frist für die Einschreibungen zum Wintersemester 1989/90 abgelaufen. Damit ist die Zahl der Studierenden an der Johann Wolfgang Goethe-Universität für dieses Semester bekannt.

Die schlimmsten Befürchtungen haben sich nicht erfüllt. Die Zahl der Studienanfänger (Studierende im 1. Fachsemester) ist nicht mehr ganz so hoch wie im letzten Wintersemester. Sie ist um 400 = 8% auf 4535 gesunken und liegt damit etwas über der Zahl vor zwei Jahren. Dieser Rückgang läßt hoffen, daß das Maximum des Studentenberges nun erreicht ist und sich die demographische Entwicklung langsam auch an unserer Universität bemerkbar machen wird. Bundesweit zeigt sich ein ähnlicher Trend an den rückläufigen Bewerberzahlen bei der ZVS. Nach der neuesten Prognose der Kultusministerkonferenz ist jedoch nur ein langsamer Rückgang der Studentenzahlen zu erwarten. Danach werden in Frankfurt vermutlich erst zur Jahrtausendende die Studentenzahlen der beginnenden achtziger Jahre erreicht. Dies bedeutet, daß eine Rückkehr zur sogenannten Normallast noch nicht in Sicht ist.

Der größte Rückgang ist im Studiengang Betriebswirtschaftslehre zu verzeichnen. Hier haben im Vorjahr fast 700 Studenten in

Frankfurt das Studium begonnen. Damals wurden die Studienplätze im Verteilungsverfahren der ZVS vergeben, bei dem jeder Studienbewerber einen Studienplatz erhält. Seit dem Sommersemester 1989 wird für diesen Studiengang das Allgemeine Auswahlverfahren durchgeführt. Für die Johann Wolfgang Goethe-Universität wurde auf Grund der Kapazitätsberechnung eine Studienanfängerzahl von 400 festgelegt. Bundesweit lag in diesem Semester die Zahl der Studienbewerber nur noch um 60% über der Zahl der Studienplätze gegenüber 250% im Vorjahr. Wenn auch die geringere Nachfrage durch die Änderung des Zulassungsverfahrens beeinflusst wird, zeigt sich doch ein zur Zeit nachlassendes Interesse an diesem Studienfach, da verwandte Studiengänge einen geringen Zuwachs (Volkswirtschaftslehre) bzw. einen Rückgang (Rechtswissenschaften) zu verzeichnen haben.

In den Magisterstudiengängen und teilweise auch in den Naturwissenschaften sind die Studienanfängerzahlen leicht rückläufig. Dagegen ist die Nachfrage in den Gesellschaftswissenschaften wieder steigend. Auch die Studiengänge mit den Abschlüssen für das Lehramt an Grundschulen und das Lehramt an Gymnasien haben weiterhin steigende Studienanfängerzahlen.

Die Zahl der Studierenden insgesamt ist gegenüber dem Vorjahr gleichgeblieben. Die Gesamtzahl wird auch in den nächsten Jahren nur wenig zurückgehen. Durch den Wegfall der Studiengebühren in den höheren Semestern wird in Zukunft weniger Gebrauch von der Möglichkeit der Beurlaubungen gemacht werden. Dies wird die Zahl der Studierenden (ohne Beurlaubte) erheblich beeinflussen.

(Die genauen Anfängerzahlen stehen auf Seite 2)

### Aus dem Inhalt:

Professur für Umweltforschung	Seite 3
Studentisches Wohnen in Frankfurt	Seite 3
Wahlbekanntmachung für Konvent und Fachbereichsräte	Seite 4
Ausbau der zentralen Rechenanlagen	Seite 5
Gespräch mit Prof. Hammerstein	Seite 7
Bücher zur Universitätsgeschichte (Rezensionen)	Seiten 11 und 12
Die Hochschule — Kein Arbeitsplatz wie jeder andere	Seite 14
Stellenausschreibungen	Seiten 17 und 18
Veranstaltungen	Seiten 19 und 20

# Finanzen...

(Fortsetzung von Seite 1)

Bei den laufenden Mitteln für  
— Lehre und Forschung  
— Hilfskräfte und Tutoren  
— Lehraufträgen und Gastvor-  
trägen

stand eine Steigerungsrate von DM 1 572 300 zur Verfügung. Hiervon wurden DM 930 643 den Geisteswissenschaften und DM 546 857 den Naturwissenschaften sowie DM 94 800 zentralen Einrichtungen (Hochschulrechenzentrum, Senckenbergische Bibliothek) zugewiesen. Hierbei wurden insbesondere die Ansätze der Fachbereiche

1 Rechtswissenschaft  
2 Wirtschaftswissenschaft  
7 Philosophie  
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften  
10 Neuere Philologien überproportional erhöht. Innerhalb der Naturwissenschaften wurde nur der Ansatz des Fachbereichs Informatik entscheidend verbessert.

Im Zusammenhang mit den Mitteln für Lehre und Forschung berichte ich über die Verwendung der sog. Umbuchungsmittel. Aus eingesparten Personalmitteln zu Lasten vakanter Stellen können jährlich bis zu DM 500 000 zur Erhöhung dieser Mittel herangezogen werden.

Während DM 150 000 für fachbereichsübergreifende Aufgaben bereitgestellt wurden, wurden DM 250 000 den Fachbereichen 1, 2, 5 und 7—11 für die Verbesserung der Literaturversorgung zugewiesen. DM 50 000 erhielt der Fachbereich Biologie für die Verbesserung der Geräteausstattung der Anfängerpraktika, DM 50 000 die Senckenbergische Bibliothek für Literaturerwerb.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich daran erinnern, daß der Haushaltsausschuß in 1988 diese Mittel für die Beschaffung von Clustern (Ausbildungsrechner) für die Fachbereiche 1, 2, 13 und 18 sowie das Hochschulrechenzentrum reserviert hat. Die Installation des Clusters im FB 2 ist abgeschlossen, so daß dort der Unterrichtsbetrieb in diesem Semester anlaufen konnte. Die übrigen Cluster werden in Kürze geliefert.

In Ausführung des Bund/Länder-Programms zur Hochschul-

förderung („Möllemann-Programm“) wurden der Universität Frankfurt für 1989 DM 1 450 000 zugewiesen. Entsprechend der Zweckbindung dieser Mittel wurden 80 v. H. der Zuweisung den Fachreichen Wirtschaftswissenschaften (DM 625 718) und Informatik (DM 450 013) zugewiesen. DM 64 268 wurden den Fachbereichen 12 und 13 für die Grundausbildung der Studierenden im Studiengang Informatik, DM 64 268 dem FB Biologie für die Anfängerpraktika bereitgestellt.

Die verbleibenden Mittel wurden den Fachbereichen 1, 7, 8, 9 und 10 zugewiesen. Die Mittel aus dem Bund/Länder-Programm sind äußerst flexibel verwendbar: Sie können sowohl als Sachmittel (Literatur- bzw. Geräteerwerb) als auch als Personalmittel (Hilfskräfte und Tutoren) verwendet werden. Darüber hinaus sind sie übertragbar, d. h. in 1989 nicht verausgabte Mittel stehen noch in 1990 etc. zur Verfügung.

Schließlich muß ich noch über zwei besondere Aktionen berichten, die der Universität weitere Mittel zufließen ließen. Im Wintersemester 1988/89 hat der Minister für Wissenschaft und Kunst aus Sondermitteln DM 200 000 für Literaturerwerb in den Fachbereichen 1 (DM 120 000) und 2 (DM 50 000) sowie dem Institut für Kunstgeschichte (DM 30 000) bereitgestellt. Weitere DM 250 000, die der Universität verbindlich zugesagt waren, sind trotz wiederholter Rückfragen leider bisher nicht eingegangen.

Im Frühjahr dieses Jahres haben der hessische Ministerpräsident und der Wissenschaftsminister die hessische Wirtschaft zu einer Spendenaktion für die Hochschulen aufgerufen. Im Rahmen dieser Aktion sind insbesondere durch zweckgebundene Spenden Mittel in die Fachbereiche 1: DM 152 000, 2: DM 346 200, 7: DM 40 000, 11: DM 50 000 und 20: DM 50 000 geflossen. Anlässlich dieser Aktion hat der Minister den Fachbereichen 9 und 10 jeweils DM 50 000 aus eigenen Mitteln zusätzlich zur Verfügung gestellt.

rungspflicht unterliegen und einen Arbeitgeberzuschuß bei freiwilliger Mitgliedschaft zu einem Krankenversicherungsunternehmen erhalten. Nach den Bestimmungen muß der Arbeitgeber regelmäßig die Rechtmäßigkeit des Zuschusses überprüfen, und zwar mittels einer jährlich vorzuliegenden Bescheinigung der Krankenkasse gemäß § 405 RVO/257 SGB. Die Bescheinigung über die Höhe der im Jahre 1989 entrichteten Beiträge ist bis zum 27. Februar 1990 der Vergütungs- und Lohnstelle zu übersenden. Bei Nichtvorlage muß die Zahlung des Zuschusses ausgesetzt werden. Ebenso ist bei allen Beitragsänderungen unverzüglich eine Bescheinigung über den neuen Beitrag zu erbringen.

## UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11. Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d. Telefax (069) 798-8383.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Alle Spenden waren zweckgebunden für Literaturerwerb und für die Verbesserung der technischen Infrastruktur des Lehrbetriebes.

Ich kann hier und heute nur über die Finanzzuweisungen an die Fachbereiche berichten, denn diese entscheiden autonom über die Zuweisungen an die Institute und Seminare, soweit keine Zweckbindung durch den Ausschuß III oder die Stifter erfolgt. Da innerhalb der Universität, aber auch in den Medien Zweifel an der bedarfsgerechten Verteilung dieser Mittel laut wurden, habe ich die Fachbereiche gebeten, mich umgehend über die fachbereichsinterne Verwendung aller Sonderzuweisungen in diesem Jahr zu unterrichten.

Präsident Prof. Dr. Klaus Ring

Aus Anlaß des Jubiläums

## »75 Jahre Universität Frankfurt«

zeigen

die Stadt- und Universitätsbibliothek  
und  
das Frobenius-Institut  
in Zusammenarbeit mit  
Instituten der Universität und Museen

vom 8. November bis 16. Dezember 1989

die Ausstellung

## AFRIKAFORSCHUNG IN FRANKFURT

(Bockenheimer Landstraße 134—138)

# Studentenstatistik WS 1989/90

	WS 88/89	WS 89/90	Veränderungen in %
Studierende insgesamt	34 166	34 197	—
einschl. Beurlaubte	31 254	31 287	—
ohne Beurlaubte			
Studienanfänger (1. Fachsemester)			
insgesamt	4 930	4 534	— 8 %
Lehramt an Grundschulen	276	301	+ 9,1%
Lehramt an Haupt- und Realschulen	99	97	— 0,2%
Lehramt an Gymnasien	269	302	+ 12,3%
Lehramt an Sonderschulen	53	39	— 26,4%
ohne Lehramt	4 233	3 795	— 10,3%

### ohne Lehramt nach Fächern:

Fach	1. FS	WS 88/89	1. FS	WS 89/90	in %
Rechtswissenschaft	583	583	515	515	— 11,7
Betriebswirtschaftsl.	699		400		
Volkswirtschaftslehre	127		153		
Wirtschaftspädagogik	21	847	25	578	— 31,8
Politikwissenschaften	119		141		
Soziologie	102	221	130	271	+ 22,6
Pädagogik	102	102	110	110	+ 7,8
Psychologie	45	45	51	51	+ 13,3
Ev. Theol. (M.A. + Pf.)	26	26	23	23	— 11,5
Kath. Theol. (M.A. + Dipl.)	6	6	6	6	
Philosophie	85	85	99	99	+ 16,5
Völkerkunde	50		36		
Vor- und Frühgeschichte	4		5		
Geschichtswiss. (übrige)	62	116	62	103	— 11,2
Klass. Archäologie	14		17		
Musikwissenschaft	58		40		
Musikpädagogik			13		
Kulturanthropologie	28		22		
Kunstgeschichte	310		158		
Kunstpädagogik			25		
Griech. Philologie	1	411	1	376	— 8,5
Amerikanistik	60		69		
Anglistik	67		69		
Skandinavistik	9		3		
Germanistik	271		265		
Romanistik	101	508	108	514	+ 1,2
Islamwissenschaften	2		1		
Orientalische Philologie	4		5		
Ostasiat. Philologie	50		27		
Salvische Philologie	22		33		
Indogerm./Phonetik	5		1		
Judaistik	3	86	3	70	— 18,6
Mathematik	66	66	58	58	— 12,1
Physik	92	92	100	100	+ 8,7
Chemie	122	122	110	110	— 9,8
Lebensmittelchemie	15		17		
Pharmazie	66	81	57	74	— 8,6
Biologie	169	169	161	161	— 4,7
Geologie	33		32		
Geophysik	14		14		
Meteorologie	10		10		
Mineralogie	3	60	6	62	+ 3,3
Geographie	54	54	66	66	+ 22,2
Medizin	245		258		
Zahnmedizin	57	302	58	316	+ 4,6
Informatik	185	185	198	198	+ 7,0
Sportwiss. (M.A. + Dipl.)	66	66	63	63	— 4,5

## Lohnsteuerkarten

In diesen Tagen gehen den Arbeitnehmern die Lohnsteuerkarten 1990 zu. Wir bitten alle Angestellten, ihre neue Lohnsteuerkarte umgehend der Vergütungsstelle zuzuleiten. Die Lohnsteuerkarte '90 sollte bis spätestens 8. Dezember vorliegen.

Wir weisen, wie alljährlich, darauf hin, daß Anträge auf vermögenswirksame Leistungen, die erstmals oder einmalig im Dezember '89 berücksichtigt werden sollen, bis zum 20. November vorliegen müssen. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Am 15. November wird die Zuwendung 1989 (Weihnachtszuwendung) gezahlt. Die Versteuerung der Zuwendung erfolgt über die Jahreslohnsteuertabelle, um die durch das erhöhte Novembereinkommen eintretende Steuerprogression zu mildern.

Zusammen mit der Dezemberzahlung werden wir auch den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1989 durchführen. Darüber hinaus können Sie bei vorliegenden erhöhten Sonderausgaben, Werbungskosten oder außertariflicher Belastung einen zusätzlichen Ausgleich bei Ihrem Wohnsitzfinanzamt beantragen.

Abschließend noch ein Hinweis für die Angestellten, die nicht der gesetzlichen Krankenversiche-

# Stiftung einer Professur für Umweltforschung

Umweltforschung stellt an der Johann Wolfgang Goethe-Universität einen Forschungsschwerpunkt dar. Sie wird organisiert durch das 1985 eingerichtete „Zentrum für Umweltforschung“ (ZUF), in dem Biologen, Chemiker und Geowissenschaftler (Meteorologen, Bodenkundler u.a.m.) gemeinsam arbeiten. Das Land Hessen unterstützt die Forschungsarbeiten durch ihr Forschungsschwerpunktprogramm „Umweltforschung“, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen eines Sonderforschungsbereiches.

Weitere Mittel kommen vom Bundesministerium für Forschung und Technologie und anderen Drittmittelgebern. Die sehr enge personelle Ausstattung wurde von der Universität bereitgestellt.

Schwerpunkt der Tätigkeit des ZUF ist die Erforschung von Umweltschäden, vor allem die analytische Erfassung bestimmter „Umweltgifte“. Zu den Aufgaben gehört aber auch die Beratung und Hilfeleistung (u. a. durch Lieferung von Know-how) in anderen Ländern, vor allem solchen, in denen sich systematischer Umweltschutz noch in der Startphase befindet. Hier haben sich internationale Kooperationen entwickelt.

Die von Herrn Generalkonsul Bruno H. Schubert gestiftete Professur soll dazu dienen, die Arbeit des ZUF zu erweitern und zu konsolidieren. Es ist geplant, sie direkt dem Zentrum zuzuordnen. Damit wäre sie die erste eigenständige Professur in diesem Bereich. Thematisch soll sie eine empfindliche Lücke schließen, die die Universität aus eigener Kraft bisher nicht beseitigen konnte: den Aufbau eines analytischen Labors hauptsächlich für organische Spurenstoffe, darunter Abbauprodukte von Pestiziden, über die als potentielle Schadstoffe bisher wenig bekannt ist. Die DFG wünscht seit langem die Einrichtung einer Analytik-Professur im ZUF. Neben Forschungs- und Beratungsaufgaben wird die Professur auch in die Lehre einbezogen werden. Neben der Erweiterung

des Lehrangebotes in moderner Analytik soll sie dazu beitragen, den seit langem geplanten, aus Personalmangel bisher nicht realisierbaren Aufbaustudiengang „Geo-Ökologie“ einzurichten. Mit ihm sollen bereits diplomierte Biologen, Geowissenschaftler, unter Umständen auch Absolventen anderer Studiengänge, eine wissenschaftlich fundierte ökologische Zusatzausbildung erhalten.

Es ist der Wunsch des Stifters, mit der Einrichtung dieser Professur auch den wissenschaftlichen Nachwuchs auf dem Gebiet ökologischer Forschung zu fördern. Die Universität wird bei der Besetzung der Position daher vor allem nach jüngeren Forscherpersönlichkeiten Ausschau halten.

Die Schubertsche Stiftung ist seit Kriegsende die erste Professur an der Frankfurter Universität, die privat finanziert wird. Sie steht damit ganz in der Tradition der großen Frankfurter mazenatischen Stiftungen, die aus Interesse am wissenschaftlichen Fortschritt, aber auch aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft heraus entstanden sind und die die Gründung der Universität Frankfurt 1914 überhaupt erst ermöglicht haben. Dem Stifter gebührt daher besonderer Dank dafür, daß er sich entschlossen hat, aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Universität Frankfurt und gleichzeitig seines 70. Geburtstages in großzügiger Weise diese Tradition wieder aufleben zu lassen.



Bei den „Tagen der offenen Tür“ der Stadt Frankfurt am Main hatte die Universität wieder die Gelegenheit, sich den Frankfurter Bürgerinnen und Bürgern vorzustellen. In dem kleinen Holzhäuschen der „Budenstadt“ auf dem Römerberg informierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Frankfurter Alma mater und machten auch auf die drückende Wohnsituation der Studierenden aufmerksam.

## Studentisches Wohnen in Frankfurt

Nicht erst, aber auch durch studentische Aktivitäten ist deutlich geworden, daß es in Frankfurt erheblich zu wenig Wohnplätze für Studierende gibt. Obwohl Hessen insgesamt schon deutlich unter dem Bundesdurchschnitt bei der Wohnheimplatzversorgung liegt und Frankfurt gerade zwei Drittel der Durchschnittsversorgung erreicht, ist in den letzten 8 Jahren nichts Wesentliches mehr von staatlicher Seite getan worden, um die Wohnraumnot zu lindern.

Unabhängig von Programmen hat dann jedoch auf Initiative der Universität wenigstens ein Projekt durchgezogen werden können. Auf Grund eines Erbbauvertrages mit der städtischen Wohnheim-GmbH hat das Gelände Westendstraße/Kettenhofweg mit zwei Häusern für studentisches Wohnen bebaut werden können. Es sind dort 42 Wohneinheiten mit 82 Plätzen entstanden, von denen 8 Wohneinheiten inzwischen bewohnt werden und die übrigen 34 zum 1. Dezember bezogen werden können. Die Finanzierung über den Sozialen Wohnungsbau hat es erforderlich gemacht, daß das Wohnungsamt über die Vergabe nach den Kriterien des Sozialen Wohnungsbaus entscheidet. Damit hat nur ein sehr kleiner Teil der Studierenden Anspruch auf einen solchen Wohnplatz.

Mittlerweile hat das Land auch wieder Mittel für Studentisches Wohnen zur Verfügung gestellt, die sogar in erster Linie nach Frankfurt fließen sollen. Auch gibt es Erklärungen der Stadt, hier unterstützend tätig zu sein. Dabei ist jedoch die Verwirklichung der bisher an sich handfesten Ideen ins Stocken geraten: Die Übernahme des Apartmenthauses in der Breite Gasse ist mit erheblichen Kosten verbunden, und es hat sich bisher niemand gefunden, der diese Kosten soweit abdecken will, daß für Studierende eine einigermaßen tragbare Miete entstünde. Brauchbare Grundstücke der Stadt oder in der Stadt, die sofort für studentische Wohnnutzung bebaubar wären, haben sich bislang nicht gefunden. Die Verhandlungen mit der Stadt und die Bemühungen der Stadt hierum gehen weiter.

Gleichzeitig ist untersucht worden, welche Gebäude beziehungsweise Flächen der Universität für Neu- oder Erweiterungsbauten für Studentisches Wohnen in Frage kämen. Angeboten hat sich das Studentenhaus in der Jügelstraße 1. Hier können in einer Baumaßnahme, die 1990 beginnt, kurzfristig zusätzlich 26 Wohneinheiten geschaffen werden; falls die geplante Aufstockungsmaßnahme durchführbar ist, stehen weitere 26 Wohneinheiten zur Verfügung. Die Idee, in Fertigbauweise auf dem Sportgelände Platz für 250 Studentinnen und Studenten zu schaffen, hat sich zerschlagen,

weil das dafür vorgesehene Gelände nicht bebaut werden darf, es liegt im städtischen Grüngürtel. Als Alternative dazu ist ein Gelände auf dem Niederurseler Hang ausgesucht worden, wo 250 Wohneinheiten entstehen sollen. Die Stadt hat zügige Bearbeitung des Antrages zugesagt, ein Planungsauftrag ist erteilt. Etwa ein halbes Jahr nach Vorliegen der Baugenehmigung und Gestellung könnten dort 250 Studierenden in Fertigbauten hoher Qualität einziehen.

Daneben wird gegenwärtig geprüft, ob es nicht möglich ist, ein Personalwohnheim des Klinikums, das sich im Eigentum der Frankfurter Aufbau-AG befindet, für Studentisches Wohnen zu nutzen. Das Gebäude wird wegen der Aufteilung vor allem in Einzelzimmer vom Klinikum nicht mehr benötigt, da das Haus jedoch saniert werden muß, wäre eine kostendeckende Miete so hoch, daß sie für Studenten nicht mehr tragbar wäre. Es wird daher derzeit geprüft, ob vertretbare Mieten auf Grund einer Subventionierung durch Stadt oder Land erreicht werden können.

Nicht zuletzt sei auf die Programme des Landes und der Stadt hingewiesen, mit denen studentischer Wohnraum geschaffen werden soll. Beide Programme, das Prämienprogramm der Stadt und das Förderprogramm des Landes zum Bau bzw. zur Erstnutzung von Wohnraum für Studenten, sind jedoch in Frankfurt in nur sehr geringem Umfang angenommen worden. Diese Erfahrungen im Rhein-Main-Bereich zeigen, daß zumindest bisher Programme, die auf die Privatinitiative abzielen, um die Wohnraumnot der Studierenden zu lindern, keinen Erfolg versprechen. Der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst hat daher festgestellt, daß Abhilfe nur „durch die Realisierung von öffentlich finanzierten und getragenen Projekten zu erreichen“ sei. Deshalb hat er die Bundesregierung gebeten, das Land Hessen bei der Vergabe des neu aufgelegten 500-Mio-DM-Förderungsprogramms über zinssubventionierte Kredite bevorzugt mit mindestens einem Drittel zu berücksichtigen. Es ist zu hoffen, daß diese Programme zusätzlich zu den bereits eingeleiteten Maßnahmen in absehbarer Zeit greifen.

### Mitgliederversammlung 1989 der Universitätsvereinigung

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V. und des Sonderausschusses für Forschung findet am

**Mittwoch, dem 8. November 1989, 17.00 Uhr, in den Konferenzräumen der Universität, Bockenheimer Landstraße 121 (über dem Labsaal), 6000 Frankfurt 1,**

statt.

## Neue Dekaninnen und Dekane

Fachbereich	Dekan/in	Prodekan/in	Prädekan/in
1 Rechtswissenschaft	Manfred Weiss	Friedrich Kübler	Axel Flessner
2 Wirtschaftswissenschaften	Bernd Rudolph	Reinhard Hujer	Dieter Biehl
3 Gesellschaftswissenschaften	Lothar Brock	Hans Bosse	N. N.
4 Erziehungswissenschaften	Heide Kallert	Egon Becker	Horst Rumpf
5 Psychologie	Friedrich Wilkening	Heinrich Giesen	N. N.
6a Evangelische Theologie	Willy Schottroff	Dieter Georgi	N. N.
6b Katholische Theologie	Siegfried Wiedenhofer	Hans Kessler	N. N.
7 Philosophie	Arend Kuhlenkampff	Jürgen Habermas	N. N.
8 Geschichtswissenschaften	Peter Wende	Ulrich Muhlack	Jens Lüning
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften	Albrecht Riethmüller	Hans-Jürgen Brandt	Adelheid Staudte
10 Neuere Philologien	Gerda Lauerbach-Lehmaier	Brigitte Schlieben-Lange	N. N.
11 Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	Hans Walter Wodarz	Rudolf Sellheim	Ekkehard May
12 Mathematik	Joachim Weidmann	Götz-D. Kersting	Gerhard Burde
13 Physik	Bruno Lüthi	Horst Klein	Rainer Jelitto
14 Chemie	Martin Trömel	Franz Josef Comes	Joachim Engels
15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie	Hermann Linde	Jörg Kreuter	Armin Mosandl
16 Biologie	Herbert Zimmermann	Achim Kröger	Hermann Schaub
17 Geowissenschaften	Georg Kleinschmidt	Günter Nagel	Gerhard Müller
18 Geographie	Heinrich Lamping	Otmar Werle	Eike W. Schamp
19 Humanmedizin	Werner Groß	Ernst Halberstadt/Lothar Träger	—
20 Informatik	Oswald Drobnik	Rainer Kemp	Ernst Mayr
21 Sportwissenschaften und Arbeitslehre	Dietmar Schmidbleicher	Dietmar Kahsnitz	N. N.

# Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten

**WAHLBEKANNTMACHUNG** für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 1989/90 für die Amtszeit vom 1. 4. 90 – 31. 3. 92 (Wählergruppen der Professoren/innen, wissenschaftlichen und sonstigen Mitarbeiter/innen) bzw. für die Amtszeit vom 1. 4. 90 – 31. 3. 91 (Wählergruppe der Studierenden)

**BRIEFWAHLSCHLUSS:** 30. 1. 90, 17 Uhr.

**URNENWAHL:** 6.–7. 2. 90, jeweils 9–16 Uhr.

Die Wahlen werden aufgrund der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 24. 1. 1979 (ABL HKM S. 142) in der Fassung vom 25. 1. 1989 (ABL HMWK S. 732) durchgeführt. Die Wahlordnung liegt im Wahlamt (Bockenheimer Landstr. 133, Sozialzentrum 5. OG, Zimmer 532/504), Dekanat des Fachbereichs Humanmedizin (Haus 1, 2. OG, Zimmer 210), Dekanat des Fachbereichs Chemie (Chemiegebäude Niederurseler Hang), Botanischen Institut (Siesmayerstr. 70, EG, Pförtnerloge) und im Dekanat des Fachbereichs Sportwissenschaften und Arbeitslehre (Ginnheimer Landstr. 39, EG, Raum 1) zur Einsichtnahme aus.

**1. Die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten finden gleichzeitig statt. Sie werden als Brief- und Urnenwahlen durchgeführt.** Die Wahl zum Konvent wird als Verhältniswahl (Listenwahl), die Wahl zu den Fachbereichsräten als personalisierte Verhältniswahl (Kombination von Listen- und Persönlichkeitswahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt. Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf der allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert. Für die gemeinsam mit den Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studentenschaft zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht. Die Wahlunterlagen für die Briefwahlen werden spätestens bis zum 17. 1. 90 zur Post gegeben. Die Stimmabgaben bei der Briefwahl gelten als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 30. 1. 90 um 17.00 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig zur Post gegeben oder bis zum Briefwahlschluß in einen bei der Poststelle der Universität (Senckenberganlage 31, EG) Poststelle des Klinikums (Haus 1, Verwaltungsgebäude EG, Zi. 9, Öffnungszeiten Mo.–Do. 7.15–15.45 Uhr, Fr. 7.15–14.45 Uhr) Dekanat des Fachbereichs Biologie (Siesmayerstr. 58, I. OG, Öffnungszeiten Mo.–Do. 7.30–16.00 Uhr, Fr. 7.30–15.00 Uhr) Dekanat des Fachbereichs Chemie (Niederurseler Hang, 2. OG, Zi. B 210, Öffnungszeiten Mo.–Do. 7.45–16.15 Uhr, Fr. 7.45–15.15 Uhr) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Alle Briefkästen werden am 30. 1. 90 um 17.00 Uhr (Briefwahlschluß) geschlossen.

Die Urnenwahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten finden am 6. und 7. 2. 90 jeweils von 9.00–16.00 Uhr in den Wahllokalen der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände sowie im Uni-Report bekanntgegeben. Die Wahlberechtigten können nur in dem Wahllokal des Fachbereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis sie eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen. Als solcher gilt der Personalausweis, Reisepaß, Studentenausweis, Führerschein oder Dienstausweis.

**2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)** Die wahlberechtigten Mitglieder der Universität bilden vier Wählergruppen. Wahlberechtigt sind in

**Wählergruppe I** Die Professoren/innen im Sinne von § 39 sowie die Hochschuldozenten/innen im Sinne des § 41 b des Hessischen Universitätsgesetzes (HUG) in der Fassung vom 28. 10. 1987 (GVBl. I, S. 181).

**Wählergruppe II** Die hauptberuflich tätigen Hochschulassistenten/innen (§ 77 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) vom 28. 10. 87, GVBl. I, S. 181), die wissenschaftlichen Assistenten/innen im Sinne des § 41 HUG, die Oberassistenten/innen und Oberingenieure/innen im Sinne des § 41 a HUG, die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen im Sinne des § 45 HUG sowie die Lehrkräfte für besondere Aufgaben im Sinne des § 48 HUG.

**Wählergruppe III** Die Studenten/innen, die im Sinne von § 36 HHG an der Universität immatrikuliert sind.

**Wählergruppe IV** Die hauptberuflich tätigen sonstigen Mitarbeiter/innen (Beamte/innen, Angestellte und Arbeiter/innen) im Sinne von § 4 Abs. 1 Nr. 9 HUG. Die in der Verwaltung beschäftigten Mitarbeiter/innen mit Hochschulabschluß gehören ebenfalls der Wählergruppe IV an. Als hauptberuflich gilt die Tätigkeit, die mindestens die Hälfte der tariflich oder dienstrechtlich vorgesehenen Arbeitszeit umfaßt (mindestens 20 Stunden wöchentlich für Beamte/innen, mindestens 19,5 Stunden wöchentlich für Angestellte und Arbeiter/innen). Mitglieder der Wählergruppen II und IV haben, soweit sie hauptberuflich an der Universität tätig sind, das Wahlrecht auch dann, wenn ihre Tätigkeit auf einem privatrechtlichen Dienst- oder Arbeitsverhältnis beruht (sogenannte Drittmittelbeschäftigte). Die bereits berufenen und bis zu ihrer Einstellung mit der Vertretung ihrer künftigen Professorenstelle beauftragten Personen, die entpflichteten oder im Ruhestand befindlichen und mit der Vertretung ihrer bisherigen Stelle beauftragten Professoren/innen üben das Wahlrecht in der Gruppe der Professoren/innen aus. Wer in mehreren der in Frage kommenden Wählergruppen wahlberechtigt wäre, übt sein Wahlrecht in der Gruppe aus, die durch die jeweils niedrigste Zahl gekennzeichnet ist. Die Wahlberechtigten können für die Wahlen zum Konvent bzw. Fachbereichsrat jeweils nur einen Stimmzettel abgeben. Das aktive Wahlrecht wird durch

eine Beurlaubung nicht berührt. Das aktive Wahlrecht kann nur in einem Fachbereich und für den Konvent ausgeübt werden. Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können sich nur an der Wahl zum Konvent beteiligen. Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer und der hierzu erlassenen Bestimmungen des Ständigen Ausschusses I sind. Im übrigen wird auf § 8 Abs. 7 WO hingewiesen.

**3. Wahlbarkeit (passives Wahlrecht)** Das passive Wahlrecht steht jedem/jeder Wahlberechtigten nur in dem Bereich zu, in dem er/sie auch aktiv wahlberechtigt ist. Auch das passive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt. Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt, so ruht deren Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein/e Stellvertreter/in gewählt ist, diese/r – andernfalls sein/e Listenachfolger/in – nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein/e Stellvertreter/in oder Listenachfolger/in vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

**4. Wählerverzeichnis** Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus. Alle Wahlberechtigten erhalten eine Wahlbenachrichtigung. Das Wählerverzeichnis liegt vom 1. 12. 89 – 7. 12. 89 jeweils von 9.00–17.00 Uhr beim Wahlamt (Bockenheimer Landstr. 133, Sozialzentrum 5. OG, Zimmer 532/504) zur Einsichtnahme aus. Am 7. 12. 89 um 17.00 Uhr wird das Wählerverzeichnis geschlossen. Außerdem kann das Wählerverzeichnis im Dekanat des Fachbereichs Humanmedizin (Haus 1, Zimmer 210, II. OG, Öffnungszeiten Mo.–Fr. 8.00–16.00 Uhr) Dekanat des Fachbereichs Biologie (Siesmayerstr. 58, I. OG, Öffnungszeiten Mo.–Do. 7.30–16.00 Uhr, Fr. 7.30–16.00 Uhr) Dekanat des Fachbereichs Sportwissenschaften und Arbeitslehre (Ginnheimer Landstr. 39, EG, Raum 1, Öffnungszeiten Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr, Fr. 9.00–15.00 Uhr) und im Dekanat des Fachbereichs Chemie (Niederurseler Hang, 2. OG, Zi. B 210, Öffnungszeiten Mo.–Do. 7.45–16.15 Uhr, Fr. 7.45–15.15 Uhr) während der angegebenen Zeiten eingesehen werden. Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person kann von jedem/r Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) eingelegt werden. Für Studenten/innen ist dabei eine andere Wahl der Fachbereichszugehörigkeit ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Wahlvorstandes (§ 10 Abs. 7 WO).

**5. Wahlvorschlagslisten** Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum 7.

12. 89 um 17.00 Uhr (Ausschlußfrist) getrennte Vorschlagslisten für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133, Sozialzentrum, 5. OG, Zimmer 532/504) einzureichen. Formblätter sind beim Wahlamt, beim Dekanat des Fachbereichs Humanmedizin (Haus 1, Zimmer 210, II. OG), beim Dekanat des Fachbereichs Chemie (Chemiegebäude Niederurseler Hang), beim Dekanat des Fachbereichs Biologie (Siesmayerstr. 58, I. OG) sowie beim Dekanat des Fachbereichs Sportwissenschaften und Arbeitslehre (Ginnheimer Landstr. 39, EG) erhältlich; sie können aber auch fernmündlich beim Wahlamt (Nebenstelle 3935) angefordert werden. Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Bewerber/innen enthalten. Für die Wahl zum Konvent muß die Zahl der Bewerber/innen auf einer Vorschlagsliste mindestens 50 Prozent der von der Gruppe zu besetzenden Sitze beantragen (d. h. Wählergruppe I: 23 Bewerber/innen, Wählergruppe II: 8 Bewerber/innen, Wählergruppe III: 10 Bewerber/innen, Wählergruppe IV: 4 Bewerber/innen; § 13 Abs. 1 WO). Die Reihenfolge der Bewerber/innen muß aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein. Nach Möglichkeit soll für jede/n Bewerber/in ein/e Stellvertreter/in gewählt werden, der/die derselben Wählergruppe angehört und für dasselbe Gremium wählbar sein muß, zu dem der/die Bewerber/in gewählt wird. Es besteht die Möglichkeit, daß für mehrere Bewerber/innen der gleichen Liste derselbe/dieselbe Stellvertreter/in benannt wird. Der/die Stellvertreter/in hat jedoch auch dann nur eine Stimme, wenn er/sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt ist (§ 13 Abs. 2 WO). Für den Fachbereichsrat ist die Wahl von Stellvertretern/innen dann nicht möglich, wenn zum Zeitpunkt der Schließung des Wählerzeichnisses weniger als 16 Professorenstellen besetzt sind oder in einer Wählergruppe die Zahl der Wahlberechtigten nicht größer ist als die Zahl der zu besetzenden Sitze (§ 13 Abs. 2 WO). Dies wird voraussichtlich in den Fachbereichen 6A, 6B, 7, 11, 15, 18, 20 und 21 zutreffen. Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort „Liste“ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Vereinigungen enthalten. In einer Vorschlagsliste können jeweils nur Bewerber/innen und gegebenenfalls Stellvertreter/innen aus einer Wählergruppe benannt werden. Bewerber/innen und gegebenenfalls Stellvertreter/innen, die in der jeweiligen Gruppe nicht wählbar sind, werden durch Beschluß des Wahlvorstandes von der Vorschlagsliste gestrichen. Die Vorschlagsliste muß die Namen der Bewerber/innen und gegebenenfalls der Stellvertreter/innen sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten, in der er/sie tätig ist oder studiert. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studenten/innen auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums oder der Privatanschrift erforderlich.

Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der in ihr genannten Bewerber/innen und gegebenenfalls der Stellvertreter/innen zur Kandidatur auf diesem Wahlvorschlag vorzulegen. Die Einverständniserklärung ist auf einem besonderen Formblatt, das bei den in Abs. 1 genannten Stellen ebenfalls erhältlich ist, abzugeben. Die Benennung eines/r Bewerbers/in und gegebenenfalls eines/r Stellvertreters/in – das gilt auch für Stellvertreter/innen – darf nur auf einer Vorschlagsliste für das jeweils zu wählende Gremium genannt werden. Für jede Vorschlagsliste soll eine Vertrauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch des Fernsprechan schlusses benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die/der auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Bewerber/in als Vertrauensperson. Die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und dem Wahlleiter bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von Bewerbern/innen entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben.

**6. Wahlprüfung** Wird vom Wahlleiter oder einem/r Wahlberechtigten geltend gemacht, daß bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

**7. Sitzungen der Wahlvorstände** Die Sitzungen der Wahlvorstände sind öffentlich. Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekanntgemacht: Senckenberganlage 31: Erdgeschoß, Aushangbrett neben dem Aufzug im Mehrzweckgebäude Hauptgebäude, Mertonstr. 17: Bauteil C, Aushangbrett der Hausverwaltung Gebäude der Botanik, Siesmayerstr. 58: Erdgeschoß, Aushangbrett des Fachbereichs Biologie (Dekanat) Chemiegebäude, Niederurseler Hang: Erdgeschoß, Plakatwand Kernphysik: Pforte des Instituts für Kernphysik Humanmedizin: Personalkasino (Haus 35, 2. OG) und Verwaltungsgebäude (Haus 1, gegenüber Zimmer 210, 2. OG) Turm: Senckenberganlage 15, Erdgeschoß Institut für Sport und Sportwissenschaften: Ginnheimer Landstr. 39, Erdgeschoß Wahlamt: Aushangbrett im 5. OG des Sozialzentrums Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekanntgegeben.

**8. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes** ist das Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133, Sozialzentrum, 5. OG, Zimmer 532/504. Postanschrift: Postfach 11932, 6000 Frankfurt am Main 11 Fernsprecher: 069 / 798-3935 Sprechstunden: Mo., Di., Do., Fr. 8.30–11.30 Uhr

**Der Zentrale Wahlvorstand**

# Datenverarbeitungsausschuß beschließt Ausbau der zentralen Rechenanlagen

Der Bedarf an DV-Leistungen hat in den letzten Jahren in allen Fachrichtungen rapide zugenommen. Dies gilt für den traditionell großen Bedarf im Bereich der Naturwissenschaften wie auch in zunehmendem Maße für die Geisteswissenschaften. Nicht im vergleichbaren Umfang ist die DV-Ausstattung gewachsen, insbesondere nicht im Großrechnerbereich. Hierbei ist die Ausstattung der Universität Frankfurt, bezogen auf die Zahl der Studenten, im Großrechnerbereich besonders schlecht im Verhältnis zu den anderen hessischen Universitäten. Um einen Vergleich der Anlagen an den Universitäten durchführen zu können, wurde die Leistungsfähigkeit fabrikatsunabhängig normiert. Danach stehen nach einer Untersuchung von 1987 der Universität Frankfurt 2,9 Leistungseinheiten je 1000 Studenten zur Verfügung, der Universität Marburg 4,3, der Universität Gießen 7,1 den — allerdings auch Ingenieurausbildung anbietenden — Universitäten Kassel bzw. Darmstadt sogar 14,2 bzw. 18,2 Leistungseinheiten. Dieses Zahlenverhältnis hat sich inzwischen für Frankfurt noch verschlechtert, da die DEC 1091 vor kurzem stillgelegt worden ist. Die Situation spiegelt sich in der totalen Überlastung des Zentralrechners UNISYS 1100/91 wider.

Um die notwendige nachhaltige Verbesserung der Situation einzuleiten, hat der Ständige Ausschuß V für Datenverarbeitungsfragen (StA V) in seinen Sitzungen vom 13. September und 26. Oktober 1989 grundlegende Beschlüsse zur Zukunft der zentralen Rechenanlagen der Universität gefaßt, die wegen ihrer weitreichenden Bedeutung für die gesamte Universität im folgenden in knapper Form vorgestellt werden sollen. Alle diesbezüglichen Entscheidungen wurden nach intensiven Beratungen im StA V ohne Gegenstimmen getroffen. Danach plant die Universität die drei folgenden Maßnahmen:

1. Ersatz des Prozessors 1100/91 durch den Doppel-Prozessor 2200/622 (Beschaffungsvolumen 10,5 Mio).
  2. Beschaffung eines zentralen Rechen-Servers (Beschaffungsvolumen 4,2 Mio).
  3. Beschaffung eines rechnergestützten Informationssystems für den Fachbereich Humanmedizin (Beschaffungsvolumen ca. 26 Mio).
- Die Beschaffungen werden im HBFVG-Verfahren erfolgen.

## Personalcomputer

Soweit die Anforderungen (z. B. Textverarbeitung, Datenverwaltung) in den geisteswissenschaftlichen Fächern durch dezentrale Systeme (PCs) abgedeckt werden können, erfolgt deren Beschaffung überwiegend aus ATG 71 sowie gegebenenfalls im Rahmen von Berufungs- und Bleibeverhandlungen. Diese Maßnahmen schließen Anschaffungen für anspruchsvollere Aufgaben wie Graphik-Anwendungen ein. Die Abwicklung erfolgt durch das HRZ, welches Ansprechpartner und Beratungsstelle für Beschaffungen in diesem Bereich ist.

PCs werden auch in zunehmendem Maße für die EDV-Ausbildung eingesetzt. Das Computer-Investitions-Programm (CIP), das seit 1985 läuft, hat es der Universität ermöglicht, in der ersten Phase (1985/86) 30 vernetzte Geräte (vom HRZ betrieben) und in

der zweiten Phase (1989/90) weitere 150 Systeme (von den Fachbereichen und dem HRZ betrieben) zu beschaffen.

Die Universität hat die dafür notwendigen Investitionsmittel zum erheblichen Teil aus eigenen Mitteln bereitgestellt. Der Anteil aus zentralen Mitteln des Landes am CIP-Programm ist bisher gering und sollte in zukünftigen Beschaffungsphasen deutlich erhöht werden.

Für höhere Ansprüche an das Leistungsvermögen dezentraler Systeme hat die DFG das Konzept des „Wissenschaftler-Arbeitsplatz-Rechner“ entwickelt. Sobald die Rahmenbedingungen für dieses WAP-Programm vom Land Hessen definiert sind, wird die Universität auch über dieses Programm versuchen, die Ausstattung im EDV-Bereich zu verbessern. Das WAP-Programm wird auf jeden Fall besonders günstige Beschaffungspreise für Arbeitsplatzrechner mit sich bringen, vermutlich aber auch eine stärkere Vorfinanzierung durch die Universität verlangen.

## Universalrechner

Im Bereich der Universalrechner hat die Universität eine völlig unzureichende Ausstattung. Die Kapazität der Ende 1984 installierten Anlage UNISYS 1100/91 reicht bei weitem nicht mehr aus, um die Anforderungen der Benutzer aus allen Fachbereichen zu befriedigen.

Eine Umfrage des HRZ ergab, daß nur noch ca. 12 Prozent des Großrechnerbedarfs von den zentralen Rechnern des HRZ abgedeckt werden. Die übrigen 88 Prozent werden von Anlagen der GSI (ca. 50 Prozent) und zahlreichen externen öffentlich-rechtlichen wie privaten Rechenanlagen (ca. 38 Prozent) erbracht (Stand Ende 1988). Ein überwiegender Teil des nicht durch eigene Anlagen abgedeckten DV-Kapazitätsbedarfs bezieht sich auf Anwendungen, die sinnvollerweise auf einem Hochleistungsrechner (z. B. Vektorrechner) abgewickelt werden sollten, da hierbei die Kapazität der heute verfügbaren Universalgroßrechner bei weitem überfordert ist.

Seit der Stilllegung der bis Ende Juni 1989 betriebenen Rechenanlage DEC 1091 hat die Situation sich weiter verschärft, da kein unmittelbarer Ersatz möglich war und die UNISYS 1100/91 auch noch die zusätzliche Last der bisherigen universitären DEC-Nutzer zu tragen hat.

Die Universität plant daher, den Prozessor 1100/91 gegen ein Doppelprozessorsystem 2200/622 auszutauschen.

Die Vorteile für die Benutzer sind u. a.:

- kein Wechsel der Systemumgebung, d. h. kein Umstellungsaufwand
- doppelte Verarbeitungsgeschwindigkeit (ca. 16 MIPS) pro Prozessor gegenüber der bisherigen Anlage (ca. 7,5 MIPS)
- daher insgesamt vierfache Leistung wegen des Doppelprozessors gegenüber der 1100/91
- achtfache Hauptspeichergröße, so daß bisher bestehende Beschränkungen bei der Benutzung weitgehend aufgehoben werden können.

Das Land Hessen unterstützt diese Maßnahme ausdrücklich. Der Antrag ist gestellt und befindet sich z. Zt. im Begutachtungsverfahren bei der DFG. Wenn die Begutachtung positiv verläuft, könnte der geplante Austausch sehr schnell vorgenommen wer-

den, so daß spätestens Ende des WS 1989/90 eine deutliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen am Universalrechner eintreten sollte.

Die Peripherie des Systems soll nicht ausgetauscht werden. Der StA V geht daher davon aus, daß die Standzeit des neuen Prozessors 2200/622 im Rahmen der Gesamtanlage nicht den Zeitraum der für den Prozessor 1100/91 ursprünglich geplanten Nutzung bis 1994 überschreitet. Für das Jahr 1994 wird die Universität daher eine komplette Neuanlage planen, die den zukünftigen Bedingungen angepaßt sein wird.

## Hoch- und Höchstleistungsrechner

Der hohe und in Zukunft stark wachsende Bedarf an Hochleistungsrechnerkapazität soll z. T. durch einen eigenen lokalen Hochleistungsrechner abgedeckt werden. Dieses System soll die Grundversorgung der Frankfurter Universität in diesem Bereich sichern. Hauptnutzer werden voraussichtlich die naturwissenschaftlichen Fachbereiche einschließlich der Mathematik sein. Bei der zu erwartenden Entwicklung werden jedoch auch Benutzergruppen aus den Wirtschaftswissenschaften, der Philosophie und weiteren Fachbereichen in Frage kommen. Die Anlage wird den Benutzern aller Fachbereiche offenstehen.

Darüber hinaus vertritt die Universität weiterhin die Auffassung, daß die Installation eines zentralen Höchstleistungsrechners für das Land Hessen dringend notwendig ist, um allen Universitäten des Landes Zugang zu solcher Rechenkapazität zu ermöglichen.

Dieses Vorgehen steht in Übereinstimmung mit dem Konzept der hessischen Universitäten für die Versorgung mit Hoch- und Höchstleistungsrechnerkapazität. Dieses Konzept liegt dem Ministerium seit Juli 1989 vor, es gibt hierzu jedoch noch keine positive Stellungnahme. Es ist geplant, den erwähnten Höchstleistungsrechner an der TH Darmstadt zu installieren. Dieser soll den Spitzenbedarf für die Universitäten des Landes Hessen decken. Parallel dazu sollen an den vier anderen Universitäten Frankfurt, Gießen, Marburg und Kassel lokale Hochleistungsrechner installiert werden, die den Vor-Ort-Basisbedarf zu decken haben werden. Der Höchstleistungsrechner soll insbesondere die Anwendungen mit extrem hohem Rechenzeitverbrauch, die Vor-Ort-Hochleistungsrechner sollen die Verarbeitung mit geringerem Rechenzeit- und Hauptspeicherbedarf sowie Ein-/Ausgabe- und graphikintensive Anwendungen

durchführen. Diese Rechnerkonzeption macht die Arbeit der Universitäten im Verhältnis zu nur einem Superrechner für Hessen unanfälliger gegenüber Übertragungs- und Ausfallproblemen und erlaubt es jeder Universität, sich besser den eigenen Softwarebedürfnissen anzupassen.

Nach dem Konzept der hessischen Universitäten würde der Rechner für 4,2 Mio etwa die Hälfte der für Frankfurt vorgesehenen Mittel verbrauchen. Die Mittel für den Landesanteil sollen im Landeshaushaltsplan 1990 im wesentlichen zur Verfügung stehen. Es sind für den Höchstleistungsrechner Ausgaben in Höhe von 30 Mio, für die Hochleistungsrechner je ca. 8 Mio mittelfristig geplant. Wann Mittel für die andere Hälfte des Frankfurter Konzeptes vorhanden sind und ob diese in den Ausbau des Rechners oder zur Beschaffung eines zweiten Rechners dienen sollen, wird noch zu klären sein. An der konkreten Beschaffungsplanung für den Hochleistungsrechner in Frankfurt wird die bereits im Vorfeld der Entstehung des hessischen Konzeptes eingerichtete Hochleistungsrechnerkommission beteiligt werden. Sie soll insbesondere die Wünsche der Fachbereiche für die Nutzung des Hochleistungsrechners feststellen und in den Entscheidungsprozeß einbeziehen.

## Netzwerk-Konzept

Damit alle Benutzer die verschiedenen DV-Ressourcen an der Universität nutzen können, insbesondere die zentralen Universal- und Hochleistungsrechner, ist der Aufbau eines universitätsweiten Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetzes notwendig. Über dieses Netz soll auch die Möglichkeit zur Kommunikation mit externen Rechnern und Datennetzen geschaffen werden.

Das HRZ arbeitet z. Zt. an einem Konzept für ein solches Hochgeschwindigkeitsnetz. Es wird auf einem Glasfaserring aufbauen, der Übertragungsgeschwindigkeiten von 100 MBit/sec ermöglicht. Die Bereiche Niederursel und Niederrad werden mit dem Glasfaserring verbunden. Die Frage der Gebühren für die notwendigen Datenübertragungswege, die an die Bundespost/Telecom zu zahlen sind, hat in den Planungen hohe Priorität. Der HBFVG-Antrag des HRZ zum Bereich Netzwerk soll in der Sitzung des StA V am 23. November 1989 behandelt werden und dann zügig zur Begutachtung an die DFG weitergeleitet werden.

## Konsequenzen für die Universität

Die geschilderten Maßnahmen werden unmittelbar bzw. in naher Zukunft (2. Halbjahr 1990) die Versorgung der Universität Frankfurt am Main mit DV-Kapazität grundlegend neu strukturieren und den geänderten Anforderungen besser genügen, so daß dann mehr als 50 Prozent des gegenwärtigen DV-Großrechnerbedarfs auf universitätseigenen Anlagen gedeckt werden können.

Das Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetz wird die Basis für eine universitätsweite Kommunikation bis über das Jahr 2000 hinaus bilden.

## Informationssystem für das Klinikum

Die 1980/81 im Zuge der Einführung des kaufmännischen Rech-

nungswesens beschaffte Tandemanlage ist völlig veraltet, verursacht hohe Wartungskosten, ist kapazitätsmäßig völlig ausgelastet und bedarf deshalb dringend eines Ersatzes. Ebenso dringend müssen die noch älteren, 1979 für Forschung und Lehre beschafften Tandemprozessoren durch neue Hardware abgelöst werden.

Bei den Überlegungen zum Ersatz stand auch der strategische Aspekt im Vordergrund, das Klinikum auf die neunziger Jahre vorzubereiten, die durch folgende Entwicklungen gekennzeichnet sein werden:

— Verdoppelung des medizinischen Wissens in immer kürzerer Zeit; weitere Auffächerung in Teilgebiete und Subspezialitäten mit der Folge einer unabsehbaren Informationsvermehrung sowohl innerhalb des einzelnen Fachs als auch zwischen den Disziplinen.

— Durch verstärkten äußeren Druck soll mehr Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit sowie höhere Transparenz nach außen erreicht werden; gleichzeitig steigen jedoch die Behandlungsmöglichkeiten und der Bedarf an medizinischer Versorgung.

Die sich abzeichnende Entwicklung erfordert einen ganzheitlichen Lösungsansatz. Patientenbezogene Daten stehen im Mittelpunkt des informationellen und kommunikativen Geschehens eines Klinikums. Um die für den Betriebsablauf notwendigen Daten allen berechtigten Nutzern bei Bedarf zur Verfügung zu stellen und um redundante Datenerfassung und -haltung zu verhindern, ist ein vernetztes System notwendig, bei dem Daten dort erfaßt werden, wo sie anfallen und dort abfragbar sind, wo sie benötigt werden.

Die strategische Konzeption sieht langfristig deshalb eine Vernetzung sämtlicher Stationen, Leistungsstellen (bspw. Labor, OPs), Ambulanzen, Arzt-, Schreibzimmer und Verwaltungsabteilungen an einen zentralen Rechner vor.

Mit diesem Vorhaben soll — der klinische Betrieb im Sinn einer eng miteinander verwobenen Krankenversorgung, Forschung und Lehre,

— das Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Handlungsträgern im klinischen Bereich sowie zwischen Klinik und Verwaltung,

— sowie die Bereitstellung maßgeschneiderter und aktueller Entscheidungsinformationen für die betriebliche Steuerung, nachhaltig unterstützt werden. Dabei werden Routinedaten zentral gespeichert und verarbeitet. Sie stehen allen berechtigten Nutzern zur Verfügung.

Abteilungsspezifische Fragestellungen, Forschungs- bzw. Krankenversorgung betreffend, werden nicht über das zentrale System abgewickelt (sowohl aus Kapazitäts- als auch aus Datenschutzgründen), sondern innerhalb dezentraler Systeme. Kommunikation mit dem zentralen System besteht über Schnittstellen nur bezüglich der Routinedaten.

Die vorgenannten Aufgaben sollen mit dem geplanten Informationssystem gelöst werden, bei dem von einem Generalunternehmer sowohl die gesamte Hardware wie die Betriebs- und Anwendungssoftware bezogen wird. Die Finanzierung wird im Rahmen der HBFVG-Maßnahme nahezu vollständig über den Wirtschaftsplan des Klinikums erfolgen.

## Amphitruo von Plautus

Ausführende: Die Theatergruppe des Instituts für Klassische Philologie. Leitung: Prof. Dr. Hadwig Hörner.

Eine Inszenierung im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Termine der Aufführung: 10. und 11. November 1989 um 19.30 Uhr. Ort der Aufführung: Schauspiel im Depot an der Bockenheimer Warte. Kartenvorbestellung: Telefon 069/25 62 353 (Städtische Bühnen Frankfurt a. M.).

# AIDS — Forschungsschwerpunkt

Im Rahmen der Forschungsförderung zum Krankheitsbild AIDS fördert der Bundesminister für Forschung und Technologie (BMFT) insgesamt 5 Forschungsschwerpunkte in Form von Verbundprojekten in der Bundesrepublik. Einer dieser Förderschwerpunkte ist Frankfurt. Wissenschaftliche Arbeitsgruppen des Klinikums der J. W. Goethe-Universität, des Paul-Ehrlich-Institutes, des Georg-Speyer-Hauses sowie auch einiger auswärtiger Universitäten arbeiten in dem Frankfurter Forschungsschwerpunkt zusammen. Aufgrund der Vielzahl der Einzelvorhaben und deren unterschiedlicher Ausrichtung in Grundlagenforschung und klinischer Forschung teilt sich der Schwerpunkt Frankfurt in 2 Verbundprojekte auf. Für beide Vorhaben liegt inzwischen die Mittelbewilligung durch den Bundesminister für Forschung und Technologie vor. Insgesamt sind zunächst für die Dauer von 2 Jahren 6 Mio. DM an Forschungsgeldern bereitgestellt.

Das **Verbundprojekt I** mit der Themenstellung „Pathophysiologische Grundlagen für die Entwicklung von Therapieverfahren der HIV-Infektion“ ist in einem molekularbiologisch orientierten Teil (Grundlagenforschung) und in einen klinischen Teil gegliedert und enthält insgesamt 12 Einzelprojekte. Sprecher dieses Verbundprojektes ist Professor Dr. Dieter Hoelzer, Leiter der Abteilung für Hämatologie des Zentrums der Inneren Medizin. In dem Projekt arbeiten Wissenschaftler des Paul-Ehrlich-Institutes, des Universitätsklinikums Mainz, der J. W. Goethe-Universität Frankfurt und des Universitätsklinikums zusammen. In den Einzelprojekten werden unter anderem Ansatzpunkte für eine neue Chemotherapie zur Behandlung HIV-infizierter Patienten erforscht und Maßnahmen zur Frühdiagnostik verschiedene

ner Krankheitsbilder sowie bestimmte Therapiekonzepte erarbeitet.

Das **Verbundprojekt II** mit der Themenstellung „Makrophagen und HIV-Infektion“ gliedert sich in 7 Teilprojekte. Sprecher dieses Projektes sind Her Prof. Hans Jochen Stutte, Leiter der Abteilung für Pathologie I des Senckenbergischen Zentrums der Pathologie des Klinikums, und Frau Prof. Helga Rübsamen-Waigman, Direktorin des Georg-Speyer-Hauses als seine Stellvertreterin. Ziel der einzelnen Forschungsvorhaben ist die nähere Analyse der Wechselwirkungen zwischen dem HIV-Virus und Makrophagen. Dabei werden sowohl virologische, morphologische und funktionelle Untersuchungen vorgenommen, die insbesondere für die Rolle der Makrophagen bei der Krankheitsübertragung, der Pathogenese des AIDS und hinsichtlich einer möglichen Chemotherapie und Impfstoffentwicklungen relevant sind.

Neben Wissenschaftlern des Klinikums sind an diesem Verbundprojekt Wissenschaftler der Universität Freiburg und des Georg-Speyer-Hauses beteiligt. Insgesamt können aus den bereitgestellten Fördermitteln in Höhe von 2 Mio. DM für 2 Jahre 3 Wissenschaftler sowie 8 medizinisch-technische Assistenten finanziert werden. Für laufende

Kosten und Investitionen sind ca. 550 TDM vorgesehen.

Aufgrund der Förderung des AIDS-Forschungsschwerpunktes Frankfurt durch den BMFT wird es dem Klinikum möglich sein, neben dem hier bereits existierenden Behandlungsschwerpunkt für HIV-Infizierte und AIDS-erkrankte Patienten auch die AIDS-Forschung weiter auszubauen. Eine Ergänzung der vom BMFT geförderten Vorhaben ist durch verschiedene Einzelvorhaben gegeben, so daß heute bereits in nahezu allen Zentren des Klinikums neben der Behandlung der AIDS-Patienten auch AIDS-Forschung betrieben wird.

Bereits vor 3 Jahren hat das Klinikum aus dem Sofortprogramm der Bundesregierung zur AIDS-Bekämpfung (Förderung von Maßnahmen zu besserer Versorgung von AIDS-Patienten) vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung in größerem Umfang Mittel für die Beschaffung zusätzlicher Stellen in der Krankenversorgung erhalten. Insgesamt konnten dadurch (befristet bis Ende 1989) 7 Arzt- und 18 Hilfskraftstellen zusätzlich eingerichtet werden.

Im Rahmen des Sofortprogramms der Bundesregierung werden ferner Vorhaben in den Zentren Dermatologie und Venerologie, Innere Medizin und Kinderheilkunde durch den Bundesminister für Jugend, für Familie, Frauen und Gesundheit gefördert.

## Deutsch-französisches Kolloquium

Die diesjährige Frankfurter Buchmesse war Frankreich und seiner Literatur gewidmet. Unmittelbar im Anschluß an die Messe, am 16. und 17. Oktober, veranstalteten das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen und das Institut Français de Francfort in den Konferenzräumen der Frankfurter Universität ein deutsch-französisches Kolloquium zum Thema „Das Buch als Mittler zwischen Deutschland und Frankreich vom 18. bis 20. Jahrhundert“. Der Kanzler der Universität, Herr Dr. Busch, der die Tagung am 16. 10. eröffnete, konnte zehn französische und sieben deutsche Wissenschaftler begrüßen, die in drei Vortrags- und Diskussionsrunden zu den Aspekten „Berufe und Praxiszusammenhänge“, „Buchverkehr und Buchinhalte“ und „Tradition und kulturelle Rolle des Buches“ sprachen. Eine vierte Diskussionsrunde mit siebzehn deutschen und französischen Übersetzern und Verlegern beendete das Treffen. Die Absicht, solch ein Kolloquium zu organisieren, war doppelter Natur. Einmal wollte die Universität das Thema Frankreich nicht nur Verlagen und Medien überlassen und zum anderen sollte durch eine wissenschaftliche Veranstaltung der Kulturtransfer zwischen

### 9. FRANKFURTER KOMMUNALWISSENSCHAFTLICHES FORUM

#### Probleme der Altlastensanierung

Zeit: Freitag, den 10. November 1989, 9.30 bis 16.00 Uhr

Ort: Konferenzzentrum, Eingang Bockenheimer Landstraße 121—125

- 9.30 Uhr Begrüßung durch Prof. Dr. Rudolf Steinberg
- 9.45 Uhr Altlastensanierung aus der Sicht des Sachverständigenrates für Umweltfragen Prof. Dr. Eckard Rehlinger, Frankfurt am Main
- 10.45 Uhr Erfahrungen der Wirtschaft mit Problemen der Altlastensanierung Dr. Hermann Neumaier, Vermittlungsstelle der Wirtschaft für Altlastensanierungsberatung e. V., Köln
- 11.45 Uhr Altlasten in der kommunalen Praxis Ltg. Direktor Jürgen Eichberg, Deutscher Städtetag, Köln
- 13.00 Uhr Mittagspause — Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen
- 14.00 Uhr Berichte  
Dipl.-Umw. Begona Hermann, Eureco, Luxemburg  
Bürgermeister Bernd Abeln, Dreieich  
Assessor Klaus Aha, stellv. Vorstandsmitglied der Städtischen Werke AG, Kassel  
Ernst Tesar / Roland Schaeffer, Umweltamt, Stadt Frankfurt am Main

Nach den einzelnen Vorträgen ist jeweils Gelegenheit zur Diskussion.

Diskussionsleitung:

Prof. Dr. Hans Meyer und Prof. Dr. Rudolf Steinberg

Der Teilnehmerbeitrag von 30,- DM ist mit der Anmeldung auf das Postgirokonto Nr. 243464-605 Frankfurt am Main (Institut für Öffentliches Recht, Prof. Dr. R. Steinberg) oder per Scheck zu entrichten.

Der Betrag enthält die Kosten für Getränke und Mittagessen.

## AIESEC

Das Lokalkomitee Frankfurt der internationalen Studentenorganisation der Wirtschaftswissenschaften AIESEC konnte auch in diesem Jahr wieder erfolgreich für die Völkerverständigung arbeiten. Denn es war wieder möglich, einer Vielzahl von Studenten ein Praktikum im Ausland zu vermitteln. So konnte das Lokalkomitee Frankfurt insgesamt 29 Frankfurter Studenten die Möglichkeit zu einem Praktikum im Ausland geben. Dabei waren so attraktive Länder wie die Philippinen, Brasilien oder die skandinavischen Länder Schweden und Finnland. Gerade im Zuge der Demokratisierungsbewegung in den östlichen Ländern sowie der Entspannung zwischen Ost und West konnte ein Praktikum in Polen, Ungarn oder der Tschechoslowakei wichtige Erfahrungen bringen und den Gedanken der Völkerverständigung, auf dem AIESEC beruht, mit Leben erfüllen.

Auch im kommenden Jahr besteht wieder für viele Frankfurter die Möglichkeit, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren und so andere Kulturen und Arbeitsweisen kennenzulernen. Durch die Umstellung des Tauschprogramms ist es jetzt sogar möglich, das ganze Jahr über getauscht zu werden.

Eine ausführliche Informationsveranstaltung über die Arbeit des Lokalkomitees Frankfurt, die Mitarbeit in dieser Studentenorganisation sowie die Möglichkei-

ten eines Auslandspraktikums findet am 8. November um 18.00 Uhr in H IV statt. Wer Interesse an einem Aufenthalt im Ausland hat, sollte unbedingt an diesem Abend teilnehmen.

Auf der anderen Seite gab es natürlich auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von ausländischen Studenten, die hier in Frankfurt ein Praktikum absolvieren bzw. immer noch in den Firmen arbeiten. Dabei mußten die Studenten aus Uruguay und Kanada am weitesten reisen.

Auch das Jahr 1989 ist wieder ein sehr erfolgreiches Exchange-Jahr gewesen. Aber nicht nur im Exchange-Bereich war AIESEC Frankfurt aktiv. Durch zahlreiche Veranstaltungen, Projekte und Seminare konnte das Lokalkomitee die vielzitierte Lücke zwischen Theorie und Praxis schließen. Und auch im kommenden Semester geht die Palette vom Firmenkontaktgespräch, Veranstaltungen im Bank- und Finanzbereich bis zu Fragen des Führungsstils oder einem Rhetorikseminar, um nur einige zu nennen.

Wer sich über einzelne Themen informieren möchte oder auch an einer Mitarbeit im Lokalkomitee interessiert ist, kann dies einmal auf der oben genannten Veranstaltung tun oder uns jederzeit in unserem Büro Raum 438 D im Hörsaalgebäude (hinter den Hörsälen im 4. Stock) besuchen. Am besten ist es zwischen 12.30 und 13.30 Uhr: Wir freuen uns auf Euer Interesse. Volker Gromer

#### Ausstellung

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts für Kunstpädagogik zeigen eigene Arbeiten im Gästehaus der Universität, Dittmarstraße 4. Besichtigung nach telefonischer Vereinbarung (79 30 00 00)

Ein Beitrag zum 75jährigen Jubiläum der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Deutschland und Frankreich über das Medium Buch beschrieben und analysiert werden, und zwar von der Aufklärung und der Französischen Revolution bis in die Gegenwart hinein. Man konnte ja vor, während und nach der Messe eine Fülle von Meinungen darüber hören, wie gut oder wie schlecht es um diesen Büchertransport über den Rhein bestellt sei. Für die einen funktioniert alles auf das beste, zumindest nicht schlechter als in früheren Zeiten, andere wiederum halten Grabesreden über die immer unübersichtlicheren Kulturbeziehungen zwischen den beiden Ländern, über rapide nachlassende Sprachkenntnisse und eklatante Unterlassungen bei den Verlagen.

Der wissenschaftliche Teil des Kolloquiums untersuchte in erster Linie die hauptsächlichen Etappen der Beziehungen zwischen Buchhändlern, Verlegern, Bibliothekaren und Schriftstellern während der Aufklärung, der Französischen Revolution und im 19. Jahrhundert. Die Fülle des Materials und die besonders dokumentierte Art der Buchwissenschaft ließ fast jeden Vortrag für den nicht spezialisierten Zuhörer zu einer Entdeckung werden. Man kann die Anschaffungspolitik oder die Ausleihkartei einer Bibliothek, die Bestelllisten von Buchhändlern, die Biographie einzelnen Mittlerpersönlichkeiten zum Ausgangspunkt höchst instruktiver und meist überraschender Einsichten machen. Ein wesentlicher Vorzug der Tagung war die Tatsache, daß es dem Leiter des Instituts Français de Francfort, Herrn Alain Lance, gelungen ist, die führenden Buchwissenschaftler beider Länder nach Frankfurt einzuladen: An der Spitze der französischen Kollegen stand der Doyen der europäischen Buchwissenschaft, Professor Henri-

Jean Martin, die deutschen führte Professor Paul Raabe an, der seit 1968 die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel leitet. Schon mit dem ersten Vortrag, den Friedrich Wolfzettel (Frankfurt) über „Französische Reisende in Frankfurt am Main im 19. Jahrhundert“ hielt, wurde die eigentümliche Verbindung akribischer Dokumentation mit kulturgeschichtlicher Interpretation deutlich, zudem vorgetragen auf spannende und amüsante Weise. Die so geschaffene offene Atmosphäre ermöglichte es, daß sich im Anschluß an die Vorträge meist intensive, immer wieder kontroverse Aussprachen anschlossen. Einen gewissen Höhepunkt bildete hier der Vortrag von Roger Chartier, dessen Buch „Die unvollendete Vergangenheit“ zur Buchmesse erschien, über das Thema „L'histoire de la lecture entre la Réceptionsgeschichte et l'histoire des mentalités“, auf den Erdmann Weyrauch (Wolfenbüttel) mit einer ganzen Serie von Einwänden reagierte. Auch der Beitrag des Düsseldorf Romanisten Fritz Nies „Sollers? Kenn' ich nicht!“ wurde nicht ohne Widerspruch aufgenommen. Er leitete über zur Thematik der Abschlußdiskussion, die zeigte, daß die Schwierigkeiten eines vielfältigen Kulturtransfers heute doch noch erheblich sind, es also kaum Anlaß gibt, die Hände in den Schoß zu legen ob der vorzüglich funktionierenden deutsch-französischen Freundschaft.

Die Veranstalter dieses deutsch-französischen Kolloquiums danken der Robert Bosch-Stiftung in Stuttgart, dem französischen Außenministerium in Paris und dem Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, Herrn Professor Ring, für ihre Unterstützung. Nur so konnte es ermöglicht werden.

Karsten Garscha

# Alte Akten

Notker Hammerstein im Gespräch mit Redakteurin Ulrike Jaspers

*In der Vorschau auf Ihr Buch zur Universitätsgeschichte, das zur Buchmesse erschienen ist, haben Sie mehrfach erwähnt, daß diese Studie Neuland betritt. Inwiefern unterscheidet sich auch die Art der Darstellung von dem Werk Ihres Kollegen Paul Kluge, der die erste Universitätsgeschichte 1972 veröffentlichte?*

Das ist schwer zu beantworten: in der Darstellung eigentlich nicht unbedingt, sondern mehr im Inhaltlichen, weil meine Arbeit weiter ausgreift. Vielleicht unterscheidet sie sich in der Darstellung insoweit, als ich in Ergänzung zu Kluge — der den Beginn und die Weimarer Zeit schildert — etwas mehr versuche, von dem Speziellen, das Frankfurt damals auszeichnete, zu verdeutlichen. Ich mußte ja nicht mehr die allgemeine historische Darstellung liefern, da konnte ich auf Kluge zurückgreifen.

*Was würden Sie denn als das eigentümliche Gepräge der Frankfurter Universität bezeichnen?*

Da kann man sagen, daß bestimmte geistige Richtungen — wie etwa der starke sozialwissenschaftliche Einschlag, das starke künstlerisch-ästhetische Moment der Wissenschaften, in bestimmten Disziplinen auch das stärker politisch orientierte Verhalten vieler Professoren — die Universität damals in eigentümlicher Weise auszeichneten.

*Bei der Vielzahl der Quellen, die Sie in den vergangenen fünf Jahren gesichtet haben, mußten Sie auswählen. Nach welchen Kriterien haben Sie selektiert? Was verbirgt sich für Sie hinter dem Begriff Universitätsgeschichte? — Eine Geschichte der Institutionen, der Professoren, der geistigen Strömungen oder des studentischen Lebens?*

Eigentlich gehört alles dazu, aber natürlich kann man nicht alles in einem solchen Buch bringen. Ich mußte mich entscheiden, und für mich war das Interessante und das Wichtige dabei, letztlich zu sehen, inwieweit die Institution in ihren Trägern, vor allen Dingen in ihren Professoren, in dieser ja politisch brisanten Zeit sich verhalten hat. Was ich gerne gemacht hätte, was aber fast nicht möglich war, wäre die Klärung der Fragen, wie ist die geistige Entwicklung, der Wert dessen, was gelehrt wird, der wissenschaftliche Charakter. Aber das kann ein einzelner nicht leisten, zumal wenn der zeitliche Abstand so kurz ist. In meinem eigenen Umfeld kann ich das beurteilen, aber ich kann ja nicht etwa bei der Medizin bewerten, inwieweit die Chirurgie in den 30er Jahren besonders bedeutsam war. Insoweit ist gerade die Wissenschaft als integraler Teil der Universität in vielem doch eher im Hintergrund geblieben. Ich habe dagegen stärker versucht, die Vorstellung der Professoren, wie die Universität sein sollte, zu thematisieren. Was die Studenten schließlich betrifft, so sind sie eher am Rand geblieben, denn das wäre wieder ein eigenes Kapitel, z. B. eine Geschichte zu einzelnen Studenten zu schreiben, und da ist es auch schwierig mit den Quellen.

*Herr Professor Hammerstein, Sie haben in den vergangenen Jahren Hunderte von Akten gesichtet, die Phasen der Universitätsgeschichte dokumentieren, was war eigentlich für Sie der bedeutendste Fund?*

Das kann ich schwer sagen. Ein ganz wichtiger Fund war fraglos

ein Nachlaß, der im Bundesarchiv in Koblenz ist. Dort fand ich Unterlagen eines Mannes, der hier an der Universität in den 20er Jahren eine bedeutende Rolle spielte und dann nie mehr zurückkam. Diese Unterlagen von Rheindorf erlaubten es, die Entlassung des seinerzeitigen Kurators Riezler und die Vertreibung bestimmter mißliebiger Professoren zu rekonstruieren. Daß ich das fand, war sehr unverhofft und ein sehr glücklicher Zufall. Von den Akten hier in der Universität waren die meisten sehr interessant. Als zweiten erfreulichen Fund würde ich Akten bezeichnen, auf die ich im Stadtarchiv stieß — sie hatten unverfehrt das Bombardement des Krieges überstanden. Es war schon überraschend, daß doch schriftliche Überlieferungen vorhanden sind, wenn auch nur in begrenztem Rahmen und nicht so, wie man es gerne hätte. Aber so konnte ich doch immerhin die frühe Phase 1945 rekonstruieren.

*Die Antwort des Historikers, des Wissenschaftlers. Doch welcher Quellenfund hat Sie bei der Spurensuche am stärksten persönlich bewegt?*

Das ist fraglos das Schicksal der Vertriebenen nach 1933, seien es Juden, seien es politisch Mißliebige. Wenn man sich vorstellt, das hätte einem selbst widerfahren können, kann man ermessen, was das bedeutet haben muß für die Betroffenen in einer Zeit, in einer Welt, die ja den Professor und überhaupt den bürgerlichen Berufsstand noch gesicherter wählte, als wir das heute vielleicht tun.

*Sie gehören zu den ersten, die in den vergangenen Jahren alle Universitätsakten einsehen konnten. Haben Sie eine Erklärung dafür, weshalb Universitätsdokumente aus der nationalsozialistischen Zeit so lange unzugänglich waren?*

Ob sie unzugänglich waren, möchte ich noch nicht einmal entscheiden wollen. Ich bin überzeugt, daß sie auch schon vor 30 Jahren für jemanden zugänglich gewesen wären wie mich, also jemand, der mit dem Anspruch auftritt, daß er seriös damit umgehen will. Es gibt natürlich genaue archivalische Bestimmungen. Ich bin oft über das hinausgegangen, was vielleicht an anderen Orten geduldet wird. Ich bin allerdings im Einvernehmen mit der Universitätsspitze so verfahren. Was man nicht genug hervorheben kann, daß wirklich die Akten freigegeben waren, soweit sie vorhanden waren und es jetzt nur auf das Fingerspitzengefühl des Historikers ankam, was er als relevant ansah oder nicht. Daß man sich mit den Vorkommnissen im „Dritten Reich“ auseinandersetzt, setzt eine Distanz voraus, die ist jetzt — glaube ich — stärker vorhanden als vor 30 Jahren. Die älteren Kollegen hätten da schlicht größere Schwierigkeiten gehabt. Nicht weil es verboten war, sondern weil sie sich das noch nicht zutrauten. Und ob mein Versuch gelungen ist, wird sich ja auch erst herausstellen.

*Peter Dudek beklagt in seinem Vorwort zu Gerda Stuchliks Arbeit „Goethe im Braunhemd“ die Zurückhaltung der Universitätsleitung und meint, dies sei symptomatisch für die Angst, sich der eigenen Geschichte zu stellen. Meinen Sie, diese Angst existiert heute noch? Und wenn ja, wie sind Sie damit umgegangen? Diese Angst gibt es für mich*

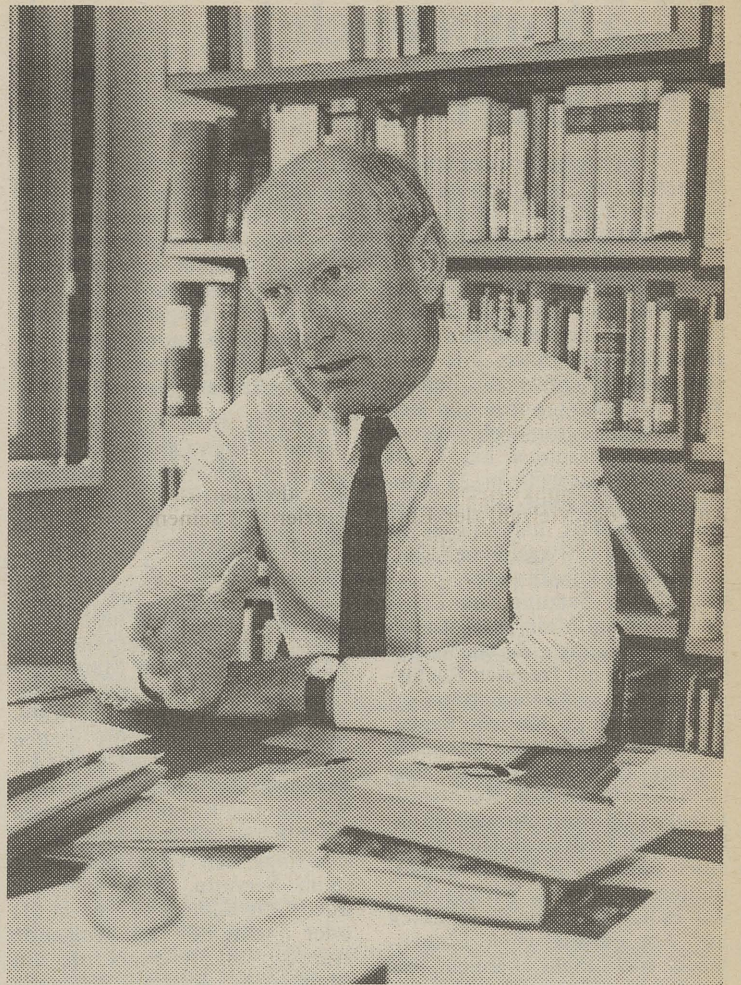
überhaupt nicht. Ich habe übrigens diesen Fall schon mitverfolgt. Frau Stuchlik kam häufig zu mir, weil ich damals schon sozusagen die Verantwortung für das Archiv hatte, das aber immer noch nicht richtig besteht. Sie wollte gern Akten haben, und wir fanden oder hatten sie nicht, sie waren ja nicht verzeichnet. Wir hatten auch keine Hilfskräfte, um diese aufzubereiten. Das waren also eher unglückliche Umstände, nicht etwa die Angst, daß man nicht damit umgehen wollte. Wir müssen Bewerber oder Besucher heute leider noch oft abweisen, weil das Archiv noch nicht vollständig funktioniert.

*Sie beschreiben die Frankfurter Universität als eine liberale, fortschrittliche und experimentierfreudige Anstalt bis zur „Macht ergreifung“ der Nationalsozialisten. Sicher stehen Namen wie Tillich, Buber, Wertheimer und Horkheimer dafür. Glauben Sie, Frankfurts Professoren sei weniger geprägt gewesen von antidemokratischen, deutschnationalen Ansichten als Hochschullehrer an anderen Universitäten in der Weimarer Zeit? Der Münchner Politologe Kurt Sontheimer hat in einer Untersuchung festgestellt, daß die Mehrheit der deutschen Professoren zum Zeretzungsprozeß der Weimarer Republik beigetragen hätte.*

Das ist generell fraglos richtig, wie auch, daß Frankfurt schon eine gewisse Ausnahme in den 20er Jahren darstellte: Der Anteil der Professoren, die zumindest ein einträgliches Verhältnis zur Republik hatten, ist größer als andernorts. Das ist eben der liberale Grundzug. Wobei ich bei den Namen, die Sie nannten, gerne noch den Kurator Riezler und dessen Freundeskreis hinzufügen möchte. Dieser Freundeskreis spielte eine zentrale Rolle, bis hin auch zu konservativen Professoren, die doch damals eine Reformgesinnung und Reformbereitschaft zeigten, wie sie an anderen Universitäten selten war. Es war die Jugend der Anstalt, sie war weniger belastet, und die Stadt selbst war relativ liberal und offen und experimentierfreudig. Also insofern würde ich schon meinen, daß Frankfurt tatsächlich eine gewisse Ausnahme darstellt.

*Wenn man Ihre Darstellung der Universität im „Dritten Reich“ liest, könnte man den Eindruck gewinnen, vieles sei im hergebrachten Trott weitergelaufen, massive Eingriffe habe es kaum gegeben, die Professoren hätten sich so durchlaviert.*

Dieser Eindruck ist absolut richtig, wobei man sagen muß, das liegt ja auf der Hand. Wie wollen Sie Mediziner heranziehen oder Naturwissenschaftler oder ja selbst Philologen, ohne daß man das normale Rüstzeug vermittelt, und das geschah weiterhin. Freilich alle die, die vom Regime abgelehnt wurden, und die, die man nicht wollte — sei es, weil sie, wie es damals hieß, jüdisch versippt waren oder weil sie politisch untragbar schienen —, sie waren ja schon „beseitigt“. Aber wer dann



Buchautor und Historiker Professor Dr. Notker Hammerstein.

Foto: Rolf-Peter Robert

darüber, wer dann nicht auffiel, konnte weiter handeln und forschen wie bisher.

*Meinen Sie, daß man Ihrer Geschichtsschreibung den Vorwurf machen könnte, sie gehe nicht schonungslos genug mit der nationalsozialistischen Realität um, verschleierte eher die Mächtigkeiten?*

Ich meine es natürlich nicht, sondern der Historiker muß abwägen. Daß dieser Vorwurf erhoben werden wird, da bin ich absolut sicher, genau wie der umgekehrte Vorwurf, daß ich natürlich Nestbeschmutzung betriebe. Dem setzt man sich aus, wenn man ein solches Unternehmen beginnt.

*Sie nennen Platzhoff, der von 1934 bis 1944 der „Führer“ der Universität war, einen „bürgerlich-qualitätsbewußten Rektor“. Wie begründen Sie dieses Urteil?*

Ja, weil er das war. Er war ein ausgewiesener Gelehrter auf seine Art, sehr national. Er hat als Rektor versucht, die Universität auch bei Berufungen z. B. auf einem guten Fuß zu halten. Was ja nicht ausschließt, daß er zugleich das, was die Nationalsozialisten wollten, seinerseits umgesetzt hat.

*Was man ja in seinem Rechenschaftsbereich in der Universitätschronik von 1933 bis 1939 nachlesen kann.*

Das stimmt. Und ich zeige ihn auch als einen typischen Mann, oder versuche es zumindest, der in hohen Grade schuldig geworden ist, obwohl er bürgerlich normal Wissenschaft betrieben hat wie andere Professoren auch. Er hat sich aber zur Verfügung gestellt und damit kompromittiert. Die Menschen waren damals nicht anders als heute. Und Platzhoff war kein Mann, der im Wi-

derstand gelebt hat, sondern gerade weil er qualitätsbewußt war, hat er dazu beigetragen, daß solche Dinge passieren konnten.

*Ihre Darstellung endet mit den 50er Jahren. Die aufregende Zeit der Studentenrevolte, in der die Studierenden den Muff der Talar anprangerten und mehr Mitbestimmung forderten, bleibt unerwähnt. Übrigens ging es 1968 auch um die Mitbestimmung, die ihnen in der Wiederaufbauphase verwehrt worden ist — mit dem Hinweis, sie seien zu anfällig für radikale Ideologien, das haben Sie ja auch beschrieben. Warum bleibt die Zeit nach 1955 unerwähnt? Gibt es gewisse Verjährungsfristen, die erst abgewartet werden müssen?*

Die gibt es, aber das ist nicht der Grund, warum ich mich entscheiden habe, so zu verfahren. Als eigentlichen Schlußpunkt dieser Geschichtsschreibung hatte ich ursprünglich 1967 im Auge, da ging die Universität ans Land über. So wählte ich auch den Untertitel der Arbeit: Von der Stiftungsuniversität zur Staatlichen Hochschule. Heute sind wir ja ganz normal, wie alle anderen Universitäten, vom Staat abhängig, und auch die städtische Mitverantwortung ist völlig zurückgegangen. Ich dachte mit einem Ausblick auf '68 enden zu wollen, weil in der Tat — wie Sie vermuten — die 68er Unruhen für mich ganz deutlich zusammenhängen mit der Wiederaufbauphase nach '45. Aber zwei Dinge haben mich schließlich dazu gebracht, von dem Vorhaben abzusehen: Die Aktenfülle ist so groß, ich habe das zeitlich nicht geschafft; und zum ändern ist das Buch jetzt schon um 700 Seiten stark. Das hätte nochmal 300 bis 400 Seiten bedeutet, und das ist nicht zu verkraften. Ich höre mit diesem Buch auf zu einem Zeitpunkt, wo eine gewisse Phase der Normalisierung im Universitätsleben wieder erreicht war. Doch eine Fortsetzung wird folgen, vielleicht in fünf bis sechs Jahren.

Dieser Beitrag wurde aus FORSCHUNG FRANKFURT 3/89 entnommen. Diese Ausgabe des Wissenschaftsmagazins widmet sich schwerpunktmäßig der Universitätsgeschichte.

**Notker Hammerstein:**  
Die Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main  
Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule  
Band I: 1914 bis 1950  
Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main 1989, 900 Seiten,  
78,— DM, Subskriptionspreis bis 31. 12. 1989: 69,— DM.  
Siehe auch Seite 11

## ELSA nun auch in Frankfurt

Während der Semesterferien haben Jurastudenten/-innen der Johann Wolfgang Goethe-Universität „ELSA Frankfurt am Main“ gegründet. ELSA – The European Law Students Association – ist eine Vereinigung von Jurastudenten/-innen und jungen Juristen/-innen, die 1981 in Wien gegründet wurde und sich der Ziele der europäischen Vereinigung angenommen hat. ELSA besteht mittlerweile in 21 Ländern Europas und auch in der Bundesrepublik haben sich an den meisten Universitäten Fakultätsgruppen konstituiert.

Gemäß der Satzung von ELSA Frankfurt am Main ist es Zweck der Vereinigung, „durch die Beschäftigung mit fremden Rechtsordnungen und internationalem Recht, durch persönliche Begegnungen und durch das Sammeln eigener Erfahrungen das Verständnis für fremde Rechtsordnungen und internationale Beziehungen zu fördern und hierdurch einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten“. Wir glauben, daß es heute, gerade im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt, nicht mehr ausreicht, nur die Rechtsordnung des Heimatlandes zu kennen. Neue Arbeitsfelder werden sich für international einsetzbare Juristen/-innen ergeben. Deshalb möchte ELSA mit ihren Aktivitäten eine Möglichkeit bieten, sich auch außeruniversitär mit europäischer Rechtsentwicklung, Rechtsvereinheitlichung und Rechtspolitik zu beschäftigen.

ELSA veranstaltet Seminare und Konferenzen, an denen junge Juristen/-innen aus ganz Europa teilnehmen, um unterschiedliche rechtliche Konzepte und Lösungen zu diskutieren. Solche Seminare, die in vielen Städten Europas und hoffentlich auch bald in Frankfurt stattfinden, geben die Möglichkeit, mit ausländischen Kommilitonen/-innen zusammenzuarbeiten, dabei Spaß zu haben und fremde Länder und Menschen kennenzulernen.

Das Praktikantenaustausch-Programm von ELSA eröffnet Frankfurter Jurastudenten/-innen die Möglichkeit, in europäischen Unternehmen, Kanzleien und Verbänden zu hospitieren

### Marketing zwischen Theorie und Praxis

Die Studenteninitiative MTP – Marketing zwischen Theorie und Praxis – trifft sich auch in diesem Semester jeden Dienstag um 17.00 Uhr, Raum 106D (Hauptgebäude). InteressentInnen sind herzlich willkommen.

Für diejenigen, die über zuviel Theorie stöhnen und den praktischen Bezug im Studium suchen, ist MTP gerade richtig: Ziel der Studenteninitiative ist, die Lücke zwischen Theorie und Praxis zu schließen.

Die Mehrzahl der Mitglieder sind Wiwi-StudentInnen. Weitere StudentInnen anderer Fachbereiche bringen zusätzlich neue Impulse.

MTP-Geschäftsstellen finden sich im gesamten Bundesgebiet. Sogenannte Alumnis (ehemalige MTP'ler) halten ständigen Kontakt zu den Studenten und machen den Namen MTP auch in der freien Wirtschaft zu einem Begriff. Für diejenigen, die eine Einführung in Marketing wünschen oder an den Perspektiven des Marketing interessiert sind, hat MTP zwei Bücher verfaßt: „Das Marketingstudium“ und „Marketing 2000“. **Harald Kurz**

ren und so ihren juristischen und sprachlichen Horizont zu erweitern. Wer als Praktikant/-in im Ausland arbeitet, sammelt erste berufliche Erfahrungen, verbessert seine/ihre späteren Berufschancen und kann dabei Verständnis für fremde Kulturen und Mentalitäten entwickeln.

Da ELSA allen Jurastudenten/-innen in allen Ländern offenstehen will, arbeiten wir unabhängig, überparteilich und gemeinnützig. ELSA betrachtet sich als gesamteuropäische Organisation und ist auch in Osteuropa (Ungarn, Polen, Jugoslawien, Bulgarien und Sowjetunion) vertreten. Wir, die Mitarbeiter von ELSA Frankfurt am Main, hoffen, daß möglichst viele Jurastudenten/-innen und auch Referendare/-innen zu uns stoßen werden; um gemeinsam ELSA Frankfurt am Main, aufzubauen. Wer mit uns Kontakt aufnehmen möchte, melde sich bitte unter den folgenden Telefonnummern (Kim Serverin, 0 69 / 59 32 51, oder Götz Klatt, 0 69 / 61 44 61) oder schreibe an folgende Adresse: ELSA Frankfurt am Main, c/o Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, Hauspostfach 30, 6000 Frankfurt am Main.

In der ersten Semesterwoche besteht zudem die Möglichkeit, an unserem Stand weitere Informationen zu erhalten. Außerdem bieten wir während der ersten Semesterwochen einmal wöchentlich ein Info-Treffen an, das die Kontaktaufnahme erleichtern soll. Man beachte bitte die Ausgänge. Wir hoffen, daß möglichst viele Kommilitonen/-innen auf uns zukommen und die Angebote von ELSA nutzen werden. Wir freuen uns auf eine Zusammenarbeit. **Hans Thomas Kessler**

## Neue Abgüsse antiker Plastiken

Die Sammlung von Abgüssen antiker Plastik im Oberlichtsaal des Archäologischen Instituts, die keinen eigenen Etat besitzt, aber immer wieder durch freundliche Stiftungen, sei es der Vereinigung von Freunden und Förderern unserer Universität, sei es selbst von Studenten und Kollegen, bereichert wird, kann auch im Jahr des Universitätsjubiläums neuen Zuwachs verzeichnen: Einer langjährigen Teilnehmerin an den „Übungen“ in der Abgüßsammlung werden zwei Statuen verdankt, die in der Sammlung eine Lücke ausfüllen.

Es handelt sich um die sogenannte Peploskore von der Akropolis in Athen (H 1,18 m, genannt nach dem sie kleidenden Gewand) um 530 v. Chr., und die

spätere, schon zum strengen Stil der Frühklassik überleitende sog. Euthydikoskore (genannt nach dem inschriftlich bezeichneten Stifter). Die Statuen der beiden Mädchen, Priesterinnen der Burggöttin aus den altadligen Geschlechtern Athens, veranschaulichen gut den Übergang von der reifarchaischen Epoche in ihrem ungebrochenen Sinnenklang zu dem problembewußten Ernst der frühen Klassik (Abb. 1–2). Beide Werke sind von hoher bildhauerischer Qualität, die Peploskore eines der schönsten Beispiele griechischer Plastik überhaupt. Die weißen Abgüsse lassen nur die ehemals reiche Farbigekeit vermissen. Doch kommen die plastischen Werte in dem vorzüglich beleuchteten Ausstel-

lungsraum gut zur Geltung. Auch die berühmte Statue der Aphrodite von Melos (heute in Paris) konnte ebenfalls aus Athen im Abgüß erworben werden: dank der Hilfsbereitschaft eines Athener Kollegen, der die überlebensgroße Figur in seinem Umzug nach Deutschland befördert hat, wurden immense Kosten des Transports gespart. Die Gegenüberstellung dieses bedeutenden Werks hellenistischer Kunst (um 150 v. Chr., Abb. 3) macht auch dem Laien den Weg bewußt, den die plastische Formung der menschlichen Gestalt von strenger Gebundenheit zu einem komplizierten Ausgreifen in den umgebenden Raum in einem halben Jahrtausend zurückgelegt hat.

**Peter Hommel**



Astronauten von der CSA (Canadian Space Agency), ESA und der NASA waren am 25. September 1989 zu Gast bei Prof. Dr. Horst-D. Mennigmann im Institut für Mikrobiologie. Anlaß war das Training für sein Experiment „Wachstum und Differenzierung bei Bakterien unter Mikroschwerkraft“, das während der am 6. Dezember 1990 beginnenden Weltraummission JML-1 durchgeführt werden soll. Auf dem Foto sind von links nach rechts: N. Thagard, NASA; C. Brillouet, ESA; T. Curry (USA); K. Money, CSA; H. D. Mennigmann, Uni Ffm.; N. Bougharouat, ESA; R. Crouch, NASA; M. Heise, Uni Ffm.; R. Bondar, CSA; M. Cleave, NASA; U. Merbold, ESA; A. Dorries (USA). Die Astronauten K. Money und U. Merbold sowie die Astronautin R. Bondar werden die Experimente durchführen. Foto: Rosemarie Heller-Kaufmann

## Bibliotheksführungen? — Ja bitte!

Bibliotheksführungen für Erstsemester werden von der Stadt- und Universitätsbibliothek/Senckenbergischen Bibliothek bereits seit langem angeboten und durchgeführt. Ziel dieser Veranstaltungen ist es, den neuen Studenten einen ersten Überblick über den Aufbau, das Dienstleistungsangebot und die Benutzungsmöglichkeiten der Universitätsbibliothek zu geben. Die Führungen, die zirka eine Stunde dauern, sind fachspezifisch ausgerichtet und umfassen neben allgemeinen

Hinweisen auf Benutzungsordnung und Anmeldeformalitäten eine kurze Darstellung der einzelnen Kataloge, ihres Aufbaus und ihrer Funktion, einen Besuch des für das Studienfach relevanten Lesesaals, Besichtigung der Lehrbuchsammlung und des „Offenen Magazins“ und — je nach Fach — Informationen über wichtige bibliographische Nachschlagwerke. Schließlich werden die Studienanfänger darauf hingewiesen, daß sie bei auftauchenden

Schwierigkeiten die Dienste der Informationsstelle in Anspruch nehmen können.

Die Grundinformationen, um die es bei diesen Führungen geht, sollten sinnvollerweise durch bibliothekarische Fachkräfte vermittelt werden, während die daran anschließenden speziellen Veranstaltungen — gegebenenfalls auch im Zusammenhang mit praktischen Übungen — sowohl von Bibliothekaren als auch von interessierten Wissenschaftlern durchgeführt werden können.

Der Service der Erstsemesterführungen wird vor allem in den ersten Semesterwochen erfahrungsgemäß sehr stark in Anspruch genommen. Um hierbei besser planen und koordinieren zu können, richtet die Bibliothek folgende Bitten an die mit der Betreuung von Erstsemestern befaßten Wissenschaftler und Tutores:

— Bitte kommen Sie nicht unangemeldet zu einer Führung in die Universitätsbibliothek.

— Melden Sie bitte eine Führung etwa eine Woche vor dem gewünschten Termin bei der Informationsstelle an (Telefon: 24 63 oder 1 33 - 2 05 beziehungsweise über Postnetz 79 07 - 2 05).

— Beachten Sie bitte, daß die Gruppen möglichst nicht mehr als 15 Personen umfassen sollten. Eine Berücksichtigung dieser Bitten ermöglicht der Bibliothek eine sachgemäße Betreuung und bietet den Studienanfängern bessere Informationsmöglichkeiten.

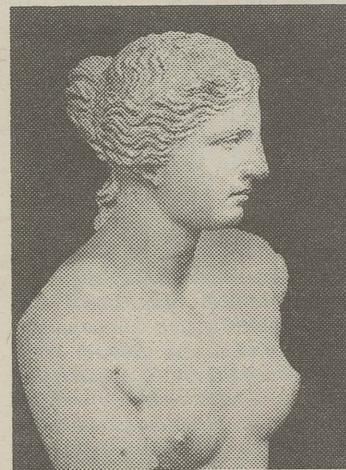


Abb. 1 + 2 sind ein Geschenk von Inge Neidhardt

Abb. 3

Theater in der Uni  
11., 12. und 18. November,  
20.30 Uhr:  
**Nicht Ich und Damals**  
von Samuel Beckett  
19., 21. und 22. November,  
20.30 Uhr:  
**Nur Kinder,  
Küche, Kirche**  
von Franca Rame  
und Dario Fo  
Studiobühne  
der Universität,  
Senckenberganlage 27  
(neben Senckenberg-  
Museum)



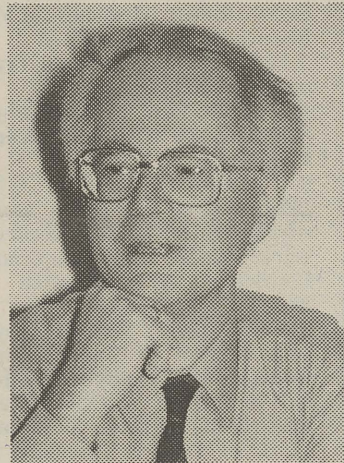
# Rudolf Wiethölter 60

Am 30. Juni 1989 verlieh die Universität Bremen Prof. Dr. Rudolf Wiethölter den juristischen Doktortitel honoris causa. Anlaß war der 60. Geburtstag Wiethölters am 17. Juli 1989. Im Rahmen eines akademischen Festaktes in Bremen würdigte Volker Kröning, Senator für Justiz und Verfassung, den Jubilar als „Ausbildungsreformer mit Schlüsselwirkung auf Bremen“. Grundlage dieser Verdienste des Wirtschaftsrechtlers Wiethölter, der auch bekannt ist wegen seiner Tätigkeit als kommissarischer Prorektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität in unruhigen Zeiten (1970/71), sind seine Arbeiten aus den Jahren 1968–1972. Diese setzen sich kritisch, aber konstruktiv, mit einem vorfindlichen, aus dem Kaiserreich übernommenen und selbst durch die Faschismuserfahrung nicht ernsthaft in Verlegenheit gebrachten, „vorwissenschaftlichen, vorindustriellen und vor-demokratischen“ Recht auseinander. Die juristische Ausbildung in Bremen, federführend konzipiert durch Rudolf Wiethölter im Rahmen seiner Mitarbeit im 1970 eingesetzten Gründungssenat der Universität sowie bis heute im Hochschulbeirat, ist dementsprechend einer „Politischen Theorie des Rechts“ als Grundlage von Rechtspraxis verpflichtet.

Prof. Dr. Christian Marzahn, Konrektor der Universität Bremen, widmete seine Laudatio der Geschichte der Rechtsausbildung in Bremen, die mit der „Illustissima Schola Bremensis“ bis in das Jahr 1610 zurückreicht, 1848 ein vorläufiges Ende fand und 1971 mit Gründung der heutigen Universität fortgesetzt wurde. Sehr greifbar vor Augen steht allen Beteiligten auch heute noch die in letztgenanntem Kontext geführte politische Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Person Wiethölter zum Symptomträger des Bremer Modells avanciert war.

Prof. Dr. Christian Joerges legte als Sprecher des Fachbereiches Rechtswissenschaft die Gründe für diese erstmalige Verleihung eines Ehrendoktors durch diesen Fachbereich dar. Entsprechend sprach Joerges im Schwerpunkt den Wissenschaftler und Rechtslehrer Wiethölter an, dem es, anno '68 bis heute, um Beschäftigung mit dem „Programmstück Recht“ der Kritischen Theorie geht. Unserem Recht wird heute, von allen relevanten Konzeptionen mit Gesellschaftstheoriequalität, keine Zukunft mehr eingeräumt. Insoweit gehört die 1968 noch so konfliktträchtige Diagnose („vorwissenschaftlich, vorindustriell, vordemokratisch“) zum Grundkonsens von Politischer Ökonomie wie Systemsoziologie und kritischer Theorie. Differierend sind allerdings die Konsequenzen. Während Politische Ökonomie in Gestalt der „Ökonomischen Analyse des Rechts“ ein an ökonomischer Rationalität orientiertes Rechtsprogramm vorgelegt hat, verdankt Systemtheorie ihren (un)heimlichen Erfolg dem Angebot moralischer Entsorgung gesellschaftlichen Konfliktpotentials. Orientierungsverluste, als nicht zu bewältigen erkannt, finden nunmehr ihren Ort in Konzepten von Zivilreligion. Die Wiethölterische Bezugnahme auf Kritische Theorie, auf Fortführung des „Projekts der Moderne“ an der Nahtstelle von Recht als gesellschaftlichem Phänomen und Gesellschaft als rechtlichem Phänomen, ist dagegen auf Recht als eingerichtete und ausgeübte Streitkultur angewiesen. Unter Respekt vor unhintergehbaren

Entwicklungen sollte auch und gerade eine Arbeits- und Wirtschaftsgesellschaft politisch organisierbar sein in Form und mit dem Inhalt einer Rechtskultur-Verfassung.



Das nämliche Thema griff ein am 17. Juli 1989 in Frankfurt zu Ehren Rudolf Wiethölters, des Nestors der hiesigen juristischen Fakultät, initiiertes Kolloquium auf. Veranstalterin war eine Kollegieninitiative des Fachbereiches Rechtswissenschaft, bestehend aus den Professoren Dr. Erhard Denninger, Dr. Friedrich Kübler, Dr. Spiros Simitis und Dr. Ilse Staff. Sub verbo „Ökologische Theorie des Rechts – Theorie des ökologischen Rechts“ wurde auf der Basis dreier Referate aus ganz verschiedenen, rechtsdogmatischen wie -theoretischen Blickwinkeln die mögliche Rolle des Rechts in der Risikogesellschaft über drei volle Stunden kenntnisreich und engagiert diskutiert.

Im Anschluß daran hatte der Jubilar in das Gästehaus der Universität eingeladen. Rudolf Wiethölter, der dem „usus academicus rituelle Beweihräucherungen“ ausgewiesen distanziert gegenübersteht, wurde hier, nach Ehrendoktor und Symposion, auch noch eine Festschrift zugemutet, freilich keine der üblichen vom Typ verbundener Positionswiederholungen, Bildreproduktionen und gevatertlicher Lobes- und Ermahnungsworte. Prof. Dr. Thomas Blanke überreichte im Namen der Redaktion der „Kritischen Justiz“ ein Rudolf Wiethölter zum 60. Geburtstag gewidmetes Sonderheft (2/1989), in das, von Freundinnen und Freunden, Schülerinnen und Schülern, „allerlei hineingewoben“ worden war: „Orchideen und Narzissen, Hyazinthen und Akelei, Margeriten und Kornblumen, aber auch Gräser, Disteln und Kräuter.“ Der Kabarettist Mathias Beltz, den es nach eigenem Bekunden beunruhigen würde, Wiethölter im „Tigerpalast“ anzutreffen, begab sich in den „Wiethölterschen Tigerpalast“ gerne und trug noch am späteren Abend Entscheidendes zur Aufarbeitung „lebensphilosophischer Verlogenheit“ bei. Insgesamt war diese Geburtstagsfeier gelungen und harmonisch wie selten, eine Bereicherung hoffentlich für Rudolf Wiethölter, sicher aber für alle anderen Beteiligten.

Last but not least fand am 15. September 1989 ein eintägiges, Rudolf Wiethölter gewidmetes, historisch-kritisch orientiertes Symposium „Rechtsgeschichte und Rechtstheorie“ statt, zu welchem das Frankfurter Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte und dessen Direktor, Prof. Dr. Dr. h. c. Dieter Simon gebeten hatten. Nochmals konnte hier mit großem Erfolg die Gelegenheit genutzt werden,

den „streitbaren Juristen“ Rudolf Wiethölter mit bereichernden Referaten und Disputen zu erfreuen.

Nach alledem stellt sich die Frage, wer dieser Wiethölter denn nun eigentlich sei. Der- oder demjenigen, die/der eine Antwort sucht, sei geraten zur Lektüre des nach wie vor aktuellen Funkkollegs Rechtswissenschaft aus dem Jahre 1968 (Nachdruck Basel 1986). Hilfs- oder ergänzungsweise kann auf Heft 2/1989 der Kritischen Justiz verwiesen werden. Allerdings, eine Antwort ist nicht zu gewärtigen, vielmehr die exorbitante Vermehrung der Fragen.

Margaretha Sudhof

## USA: DAAD-Nordamerika- Programm 90/91

Studierende, die ihre „vorläufige Bewerbung“ für das genannte Stipendienprogramm (Amerikan./Anglist./Kanad./Geistes- u. Sozialwiss. im 2. – 6. Fachsemester) per 15. August an den DAAD, Bonn, geschickt haben, erhalten die Unterlagen für die „endgültige Bewerbung“ in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523. Bewerbungsschluß: 1. 12. 1989.

# Rudolf Amthauer



Nach schwerer Krankheit ist Professor Dr. rer. nat. Rudolf Amthauer, Honorarprofessor der Johann Wolfgang Goethe-Universität, am 30. September 1989 im Alter von 68 Jahren gestorben. Mit ihm hat der Fachbereich Psychologie einen seiner profiliertesten und in der breiteren Öffentlichkeit bekanntesten Hochschullehrer verloren. Rudolf Amthauer hat auf wichtigen Gebieten der Psychologie, namentlich der anwendungsbezogenen psychologischen Forschung und der praktisch-psychologischen Tätigkeit, bahnbrechend gewirkt und wesentlich dazu beigetragen, daß heute Psychologen im Berufs- und Arbeitsleben als anerkannte Fachleute tätig sind. Wie in nur wenigen Fällen waren bei Rudolf Amthauer wissenschaftliche Strenge und Produktivität mit bedeutenden Fähigkeiten und Erfolgen in der praktischen Arbeit auf das innigste verbunden. Das große Ansehen, das er sich als Wissenschaftler und Wegbereiter der angewandten Psychologie erworben hatte, reichte weit über den deutschen Sprachraum hinaus. Er war auch international einer der bekanntesten deutschen Psychologen. Unter anderem war er Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen Gesellschaft für Angewandte Psychologie, Vertreter der Föderation der Deutschen Psychologinnenvereinigungen bei der International Union of Psychological Science und Präsident des XIX. Internationalen Kongresses (Weltkongresses) für Angewandte Psychologie. In der Bundesrepublik wurden seine Verdienste unter anderem durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse gewürdigt.

Rudolf Amthauer studierte Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre an der Georg-August-Universität in Göttingen, wo er das Diplom in Psychologie erwarb und zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert wurde. Anschließend war er in leitender Funktion bei der Deutschen Gesellschaft für Personal-

Das Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main und die Gesellschaft für regionalwissenschaftliche Forschung Rhein-Main (Regio-Rhein-Main) e.V. Frankfurt am Main veranstalten ein Symposium unter dem Thema:

## Probleme der Wohnungsversorgung Das Beispiel Rhein-Main-Gebiet

Termin: Donnerstag, 16. November 1989, 9.30–16.30 Uhr, und Freitag, 17. November 1989, 9.30–12.30 Uhr.

Ort: Geowissenschaftlicher Hörsaal der Universität, Senckenberganlage 34

**Donnerstag, 16. November 1989**

9.30 Uhr: Begrüßung

Einführung: Prof. Dr. E. Tharun, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung, Universität Frankfurt

10.00 Uhr: Situation und Entwicklungstendenzen auf dem Wohnungsmarkt

Dr. H. Sautter, Institut Wohnen und Umwelt, Darmstadt

11.15 Uhr: Wohnungsmarkt und Flächenbedarf der 90er Jahre im Gebiet des Umlandverbandes Frankfurt

Dr. W. Pannitschka, Umlandverband Frankfurt

14.00 Uhr: Die Wohnungssituation im Raum Frankfurt aus der Perspektive des Vermittlers

J. Blumenauer, Immobilienmakler, Frankfurt

15.15 Uhr: Wohnungsnot und Stadtplanung aus der Sicht der Mieter

J. Lutz, Vorsitzender des Vereins „Mieter helfen Mietern“, Frankfurt

**Freitag, 17. November 1989**

9.30 Uhr: Der öffentlich geförderte Wohnungsbau im Herbst 1989

R. Chr. Bartholomäi, Vorsitzender der Bundesvereinigung Deutscher Heimstätten und Landesentwicklungsgesellschaften, Bonn

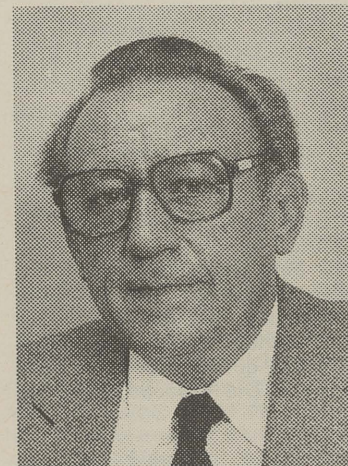
11.00 Uhr: Probleme und Möglichkeiten der Wohnungsversorgung in Frankfurt

K. Schirmer, Amt für kommunale Gesamtentwicklung und Stadtplanung, Frankfurt

Nach jedem Referat besteht die Möglichkeit zur Diskussion

wesen tätig. Von 1956 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983 gehörte er der Hoechst AG an, zuletzt als Abteilungsleiter und Leiter des gesamten Ausbildungswesens. Im Jahre 1967 übernahm er einen Lehrauftrag für Arbeits- und Betriebspsychologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. 1979 wurde er zum Honorarprofessor ernannt.

In weiten Bevölkerungskreisen ist Rudolf Amthauer vor allem durch den von ihm entwickelten



Intelligenz-Struktur-Test bekanntgeworden. Dieses ungewöhnlich erfolgreiche und anerkannte psychodiagnostische Untersuchungsverfahren war nach dem Kriege im deutschen Sprachgebiet das erste wirklich brauchbare Instrument einer rational begründeten und dimensionsanalytisch orientierten Intelligenzdiagnostik. Mit diesem Verfahren wurden auch die Möglichkeiten beruflicher Eignungsuntersuchungen wesentlich erweitert. Große Bedeutung für den beruflichen Eignungs- und Ausbildungsbereich hat außerdem sein Test zur Diagnose des Praktisch-Technischen Verständnisses (PTV) erlangt, mit dem nicht zuletzt auch den handwerklichen Begabungen die erforderliche Beachtung zuteil wird. Weitere Arbeiten, mit denen Rudolf Amthauer Beachtung und Aner-

kennung in nationalen und internationalen Fachkreisen gefunden hat, betrafen die Überbarkeit menschlicher Fähigkeiten, Beziehungen zwischen körperlichen und geistigen Leistungen, die angemessene Förderung von Minderbegabten, Geschlechtsunterschiede im Leistungsverhalten, die psychische Belastung im industriellen Großbetrieb sowie Akzelerationsphänomene und soziale Probleme von Jugendlichen. In den letzten Jahren beschäftigte er sich besonders mit dem in vielerlei Hinsicht wichtigen Problem der Händigkeit und der psychologischen Interpretation neuer Erkenntnisse zu den Funktionen der rechten und linken Hirnhemisphäre. Obwohl schon von schwerer Krankheit bedrängt, hat er zu diesem Thema noch 1988 auf dem 24. Internationalen Kongreß für Psychologie in Sydney gesprochen. Unter seinen letzten Publikationen ist seine Schrift mit dem wegweisenden Titel „Auf Eignung achten, wenn Leistung erwartet wird“ besonders zu nennen.

Hohe Anerkennung hat Rudolf Amthauer für seine Arbeit auf dem Gebiet der beruflichen Bildung und Weiterbildung und der betrieblichen Ausbildung gefunden. Auch in der allgemeinen Bildungspolitik hat er sich wirkungsvoll engagiert. In Bildungs- und Ausbildungsfragen war er ein gesuchter und hochgeschätzter Berater europäischer und außereuropäischer Institutionen und Verbände.

Als akademischer Lehrer war Professor Amthauer beliebt. Er besaß in hohem Maße die nicht sehr oft anzutreffende Fähigkeit, wissenschaftliche Strenge im Denken mit einer klaren und anschaulichen und allgemeinverständlichen Sprache zu verbinden. Viele Studierende sind von ihm in ihren Vorstellungen über die psychologische und praktisch-psychologische Arbeit wesentlich geprägt worden. Der Fachbereich Psychologie wird sich immer mit Dankbarkeit und Verehrung an Professor Amthauer erinnern. Fritz Süllwold

III. Interdisziplinäre Gastveranstaltung:

# Le Jeu Dramatique

Das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen kündigt in Zusammenarbeit mit dem Institut Français de Francfort sowie dem Hessischen Volkshochschulverband die III. INTERDISZIPLINÄRE GASTVERANSTALTUNG an, die im Zyklus Dramaturgies et Pédagogies zum Schwerpunkt JEU DRAMATIQUE (Grundformen des dramatischen Spieles) stattfindet.

Im Rahmen dieses Zyklus fanden 1987 und 1988 die ersten beiden Gastveranstaltungen statt, an denen Studenten der Romanistik und Germanistik, Studenten der Fachrichtung Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Volkshochschuldozenten aus dem Bereich Fremdsprachen, Lehrer/innen am Institut Français, Gymnasiallehrer/innen und Multiplikatoren am Hessischen Institut für Lehrerfortbildung (HILF) teilnahmen. Die Gastveranstaltungen im Rahmen des Zyklus Dramaturgies et Pédagogies verstehen sich als interdisziplinäre Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen. Ihr spezifischer Charakter besteht in der Vermittlung von Grundformen der Theaterpädagogik, der Theaterarbeit und des dramatischen Spieles in Verbin-

dung von Praxis und Theorie. Es werden Gastreferenten (Hochschullehrer, Schauspieler, Regisseure, Ausbilder) aus dem frankophonen Bereich eingeladen, die ihre langjährigen Praxiserfahrungen in Form von Workshops an Interessenten weitervermitteln.

Als Referent der III. INTERDISZIPLINÄREN GASTVERANSTALTUNG wurde Monsieur le Professeur Dr. Jean Pierre Ryngaert (Institut für Theaterwissenschaften an der Universität Paris III/Sorbonne Nouvelle und der Universität Caen) eingeladen. Prof. Dr. Ryngaert ist ein führender Vertreter der Jeu Dramatique in Frankreich und international anerkannt.

Für das Sommersemester 1990 ist die Einladung von Frau Prof. Dr. Gisèle Barret (Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Montréal (Kanada) und zur Zeit Gastprofessorin am Institut für Theaterwissenschaften der Universität Paris III/Sorbonne Nouvelle geplant. Frau Prof. Dr. Barret ist Begründerin der Fachrichtung Expression Dramatique im frankophonen Kanada.

Die Gastveranstaltungen im Rahmen des Zyklus Dramaturgies et Pédagogies wurden bisher

vom Institut für Romanische Sprachen und Literaturen organisiert (Koordination: Daniel Feldhändler, Lektor) und konnten dank der Zusammenarbeit und der finanziellen Unterstützung des Bureau d'Action Linguistique (Monsieur Arnaud Sète) vom Institut Français de Francfort und des Fachreferates Sprachen (Herr Dr. Heinz Reiske) vom Hessischen Volkshochschulverband entstehen. Eine zukünftige engere Kooperation mit dem interdisziplinären Studiengang Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften wird angestrebt.

Die diesjährige Veranstaltung JEU DRAMATIQUE findet vom 25. 11. bis zum 26. 11. 1989, jeweils von 10.00 bis 18.00 Uhr in den Räumen der J. W. Goethe-Universität statt.

Der Workshop findet in französischer Sprache statt.

Da die Teilnehmerzahl auf 25 begrenzt ist, wird um eine verbindliche und schriftliche Voranmeldung gebeten. Anmeldeschluß ist am 15. 11. 1989.

Sie können die Anmeldeformulare anfordern bei: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen — Herrn Daniel Feldhändler — Georg-Voigt-Str. 4 — 6000 Frankfurt/Main 11.

# David und Goliath

In diesem Wintersemester finden wieder Konventswahlen statt. Nicht zuletzt aus diesem Grund scheint es angebracht, die Mitgliedschaften in den hochschulpolitischen Gruppen transparent zu machen. Bei der letzten Konventswahl gab es in der Wählergruppe der Professoren insgesamt fünf solcher Gruppierungen: NIK, Universitas, Liberale Hochschulreform (LH), Fördert Frauen in der Wissenschaft (Frauen), Ratio.

In Abb. 1 sind die Mitgliedschaften in diesen Gruppierungen nach Fachbereichen getrennt graphisch dargestellt. Die Breite der Säulen ist analog zur Anzahl der Professoren in den einzelnen Fachbereichen gewählt. Der vertikale Maßstab ist ein Prozentsatz: Anzahl der Mitglieder zur Anzahl der Hochschullehrer. Die Flächen sind also eine treue Abbildung für die Anzahl der Mitglieder.

Zunächst einmal fällt auf, daß der Grad der Organisiertheit in den Naturwissenschaften (61 Prozent) erheblich höher ist als in den Nichtnaturwissenschaften (39 Prozent), oder anders gewendet: Die Anzahl der unorganisierten Wähler ist in den Nichtnaturwissenschaften mit 61 Prozent erheblich höher als in den Naturwissenschaften mit 39 Prozent. Das Wahlergebnis ist demnach im Bereich der Naturwissenschaften im wesentlichen qua Mitgliedschaft fixiert, wahlentscheidend wird also die große Zahl der unorganisierten Wähler der nichtnaturwissenschaftlichen Fachbereiche sein.

Bei der Zuordnung zu den Teilmengen „Naturwissenschaften“ bzw. „Nichtnaturwissenschaften“ gibt es gewisse Probleme mit dem Fachbereich Mathematik. Die Mathematiker sehen sich selbst wohl als Naturwissenschaftler, ausstattungsmäßig rechnen sie jedoch eindeutig zu den Geisteswissenschaften.

In Abb. 2 sind die Mitgliederzahlen insgesamt dargestellt. Das in Abb. 3 dargestellte Ergebnis der Konventswahl 88 wich teilweise

erheblich von diesen Mitgliederzahlen ab. Das Verhältnis „Wähler zu Mitglieder“ war mit 2,3 bei den Listen „Frauen“ und „Universität“ am höchsten und mit 1,2 bei der Liste „Ratio“ am geringsten. Die Ratio wird also fast nur von ihren Mitgliedern gewählt.

Die hochschulpolitischen Gruppierungen lassen sich in zwei Teilmengen unterteilen: a) solche mit überwiegend nicht naturwissenschaftlichen Mitgliedern: NIK, Universitas und Frauen

b) solche mit überwiegend naturwissenschaftlichen Mitgliedern: vor allem die Ratio, aber auch die LH.

LH, Ratio und NIK bilden die sogenannte „Präsidentenkoalition“. Die Nichtnaturwissenschaften leisten sich also den Luxus der hochschulpolitischen Zersplitterung. Ein besonderes Problem ist mit dem Stimmengewicht der Ratio verbunden. Sie hat an unserer Universität einen politischen Einfluß, der ihr eigentlich nicht zusteht. Die Ursache dafür liegt

im Fachbereich 19 (Humanmedizin), der trotz seiner Größe fast ausschließlich in der Ratio organisiert ist. Ohne die Stimmen aus dem Fachbereich 19 wäre die Ratio bei der letzten Wahl mit gerade 80 Stimmen nach LH und Universitas nur noch drittstärkste Fraktion geworden. Die Stimmen aus dem Fachbereich 19 dürften bei der Besetzung des besonders wichtigen zentralen Haushaltsausschusses (Ständiger Ausschuß III), aber auch beim Ständigen Ausschuß II (Organisation und Forschung) nicht mitzählen, denn gemäß § 29 (1) HUG nimmt der Fachbereichsrat Medizin zusätzlich die Aufgaben wahr, die an sich den Ständigen Ausschüssen II und III zustehen. Der Fachbereich 19 bestimmt also in Haushalts-, Organisations- und Forschungsfragen über sich selbst und verschafft der Ratio einen Einfluß in diesen zentralen Ausschüssen, der nahezu doppelt so groß ist, als er ihr eigentlich zusteht.

Der Vorstand der UNIVERSITAS

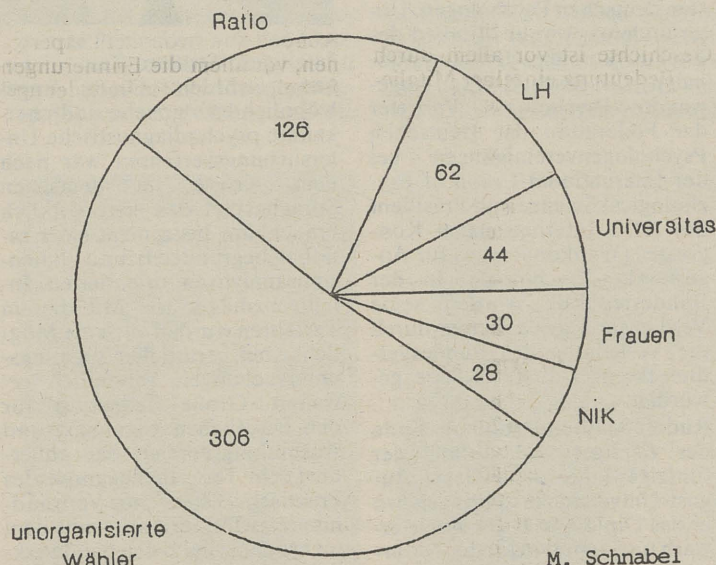


Abb. 2 Mitgliedschaft in den hochschulpolitischen Gruppen

## Ringvorlesung: „Medizinische, ökologische und psychosoziale Aspekte von Massenvernichtungswaffen“

- Jeweils ab 18.15 Uhr im Haus 23 B, kleiner Hörsaal, Uni-Klinikum, Theodor-Stern-Kai 7
- 14. 11. 89, Prof. H. Hacker, Frankfurt (Neuroradiologie), **Nukleare Explosion und Strahlenwirkung**
- 28. 11. 89, Prof. H. G. Siedentopf, Frankfurt (Gynäkologie und Geburtshilfe), **Medizinische Versorgung nach dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen**
- 5. 12. 89, Prof. U. Gottstein, Frankfurt (Innere Medizin), **Problematik des Zivilschutzes**
- 12. 12. 89, Prof. U. Langenbeck, Frankfurt (Humangenetik), **Mechanismen erblicher Veränderungen durch Strahlung und Chemie**
- 9. 1. 90, Prof. H. Siefert, Frankfurt (Medizingeschichte), **Von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ zum „Prinzip Verantwortung“: Ethische Konzepte von A. Schweitzer und Hans Jonas**
- 16. 1. 90, Dr. Till Bastian, Isny, **Umrüstung statt Abrüstung? Entwicklung der Atomwaffen**
- 23. 1. 90, Prof. S. Mentzos, Frankfurt (Psychotherapie und Psychosomatik), **Krieg als „psychosoziales Arrangement“**
- 30. 1. 90, Prof. W. Singer, Frankfurt (Neurophysiologie), **Wirkmechanismen chemischer Waffensysteme**
- 6. 2. 90, Prof. H. W. Doerr, Frankfurt (Medizinische Virologie), **Infektionskrankheiten als biologische Waffe**
- 13. 2. 90, Prof. P. Crutzeny, Mainz (MPI für Chemie [Otto-Hahn-Institut]), **Klimatische und ökologische Folgen einer nuklearen Katastrophe**

Abb. 1 Mitgliedschaft in den hochschulpolitischen Gruppen nach Fachbereichen

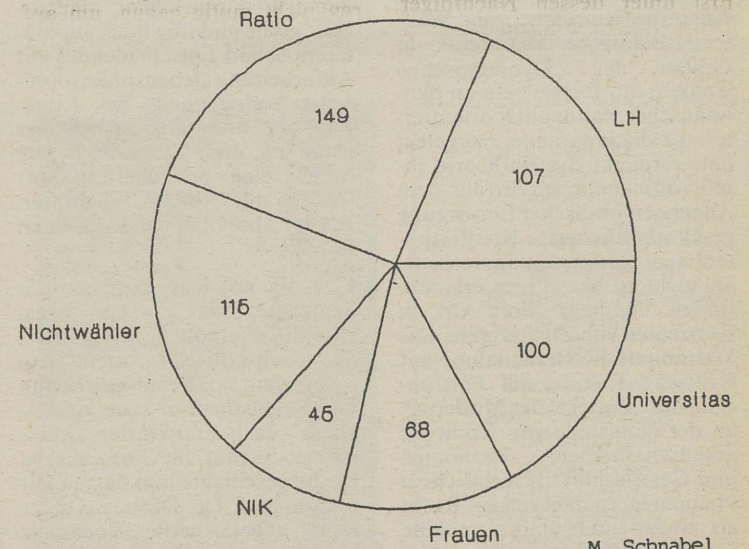
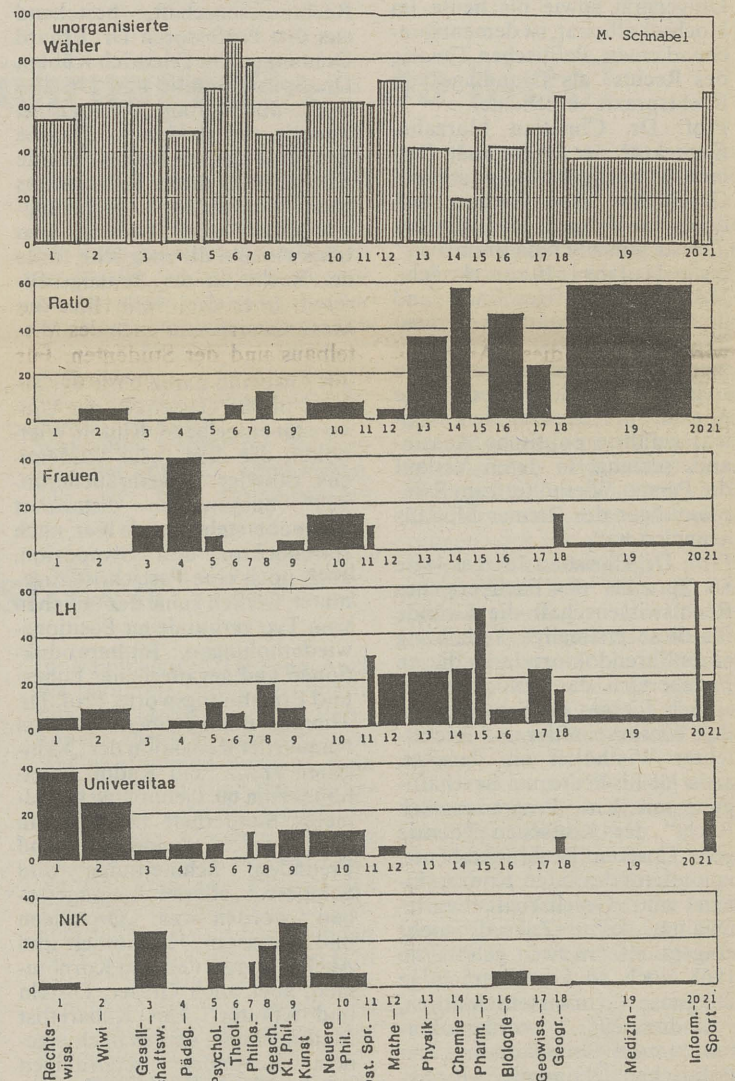


Abb. 3 Ergebnis Konventswahl 1988

# Die Verführbarkeit der Gebildeten

Eine Geschichte der Frankfurter Universität

*Notker Hammerstein: Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule. Band I: 1914 bis 1950. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt am Main 1989. 800 Seiten, 78,- Mark, Subskriptionspreis bis 31. 12. 89, 69,- Mark.*

Wer über die heutige Universität reden will, darf nicht über die Studentenrevolte von 1968 schweigen. Wer über die Studentenrevolte von 1968 redet, darf nicht über die deutsche Universität in der Weimarer Republik schweigen, erst recht nicht über die Hochschule während der Zeit des Nationalsozialismus. Das betrifft besonders das Verhalten und Versagen der Professoren, des akademischen Mittelbaus und der Studentenschaft in den Jahren 1933 bis 1945, teilweise auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Diese Erinnerung an eine These Horkheimers ist nicht zufällig. Sie führt uns einerseits in die Geschichte der Frankfurter Universität, andererseits in alt-neue tagespolitische Polemik. Diese kreist um eines der Institute, das diese Universität am berühmtesten und umstrittensten gemacht hat: das 1924 vom Weizengroßhändler Felix Weil gestiftete Institut für Sozialforschung. Auseinandersetzungen dieser Art sprechen nicht gegen diese Universität, sie sprechen für sie. Erstens, weil Langeweile Kreativität ausschließt, zweitens, weil über Mittelmaß selten gestritten wird. Ein Streit dieser Art ist zugleich ein Hinweis auf Qualität. Ob jedermann diese Qualität gefällt, ist eine ganz andere Frage. Am 5. Oktober 1989 konnte man wieder einmal erleben, wie gegenwärtig die akademischen Schlachten (manchmal Schlammkämpfe) der Vergangenheit sind: Golo Mann reagierte auf Leo Löwenthal und zielte dabei vor allem auf Max Horkheimer, dessen Kapitalismus-Faschismus-Diktum er noch einmal als „falsch bis lächerlich“ bezeichnete. Sich selbst zitierend, nannte Golo Mann die Frankfurter Schule einen „Marxismus für feine Leute“. Das ist hart formuliert, dennoch keineswegs offensiv, sondern eher defensiv. Denn Golo Mann war mehr oder weniger direkt vorgeworfen worden, ein „Antisemit“ zu sein, zumindest gewesen zu sein. Das hängt mit der Geschichte dieser Universität zusammen.

Begonnen hatte der Skandal — ohne Golo Mann und Löwenthal — eigentlich schon 1927: Theodor W. Adorno wurde bei Cornelius die Habilitation verweigert. Erst unter dessen Nachfolger, Tillich, wurde Adorno Privatdozent. Umstritten blieb Adorno ebenso wie sein Freund und Kollege Horkheimer und die übrigen Gelehrten des Instituts. Unter dem Deckmantel der Wissenschaft wurden politische und persönliche Auseinandersetzungen geführt.

In ihrem Kampf „gegen Judentum und Marxismus“ entfernten die nationalsozialistischen Machthaber diese und andere jüdische oder nichtjüdische, jedenfalls ideologisch mißliebige Professoren. In Frankfurt war rund ein Drittel aller Hochschullehrer jüdischer Herkunft. Trotzdem fanden sich genügend Kollegen, die mitliefen und mitmachten. In seiner Schilderung des Verhaltens von Fritz Schmidt, dem Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, lie-

fert Hammerstein eine treffende Erklärung: „Verglichen mit Männern wie Mannheim, Gerloff, Löwe oder Bergsträsser wirkte er eher bieder-ordentlich. Er gehört zu der in Frankfurt ebenfalls nicht geringen Schär der Professoren, die im besten Sinne ihrer Lehr- und Forschungsverpflichtung nachkamen, ohne dabei sonderlich aufzufallen. Vorbehalte, um nicht zu sagen Neid gegenüber den soviel brillanteren Kollegen war in solchen Fällen nicht ungewöhnlich. 1933 fiel es einem Mann wie Schmidt aber wohl auch nicht sonderlich schwer, die von den neuen Machthabern verlangten Maßnahmen ohne großen inneren Widerstand umzusetzen. Erst die Erfahrungen der Nazi-Zeit selbst belehrten ihn — wie so manchen anderen — eines Besseren.“ Wie wahr.

Die mitlaufenden und mitmachenden Akademiker sind bei Hammerstein keine Karikaturen oder gar dümmlichen Handlanger. Dadurch wird das Problem erkennbar: die Verführbarkeit der Menschen, auch der gebildeten. Wer heute glaubt, Extremisten allein durch bessere Ausbildung bekämpfen zu können, lese bei Hammerstein nach, wie die damalige Frankfurter Bildungselite versagte. „Linke“ und Juden, so die herrschende Meinung unter Professoren, gehörten „eigentlich nicht in ihren Stand“. Der latente Antisemitismus deutscher Akademikerkreise war auch in Frankfurt zu finden. 1933 wurde er militant, mit Hilfe der Machthaber, doch auch des Mittelbaus und der Studenten. Für diese beiden Gruppen wurde Antisemitismus Mittel zum Zwecke der Karriere. Ähnliche Muster kennen wir aus der damaligen Ärzteschaft, aus den Reihen der Anwälte. Militante Antisemiten waren sie meistens nicht, aber 1933 recht erfreut über die Möglichkeit, unliebsame Konkurrenten ausschalten zu können.

Die Erfolgreichen, an den Universitäten die Ordinarien, hatten ihr Karriereziel erreicht. Deshalb gehörten sie nicht zu den Aktivisten der Säuberungen. Bürgerlich-natioalkonservative, mehr fachlich als moralisch oder politische qualifizierte „nützliche Idioten“ der Nationalsozialisten waren sie allemal. Hammerstein läßt — bei vergleichbarer, doch zurückhaltenderer Wortwahl — daran keine Zweifel aufkommen. Dieses Schicksal teilten die damaligen deutschen Hochschullehrer mit ihresgleichen in Politik, Wirtschaft und Militär. Besonders viele Militärs zahlten nach dem 20. Juli 1944 hierfür mit ihrem Leben. Das blieb den meistens Professoren erspart. Sie waren nicht mutig genug, um auf diese Weise beseitigt zu werden.

## Studentische Streitkultur

Daß die aufbegehrenden Studenten der dreißiger Jahre in bezug auf ihre Ziele mit denen von 1968 nicht verglichen oder gar gleichgesetzt werden dürfen, versteht sich von selbst. Beklemmend ist bei der Lektüre Hammersteins allerdings die Kontinuität der studentischen Streitkultur, einer Unkultur, Fairneß und Sachlichkeit, Gelassenheit oder Humor trotz des Streits und im Streit gab und gibt es an deutschen Universitäten selten. Freilich muß diese Aussage über die Studenten hinaus auch auf den Mittelbau und die Professoren erweitert werden. Schon im März 1947 forderte Hessens Kultusminister Erwin Stein (CDU) die „Beteiligung der

Studenten an allen Entscheidungen im Rahmen der Universität“. Der spätere Minister und CDU-Generalsekretär Bruno Heck verlangte im gleichen Jahr als Studentenvertreter eine „revolutionäre Umgestaltung“ der Universitäten; es genüge nicht, allein ihr Versagen in der NS-Zeit festzustellen. Ehrenhaft und fortschrittlich war dies gemeint. Aber viele Politiker aller demokratischen Parteien fürchteten damals, daß gerade die Studenten vom NS-Bazillus am heftigsten infiziert sein könnten. Deshalb widersetzten sie sich ihren Forderungen nach weitgehender Mitbeteiligung. 1947 wurde sie verweigert, seit 1968 gewährt — jeweils um die Demokratie zu festigen. Streiten kann man über die Weisheit beider Entscheidungen, kennen muß man die historischen Voraussetzungen. Bei Hammerstein findet man sie. Man findet auch alt-neue Kontroversen um das Institut für Sozialforschung. 1949 kehrte Max Horkheimer zurück. Ebenfalls 1949 wurde Adorno (Teil zwei

des alt-neuen Skandals) „sozusagen zwecks ‚Wiedergutmachung‘ zum außerordentlichen Professor ernannt und 1950 zum außerplanmäßigen befördert. Erst 1953 wurde diese Stelle zu einer planmäßigen Professur angehoben und schließlich 1956 in eine ordentliche umgewandelt. Das ging nicht ohne Widerstand in der Fakultät vor sich.“ Und auch das sprach nicht gegen Adorno, sondern gegen die Fakultät, die seine „Brillanz“ wieder oder immer noch nicht zur Kenntnis nehmen wollte. Der Dekan bezeichnete Adornos Berufung als „Wiedergutmachungsfall“. Die Gemüter wurden immer erregter, das universitäre Parkett immer politischer und glatter. Der Orientalist Hellmuth Ritter, im Dritten Reich ein ausgewiesener Gegner der Machthaber, der 1937 Deutschland verließ, um nicht verfolgt zu werden, rutschte 1956 aus: „Es könnte jemand den Eindruck bekommen, daß, wenn man es als Karikatur ausdrücken wollte, es in Frankfurt genüge, die Protektion von Herrn Hork-

heimer zu haben und ein Jude zu sein, um Karriere zu machen.“ Horkheimer explodierte verständlicherweise — und überzog seinerseits maßlos und schamlos: „Herr Ritter, wenn Sie Antisemit sind, sollten Sie wenigstens hier das Maul halten.“ Horkheimer „erklärte die Unterhaltung für beendet und eilte türschlagend aus dem Zimmer“. Kurz danach bat Ritter um seine Emeritierung. Alle atmeten auf.

Der Ausrutscher des gerade im Dritten Reich makellosen Hellmuth Ritter war unentschuldig. Aber bedrückend ist die Kontinuität der universitären und außeruniversitären Stilelemente des Dialogs zwischen Deutschen und Juden sowie Christen und Juden: Der Holzhammer wird geschwungen, nicht die elegante Klinge geschlagen. Wie wäre es mit zutreffenden, sachlichen und auf diese Weise schlagenden Argumenten? Schläge gab es genug. Schicksalsschläge. Ihre Bedeutung ging weit über die Universität hinaus. Vielleicht hilft die Lektüre dieses Buches?

MICHAEL WOLFFSOHN

(Dieser Artikel erschien zuerst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 3. November 1989)

## Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Frankfurt am Main

*Bertram Schefold (Hrsg.): Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt am Main. Erinnerungen an die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät und an die Anfänge des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Metropolis-Verlag, Marburg 1989. 362 Seiten. 29,80 DM*

Fünfundsiebzig Jahre sind im Vergleich zu altherwürdigen deutschen Universitäten keine sehr eindrucksvolle Zeitspanne. Sie bieten aber für jede Institution Anlaß, sich auf ihre Ursprünge zu besinnen und ihre gegenwärtige Situation zu bedenken. Dies gilt für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften im Rahmen der diesjährigen Feier des 75jährigen Bestehens der Frankfurter Universität in besonderem Maße. Zum einen bildete die von Wilhelm Merton gegründete Handelsakademie den Kern der jetzigen, ursprünglich als private Stiftung errichteten Universität. Zum anderen handelte es sich bei der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät um die erste ihrer Art in Deutschland. Ihre Geschichte ist vor allem durch die Bedeutung einzelner Mitglieder gleichzeitig ein wichtiger Teil der Geschichte der deutschen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften insgesamt.

Bertram Schefold ist es zu verdanken, daß es jetzt auch für erst

jüngst nach Frankfurt Gekommene und für Außenstehende möglich ist, sich anhand einzelner Mosaiken einen Umriss von der Geschichte dieser Frankfurter Fakultät sowie des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zu verschaffen. Bereits als Dekan wertete er vorhandene Quellen aus, veranlaßte vor allem frühere Mitglieder der Fakultät zur Niederschrift ihrer Erinnerungen, suchte sie in einzelnen Fällen im Ausland auf und fertigte Berichte über die Gespräche an. Diese Materialien wurden von ihm ursprünglich zum Universitätsjubiläum 1982 (Fünfzigjahrfeier der Bezeichnung „Johann Wolfgang Goethe-Universität“) zusammengestellt, später ergänzt und jetzt gerade rechtzeitig zur Fünfundsiebzigjahrfeier der Universitätsgründung herausgegeben.

Der Band enthält Vorworte des Herausgebers, eine Zeittafel mit den wichtigsten Daten aus der Geschichte der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, einen Anhang mit einer kurzen Geschichte der Lehrstühle sowie der Listen der Dekane und der Ehrendoktoren. Den Hauptteil bilden die Äußerungen von Einzelpersonen, vor allem die Erinnerungen früherer Fakultätsmitglieder und Emeriti, die chronologisch geordnet sind. Der Herausgeber hat mit Recht darauf verzichtet, die Vorlagen redaktionell zu ändern. So sind die einzelnen Beiträge recht unterschiedlich — was so-

wohl Schwäche und Stärke dieses Bandes ausmacht, allerdings mit einem deutlichen Übergewicht der Stärke. Einzelne sind in die Sprache des nüchternen Chronisten der Institution gekleidet; bei anderen steht die Dar- und Herausstellung der eigenen Person oder des eigenen Faches im Vordergrund. Nebeneinander stehen die anklagende Abrechnung und die nüchterne Begründung eigener Entscheidungen in turbulenter Zeit; der dankbare Rückblick auf Frankfurter Jahre und die Einsicht, daß der Wechsel nach Frankfurt wohl ein Fehler war.

Unter „Die Anfänge der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät“ sind (neben einem Lebenslauf von Franz Oppenheimer) zwei Beiträge abgedruckt. In der „Entstehungsgeschichte der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät“, unter Anleitung Hans Achingers von M. Heinz verfaßt, stehen die Institutionen im Vordergrund, mit denen Wilhelm Merton schon vor der Gründung der Universität Aufgaben verwirklichte, die später von der Fakultät übernommen wurden: das Institut für Gemeinwohl, die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung und insbesondere die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. Die bereits 1914 publizierten Ausführungen („Handelshochschule und Universität in Frankfurt a. M.“) von Ludwig Pohle, einem der erstberufenen Professoren der Nationalökonomie, zeigen vor dem Hintergrund der früheren Ansiedlung der Nationalökonomie in der Philosophischen Fakultät, der zum Teil vorgenommenen Zusammenlegung von Jurisprudenz und Nationalökonomie in eine Staatswissenschaftliche Fakultät und der außerhalb der Universitäten neu gegründeten Handelshochschulen die Überlegungen, die zu der in Frankfurt zum ersten Mal vorgenommenen Einbeziehung der Betriebswirtschaftslehre (damals: Privatwirtschaftslehre) in die Universität führten.

Fortsetzung Seite 12

### Institut für Musikpädagogik:

#### „2. Frankfurter Gespräch zur Musikpädagogik“

Thema: „Musiklehrerausbildung im europäischen Vergleich“. Termin: Montag, 20. 11. 1989, 9.30 — 16.30 Uhr. Ort: Vortragsraum über dem „Labsaal“. Als Referenten wirken mit: Albrecht Goebel, Universität Frankfurt; Werner Kaden, Pädagogische Hochschule Zwickau; Frede V. Nielsen, Danmarks Laererhøjskole Kopenhagen; Lennart Reimers, Musikhögskolan-Universität Stockholm; Josef Scheidegger, Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern; André Stolwijk, Conservatorium Maastricht; Gerhard Wanker, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Graz. Gäste sind herzlich willkommen!

# Wirtschafts- und Sozialwissenschaften . . .

(Fortsetzung von Seite 11)

Die im Abschnitt „Erinnerungen bis 1933“ zusammengefaßten Beiträge von Karl August Wittfogel („Aus der Gründungszeit des Instituts für Sozialforschung“), von Edith Pribram („Erinnerungen an Karl Pribram“), von Fritz Neumark („Schüler Gerloffs und Privatdozent: Die Zeit von 1925—1933“), von Adolph Lowe (vor der Emigration: Löwe) („Rückblick auf meine verkürzte Mitgliedschaft in der fünften Fakultät“) und Norbert Elias („Als Assistent Karl Mannheims in der interdisziplinären Diskussion“) vermitteln ganz übereinstimmend das Bild einer angesehenen, selbstbewußten, auf interdisziplinäre Zusammenarbeit angelegten liberalen Fakultät. Zusammenfassend schreibt Fritz Neumark über die Jahre 1925—1933: „Die Fakultät bestand aus einigen ausgezeichneten, weit über die Universität Frankfurt hinaus bekannten Mitgliedern, an deren Spitze Gerloff, Pribram, Oppenheimer, Grünberg und Löwe standen, und alles in allem hatte sie einen guten Ruf, wenn sie auch nicht gerade als Bestandteil einer Spitzenuniversität gelten konnte, denn diese Position nahmen damals eindeutig Berlin und München ein“ (S. 92).

Ein Auszug aus der sehr eindrucksvollen Rede, die Wilhelm Gerloff anlässlich der Übernahme des Rektorats am 5. November 1932 gehalten hat, leitet schon zum nächsten Abschnitt über. Sie ist voller Ahnung des Kommenden, aber auch Ausdruck großen Mutes, den Gerloff auch nach der Machtübernahme noch bewiesen hat. „Der chauvinistische Nationalismus hat sich nur allzu oft als der fadenscheinige Deckmantel anderer Leidenschaften enthüllt, als daß wir ihm Bildungsaufgaben anvertrauen möchten.“

„Die Zeit des Nationalsozialismus“ ist mit weniger Beiträgen vertreten, als für eine Fakultät wünschenswert wäre, die knapp ein Drittel ihrer Mitglieder durch Zwangsentpflichtung verloren hat. Schefold schreibt im Vorwort zur ersten Materialsammlung: „Das Problem der Darstellung der Jahre 1933 bis 1945 mochte und konnte ich nicht lösen“ (S. 11). Einblicke in die damalige spezifische Frankfurter Situation gewähren die Vorbemerkungen Schefolds zu einem ursprünglich 1936/40 veröffentlichten Text von Fritz Schmidt über „Die Entwicklungen der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland“, in denen dessen Verhältnis zum Nationalsozialismus untersucht wird. „Nach dem Zeugnis von Adolph Lowe war Fritz Schmidt — obwohl 1947 entlastet — das einzige Mitglied der Fakultät, das sich vor 1933 im Kreise der Kollegen als Nationalsozialist bekannt hatte. Leider wurde er gerade deshalb 1932 mehrheitlich zum Dekan gewählt — gewissermaßen eine freiwillige Vorwegnahme der Gleichschaltung zu einem Zeitpunkt, als eine entschiedenere Haltung noch Chancen bot, das Unheil abzuwenden“ (S. 113). Schefold referiert auch Egner (s. u.), der Schmidt alles andere denn als Nationalsozialisten empfunden habe, gibt Auszüge von Mitschriften aus Vorlesungen und Seminaren wieder, die kritische Distanz zum Ausdruck bringen, erwähnt aber auch Schmidts Einfluß auf die Umgestaltung der Lehrpläne und die zeitweilig angestrebte „Rückbildung der Uni-

versität auf die Form einer gehobenen Handelsakademie“.

Die „Frankfurter Erinnerungen an die Jahre 1935—1939“ von Erich Egner, damals Extraordinarius der Frankfurter Fakultät, geben ein anschauliches Bild dieser Jahre, von der „ungewöhnlich warme(n) Kollegialität“ (S. 130), insbesondere aber von den Bemühungen, sich in den schwierigen Jahren ohne offizielle Mitgliedschaft in der NSDAP organisatorisch durch die Betätigung in einer „krypto-militärischen Organisation“ abzusichern. Egners Darlegungen zeugen mit einer sympathischen Offenheit von dem Bemühen, vor sich selbst zu bestehen, ohne sich und seine junge Familie zu gefährden. Sie zeigen aber auch die Enttäuschungen des Extraordinarius, dem das Versprechen der Umwandlung in das Ordinariat bei sich bietender Gelegenheit nicht eingelöst wird; der gesteht, mit positiven Gefühlen an die Frankfurter Jahre zurückzudenken, aber auch davon berichtet, daß sich die Fakultät — im Gegensatz zu anderen Fällen — nicht bemüht habe, ihn durch Reklamation als unentbehrlichen Mitarbeiter freistellen zu lassen: „Man hat mich einfach laufen lassen. So bin ich vom ersten bis zum letzten Tag des Krieges Soldat gewesen“ (S. 135).

Hans Achingers Erinnerungen, vom Herausgeber zusammengestellt aus einem Privatdruck „Frankfurt gebührt mein Dank“ aus dem Jahre 1981, sprengt die zeitliche Gliederung: Sie beginnt mit den Jahren als Doktorand bei Oppenheimer, erstreckt sich über die Tätigkeit bei der „Centrale für private Fürsorge“ bis zum Wirken als Ordinarius für Sozialpolitik von 1952 bis 1967, leitet also insofern bereits über zu den Beiträgen, die mit „Der Neubeginn“ überschrieben sind. Erich Gutenberg, Helmut Koch, Fritz Neumark, Karl-Friedrich Hagenmüller, Hans Möller, Otto Veit, Karl Abraham und Hermann Priebe, allesamt Ordinarien der Nachkriegszeit, berichten aus der Perspektive ihres jeweiligen Faches, meist aber auch aus der Perspektive des Fachbereichs insgesamt, über die Aufbaujahre. Die Schwierigkeiten waren immens — gleichwohl dominiert der positive Grundton im rückblickenden Urteil. Dies gilt auch für Fritz Neumark, der 1933 zwangsweise amtsenthoben und zur Flucht in die Türkei getrieben wurde, zu Beginn der fünfziger Jahre nur zögernd an die Frankfurter Universität zurückkehrte, wo er zweimal zum Rektor gewählt wurde: „Ich habe diesen Entschluß nicht bereut“, ... wir haben damals, so glaube ich, seelisch unter produktiveren Bedingungen und befriedigenden Umständen gearbeitet als das später vielfach der Fall war“ (S. 147).

Der Leser mag sich gelegentlich wundern, mit welcher Gelassenheit frühere Mitglieder der Fakultät und andere damalige Mitarbeiter die perfide Behandlung durch die Nationalsozialisten übergehen oder allenfalls am Rande erwähnen (vgl. die Überschrift zu Lowes Erinnerungen „Rückblick auf meine verkürzte Mitgliedschaft in der fünften Fakultät“). Speziell heutige Mitglieder des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, die schon lange Zeit mit Frankfurt verbunden sind, werden allerdings nicht ohne Betroffenheit den letzten Satz lesen: „Wenn sich im übrigen diese Skizze auf den engen Zeitraum vor 1933 bezieht, liegt der Grund dafür in der Tatsache,

daß ich nach 1945 keine Gelegenheit hatte, mit der neueren Entwicklung des Fachbereichs vertraut zu werden“ (S. 45). Im Gegensatz dazu lassen die Beiträge zum Abschnitt „Die Zäsur der sechziger Jahre und die Gründung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften“ erkennen, daß damals tiefe Wunden geschlagen wurden, die bis heute allenfalls oberflächlich vernarbt sind. Walter Ruegg gibt eine Analyse der „vorrevolutionären“ Fakultät, einen Bericht über die wilden Jahre, die dem Berichterstatter vieles, was er damals selbst erlebte, wieder in Erinnerung ruft. Er rechnet aber nicht zuletzt auch mit seiner alten Fakultät ab, der er Selbsterniedrigung, Feigheit, Kapitulation vor den Studenten und hochschulpolitische Dummheit vorwirft.

Helmut Meinhold („Persönliche Eindrücke des Vertreters der Wirtschafts- und Sozialpolitik vor, während und nach den Studentenunruhen“) und Erhard Kantzenbach („Erster Präsident nach der Reform“) standen der Hochschulreform wohl positiver gegenüber. Während es bei Meinhold in erster Linie um die Schilderung der persönlichen Beziehungen, vor allem zwischen Hochschullehrern und Studenten, geht, stehen bei Kantzenbach die Schilderung des Umwandlungsprozesses und seiner Begleitumstände, die Darlegung und Rechtfertigung der eigenen hochschulpolitischen Position und der damit verbundenen Handlungen im Vordergrund. Kantzenbach, zunächst zur Mitarbeit im neuen gesetzlichen Rahmen bereit, verhehlt nicht seine Enttäuschung. Vorwürfe erhebt er vor allem gegen die linke Konventsfraktion, die nicht bereit gewesen sei, sich deutlich von Extremisten abzugrenzen, insbesondere aber gegen den damaligen Kultusminister, der sich der Diskussion entzogen habe: „Nicht die finanziellen Restriktionen an sich sind es, die ich der Landespolitik von damals vorwerfe, sondern ihre völlige Konzeptionslosigkeit angesichts dieser Entwicklung. Ich kann die Ursache dafür nur in der Unfähigkeit des damaligen Kultusministers von Friedeburg sehen“ (S. 241).

Iring Fetters Bericht („Politikwissenschaftler an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät“) ist sehr instruktiv, weil er aus der Perspektive des etwas abseits Stehenden eine Vielzahl von Aspekten berührt und dabei Personen und Vorgänge ohne Scheu einordnet und bewertet, stets ohne einen Hauch von Peinlichkeit. Zusammenfassend meint er: „Nach meiner Auffassung war die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät progressiver als viele andere wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten der Bundesrepublik, was nicht zuletzt daran lag, daß auch einige sozialdemokratisch orientierte Hochschullehrer wie Hax, Kantzenbach und Krupp zu ihren Mitgliedern zählten. Sie war aber gleichzeitig traditionell in ihrer Überzeugung, daß der Hochschullehrer eben etwas Besonderes ist“ (S. 233).

Der Bericht, der den Berichterstatter aus mehreren, auch persönlichen Gründen wohl am meisten betroffen machte, sind die „Impressionen aus meiner Zeit im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften“ von Wilhelmine Dreißig. Sie brach im fortgeschrittenen Alter eine Karriere bei der Bundesbank ab, um eine Laufbahn als Universitätsprofes-

sorin an der Freien Universität in Berlin zu beginnen, der Stadt ihrer eigenen Studentenzzeit. Im Wintersemester 1971/72 wurde sie im Zusammenhang mit der Emeritierung von Fritz Neumark nach Frankfurt berufen. Dort stellte sie dann fest: „Die Wirklichkeit war dann enttäuschend, und zwar nicht nur, wie das nicht anders zu erwarten war, gemessen an dem idealisierten Bild, das ich mir (vielleicht leichtsinnigerweise) in den fünfziger und sechziger Jahren von dieser Institution gemacht hatte, sondern erstaunlicherweise auch im Vergleich zur FU, vor der ich doch sozusagen nach Frankfurt geflohen war“ (S. 258).

Sie registrierte in Frankfurt einen größeren Fleiß der Studenten, aber „dieser Fleiß wog in meinen Augen das erheblich größere Interesse und die (vermutlich) höhere Intelligenz der Berliner Studenten nicht auf. Und wenn ich auch mit den dortigen Studentenfürherern manchmal im Clinch gelegen hatte, so sind sie mir doch als Persönlichkeiten im Gedächtnis geblieben, während ich mich an kaum ein Gesicht der Frankfurter ‚Führungselite‘ mehr erinnern kann“. Der große „Aufbruch“ sei geschwunden, geblieben dagegen „die Verwahrlosung der Universität: Tausende von Zigarettenkippen auf den Fußböden der Hörsäle, der Flure, der Cafeteria, achtlos weggeworfener Müll in Form von Papier, Flugblättern, Gläsern und Flaschen, dazu die tristen, fensterlosen Hörsäle mit ihren dunkelgrauen und mit Kampfpapieren verschmierten Wänden, mit häufig nicht funktionierender Klimaanlage, verräucherter Luft sowie die Häßlichkeit der neuen Gebäude“ (S. 252). Vermutlich werden nicht wenige auch bei der Schilderung der Frustration der Jahre der Universitätsreform und ihrer Umsetzung mit endlosen Sitzungen ein hohes Maß an Übereinstimmung mit eigener Erinnerung und eigenen Gefühlen konstatieren — selbst wenn sie diese Jahre nicht in Frankfurt verbracht haben.

Jiri Kosta, in den sechziger Jahren maßgeblich an der Konzipierung der tschechoslowakischen Wirtschaftsreform beteiligt, von 1971—1988 mit der Professur für sozialistische Wirtschaftssysteme betraut, war Kollege von Wilhelmine Dreißig, wurde aber erst zehn Jahre später emeritiert. Ob der so viel positivere Tenor seiner Ausführungen „zur Geschichte der Professur für sozialistische Wirtschaftssysteme“ auf diesem Umstand beruht? Oder liegt es an ganz anderen Ausgangserwartungen? Kostas Bericht jedenfalls erinnert den Leser in vieler Hinsicht an die in diesem Band enthaltenen positiven Schilderungen der Zeit vor dem Nationalsozialismus, speziell was die Betonung der kollegialen und interdisziplinären Zusammenarbeit betrifft. „Ist es nicht ein Stück liberaler, weltoffener Tradition dieser Stadt und ihrer Universität, ja eine Art Kontinuität, wenn Heinrich Georg Jiri Kosta — ein Kosmopolit mit deutsch-tschechisch-jüdischem Einschlag — gerade hier mehr als eineinhalb Jahrzehnte lang als Professor tätig sein durfte?“ (Kosta, S. 265).

Heinz Grohmanns Bericht „Die Frankfurter Schule der sozialwissenschaftlichen Statistik und der Sonderforschungsbereich 3“ unterscheidet sich sowohl im Charakter als auch in der zeitlichen Dimension von den meisten übrigen. Nicht die persönlichen Erfahrungen eines Hochschullehrers stehen im Vordergrund, sondern die Charakterisierung und Entwicklung der „Frankfurter Schule der sozialwissenschaftlichen Statistik“ einerseits, die mit den Namen Žižek, Flas-

kämper, Blind, Hartwig, Grohmann und Neubauer verbunden ist, und der Sonderforschungsbereich 3, an dem seit vielen Jahren mehrere Frankfurter Kollegen und ihre Mitarbeiter gemeinsam forschen.

Karl Häuser („Nach dem Sturm: Von den siebziger in die achtziger Jahre“), ein Stiller, den in zurückliegenden turbulenten Jahren die Umstände zwangen, gegen seine Neigung laut zu werden, macht keinen Hehl daraus, daß ihm die zeitliche Begrenzung des Berichtszeitraums nicht behagt; zu sehr wurde er während der sog. Studentenrevolte getroffen, zu eindeutig sieht er dort die Wurzeln für die Fehlentwicklungen, die bis heute wirken. Gewiß, er gibt zu, daß die alte Universität Ende der sechziger Jahre nicht in der Lage war, die auf sie zukommenden Probleme zu lösen. Aber er beklagt die quantitative Aufblähung der Fakultät, die fachliche Verengung im Zuge der Fachbereichsbildung, insbesondere die Aufgabe des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeschichte, die lediglich repräsentative Mitwirkung der Hochschullehrer an der Selbstverwaltung und die Konsequenzen in Form zusätzlicher inoffizieller Gremien, die Beschränkung auf das Examenrelevante, den Mangel an persönlicher Verbundenheit, Kontinuität und Tradition, die Umwandlung des (inzwischen) legendären Ordinarius in den „Wissenschaftsvermittler, Ressortspezialisten und Funktionsträger“.

Erich Meyn („Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät und ihre Beziehung zur Akademie der Arbeit“) und Dieter Döring berichten über die Entwicklung der Akademie der Arbeit, einer gewerkschaftlichen Bildungseinrichtung in unmittelbarer Nähe der Universität und ihren traditionell engen Beziehungen zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bzw. später zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften.

Im Nachwort von Adolf Moxter werden die nachdenklich gewordenen Leser wohl auf mehrere Punkte hingewiesen, die ihnen bei der Lektüre durch den Kopf gegangen sind. Einerseits dominiert ein Bedauern von der Art, das vor allem in den Erinnerungen von Wilhelmine Dreißig und Karl Häuser hervortritt; andererseits wird nicht ohne Stolz vermerkt, daß sich mit den Frankfurter Wirtschaftswissenschaften die „Vorstellung harter, solider, ideenreicher wissenschaftlicher Arbeit (verbindet), die aus der Enge des rein Formalen wie auch des nur Ökonomischen herauszutreten vermag, und die der locker-forschen Pseudowissenschaftlichkeit aller Schattierungen entgegengesetzt ist“. Moxter hofft, daß weitere Jahre fruchtbarer Tätigkeit vergönnt sein mögen, fährt dann allerdings fort: „Sich darauf zu verlassen, hieße freilich, aus den Stürmen der Vergangenheit nichts gelernt zu haben. Das Zeitalter der Aufklärung hat eben erst begonnen; den Geist, den Goethe und Voltaire verkörperten, zu verbreiten, bleibt eine wichtige Aufgabe auch für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften“ (S. 310). Insbesondere der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist Bertram Schefold für die Konzeption und die mühsame Realisierung dieses Bandes zu sehr großem Dank verpflichtet. Viele werden es mit ihm bedauern, daß fast ausschließlich Erinnerungen von Professoren festgehalten werden und Versuche des Herausgebers, etwa prominente Absolventen der Fakultät, die heute außerhalb der Universität tätig sind, für Beiträge zu gewinnen, fehlgeschlagen sind. **Norbert Andel**

# Tagung Musikwissenschaft

Gegen Ende der Semesterferien und im Vorfeld der Veranstaltungen zum 75jährigen Bestehen der Universität fand vom 4. bis zum 7. Oktober in Frankfurt die Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung statt, der nationalen Organisation des akademischen Fachs Musikwissenschaft. Gut 200 ihrer Mitglieder haben an der Tagung teilgenommen. Der Besuch der öffentlichen Kolloquien und der Konzerte wurde zudem von Studenten sowie von interessierten Kreisen aus der Bevölkerung zahlreich wahrgenommen.

Ausgetragen wurde die Tagung vom Musikwissenschaftlichen Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Verbindung mit dem Musikwissenschaftlichen Seminar der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Schon dies legte es nahe, bei der Planung auf ein Generalthema zu verzichten. Im Gegenteil, die Jahrestagung sollte Anlaß dazu bieten, überhaupt zum ersten Mal die Vielfalt der musikwissenschaftlichen Aktivitäten, soweit sie sich in Frankfurt inner- und außerhalb von Universität und Musikhochschule zeigen, vor der Fachöffentlichkeit, aber auch für die Öffentlichkeit insgesamt zu demonstrieren.

Den ersten von zwei thematischen Schwerpunkten der Jahrestagung bildete die neue Musik, der man, sofern sie diesen Namen verdient, an den musikforschenden Stätten noch immer mehr Aufmerksamkeit wünschte, als sie bisher erhält. In diesem Zeichen stand die Eröffnung in der Aula der Universität, zu der Karlheinz Stockhausen gekommen war, um über „Komponist und Interpret“ zu sprechen. Unterstützt von seinen Interpretinnen Kathinka Pasveer (Flöte) und Suzanne Stephens (Bassetthorn) ging der Komponist dem konkreten Zusammenwirken bei der Entstehung neuer Musikwerke nach und zeigte auf, bis zu welcher Grenze die Erfindung eines Werks durch die Interpreten mitbestimmt sein kann. Entwickelt wurde dies an einer Analyse des dialogischen Instrumentalstücks „AVE“ (aus Stockhausens Opern-Heptalogie „LICHT“), das dann auch zur Aufführung kam.

Die Frage der Einbeziehung neuer Musik spielte bei der Eröffnung auch für den Vortrag „Theodor W. Adorno und die Musikwissenschaft“ von Albrecht Rietmüller (Universität Frankfurt) eine Rolle. Aus Anlaß des Tagungsorts und des 20. Todesjahres von Adorno zielten die Überlegungen darauf ab, welche Impulse Adornos in der Musikwissenschaft jenseits aller seinerzeitigen wechselseitigen Spannungen noch heute für diese Disziplin, sofern sie nach vorne gewandt sein möchte, fruchtbar sein können.

„Musik nach 1945“ hieß dann ein von Rudolf Stephan (Freie Universität Berlin) geleitetes Kolloquium, bei dem fünf Kollegen aus der Bundesrepublik, der DDR und den Vereinigten Staaten ein Licht warfen auf die musikalische Entwicklung im ersten Nachkriegsjahrzehnt, das geprägt war von Aufbruchstimmung, sei es durch das Entstehen der „seriellen Musik“, sei es durch das Aufkeimen der „elektronischen Musik“, das aber doch zugleich — wie sich aus dem Rückblick nun besser ergibt — grundiert blieb von einem sich in den verschiedenen Ländern je anders darbietenden Beharrungsvermögen des Musiklebens, seiner Institutionen sowie

des kompositionsgeschichtlichen Entwicklungsstands.

An einem Tage war die Musikhochschule Gastgeber. Dort wurde in einem ganztägigen, von Helmut Hucke geleiteten Kolloquium der zweite thematische Schwerpunkt „Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Musik“ behandelt. Diese in den Geschichts- und Literaturdisziplinen in jüngerer Zeit aktuell gewordene Fragestellung ist in der Musik, sofern ihre Erscheinungen entweder mündlich tradiert werden oder durch Notenschrift fixiert Geschichte machen, in besonderer Weise heimisch. In acht von lebhaften Diskussionen begleiteten Referaten wurde die Fragestellung von der einstimmigen Musik des frühen Mittelalters bis ins 20. Jahrhundert verfolgt. Am Ende dieses breitgespannten Bogens verwies Georg von Dadelsen (Universität Tübingen) eindringlich darauf zurück, daß zentrale Errungenschaften der abendländischen Musik wie die Mehrstimmigkeit ohne Notation schlechterdings unmöglich gewesen wären.

Entsprechend der Absicht, die musikwissenschaftlichen Unternehmungen möglichst umfassend zu präsentieren, leitete Winfried Kirsch (Universität Frankfurt) eine weitere Plenarveranstaltung „Projekte der Musikforschung in Frankfurt“, bei der auf die Arbeit der Musik- und Theaterabteilung der Stadt- und Uni-

versitätsbibliothek (darunter vor allem auch die Opersammlung), auf die des Paul-Hindemith-Instituts (dort insbesondere die Gesamtausgabe der Werke Hindemiths), schließlich auf die beiden von Kirsch selbst betreuten Vorhaben zur Rezeption Palestrinas im 19. Jahrhundert und zum Operneinakter eingegangen wurde. Beteiligt am Programm der Jahrestagung waren außerdem das Deutsche Rundfunkarchiv mit zwei Vorführungen in der Universität und das Quellenlexikon Répertoire international des sources musicales (RISM), dessen Zentralredaktion seit einiger Zeit von der Stadt- und Universitätsbibliothek beherbergt wird, mit mehreren Führungen. Schließlich waren in einer Ausstellung wertvolle Musikhandschriften aus dem Bestand der Stadt- und Universitätsbibliothek zu sehen.

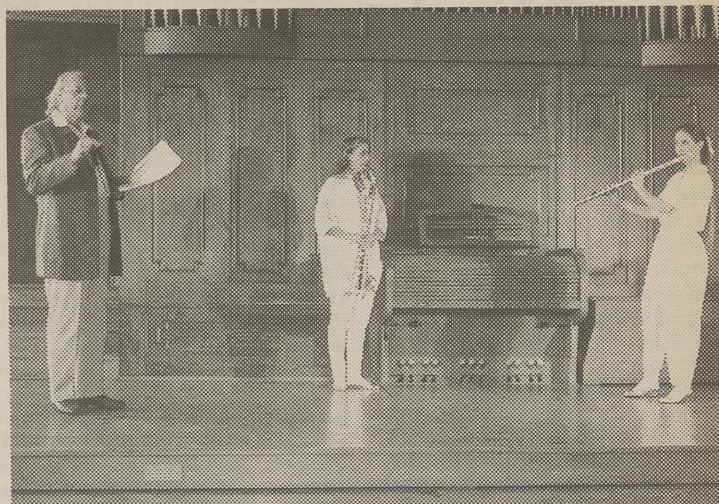
Den Höhepunkt der auf die Tagungsthemen abgestellten Konzertveranstaltungen bildete zweifellos ein (als Eröffnung der Reihe „Forum Neue Musik“) vom Hessischen Rundfunk in seinem Sendesaal durchgeführtes Konzert mit dem Frankfurter Ensemble modern unter Leitung von Michael Gielen, dem früheren Frankfurter Opernchef und jetzigen Leiter des Südwestfunk-Orchesters Baden-Baden. In ihm waren zwei zentrale Werke der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts (Arnold Schönbergs Erste Kammer-symphonie op. 9 und Anton Weberns Symphonie op. 21) mit zwei späteren Werken (Karlheinz Stockhausens „Kontrapunkte“ und Michael Gielens „Pflicht und Neigung“) konfrontiert.

Christian Ridil, der Leiter der Collegia musica des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität, steuerte zusammen mit Frank Ebel und Eric Fiedler in der Aula eine von den Studierenden bestrittene Musikalische Soirée mit Werken des 16. — 18. Jahrhunderts bei, während gleich drei musikalische Veranstaltungen in der Musikhochschule auf das Thema „Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ bezogen waren: Studierende der Klasse Michael

Schneider führten Notierte Improvisationen für die Blockflöte auf, Sherri Jones spielte auf Volksmusik basierende Klavierkompositionen von Béla Bartók, und Eric Fiedler leitete am Abend die Gruppe Sine Nomine Frankfurt, um an Musik des 15. bis 17. Jahrhunderts das Interagieren von Komposition, Interpretation und Improvisation zu verdeutlichen.

Für die Gesellschaft für Musikforschung selbst stand die Neuwahl ihres Präsidiums auf der Tagesordnung. Zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten Rudolf Stephan wurde Klaus Wolfgang Niemöller (Universität zu Köln), zum Vizepräsidenten Klaus Hortschansky (Universität Münster) gewählt. Durch die von der Universität Frankfurt großzügig unterstützte Tagung ist es gewiß gelungen, die Dynamik von Musikwissenschaft in Frankfurt in verstärktem Maße ins Bewußtsein zu heben. Ob der Eindruck, den Karlheinz Stockhausen im Anschluß an die Jahrestagung in einem Brief beschrieb: „als hätte eine neue Zeit der deutschen — und damit auch internationalen — Musikwissenschaft begonnen“, sich befestigen läßt, das wird sich künftig in entschlossener, zielbewußter Arbeit erweisen müssen.

ALBRECHT RIETHMÜLLER



Karlheinz Stockhausen sprach zur Eröffnung der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in der Aula der Johann Wolfgang Goethe-Universität über das Thema „Komponist und Interpret“. Als Musikbeispiel erklang dazu unter Mitwirkung von Suzanne Stephen (Bassetthorn) und Kathinka Pasveer (Querflöte) das Instrumentalintermezzo „Eva — Ave“ aus der Oper „Montag“ des siebenteiligen Opernzyklus „Licht“.

Foto: Ulrich Mazurowicz

I.E.A.S.-Theater:

## Rosencrantz an Guildenstern Are Dead

von Tom Stoppard  
Regie: Kevin Oakes

24. — 26. November und 1., 2. Dezember jeweils 20 Uhr, am 3. Dezember um 19 Uhr im Hörsaal des Instituts für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130

Kostenbeitrag: (10 DM Premieren), 6 DM im Vorverkauf, 8 DM an der Abendkasse.

## England-Exkursion

Am Morgen des 10. 9. 1989 brachen zu ungewohnt früher Stunde 35 Studenten und Lehrende des Instituts für England- und Amerikastudien unter der Leitung von Prof. Hofmann und Herrn Raykowski mit dem Exkursionsbus der Uni in Richtung England auf.

Das Ziel unserer Reise waren die Orte der industriellen Revolution; im Gepäck befanden sich ein umfangreiches Programm, zahlreiche Referate sowie Kameron und — natürlich — die obligatorische Regenbekleidung. Schon am Tag der (ruhigen) Überfahrt von Zeebrugge nach Hull begannen die Besichtigungen mit dem außerplanmäßigen Zwischenaufenthalt in Brügge. Von diesem Moment bot die Exkursion eine unglaubliche Vielzahl verschiedener Eindrücke, d. h., sowohl programmegemäße Besichtigungen als auch überraschende Eindrücke wie autofahrende Schafe.

Die Reise durch England begann in Hull und führte über York, Manchester, Keele, Birmingham und Cambridge nach Ramsgate. Diese Städte — hier wurde in der Regel mehrere Tage in den dortigen Studentenwohnheimen übernachtet — dienten als Ausgangspunkte für die vielen Besichtigungen und Ausflüge. Auch am Weg zwischen diesen Orten lagen zahlreiche interessante Zwischenstationen. Zu einem größeren Teil waren die Fahrten auch landschaftlich ein Erlebnis, musikalisch von unserer „Hymne“ „Land of Hope and Glory“ untermalt. Schwerpunktmäßig besichtigten wir Orte der Industrialisierung. Neben den erwähnten Großstädten gehörten dazu auch historische Fabriken, wie zum Beispiel die Quarry-Bank-Mill (eine Baumwollspinnerei), ein Museum zur Frühgeschichte der Industrialisierung, Industriedenkmäler (z. B. Ironbridge) und zahlreiche Transportkanäle — einschließlich Kanalfahrt —, dazu kamen noch eine Töpferei und weitere, sich mit diesem Themenbereich befassende Museen.

Der Aspekt der Industrialisierung wurde jedoch nicht isoliert behandelt, sondern in seinen sozialen und historisch/kulturellen Zusammenhängen. Dazu gehörten sowohl der Besuch der Kunstgalerien in Manchester und Birmingham als auch das Vor- und Zurückgreifen auf andere historische Epochen und kulturellen Zusammenhänge. Diese umfaßten ein Spektrum, das sich vom Shakespeare-Stück „As You Like It“ in Stratford-on-Avon und mehrere elisabethanische Landsitze über zahlreiche Kathedralen, die Brontë-Schwester und die Gegend, in der sie lebten und schrieben, bis hin zu der im zweiten Weltkrieg zerbombten Kathedrale von Coventry erstreckte.

Darüber hinaus bot sich uns die Möglichkeit zum Besuch einer Gerichtsverhandlung, einer Zeitungsredaktion in Birmingham, eines anglikanischen Gottesdienstes und zu Gesprächen über die englischen Universitäten und ihre Ausbildung mit verschiedenen Lehrenden der Universitäten Keele und Cambridge. Durch Referate der Studenten und Lehrenden an den jeweiligen Orten wurden die wichtigsten Hintergründe, die schon im vorangegangenen Semester behandelt worden waren, vertiefend und einprägsam dargestellt.

Insgesamt präsentierte sich England uns als Land der Gegensätze. Prächtige Schlösser und wohlhabende Städte standen häßlichen Arbeitersiedlungen, idyllische Landstriche (Yorkshire Dales) historischen Industrieorten mit unerträglichen Lebensbedingungen gegenüber. Diese Kontraste sind nicht nur historisch, sondern existieren heute weiter, ziehen scharfe Trennlinien zwischen sozialen und ethnischen Gruppen. Allein der Vergleich der Industriestädte mit ihren zum Teil heruntergekommenen Vororten mit der reichen Universitätsstadt Cambridge oder noch zum Teil von adligen Familien bewohnten Schössern (z. B. Chatsworth oder

Knole House) zeigt dies zur Genüge.

Trotz dieser Flut von Eindrücken handelte es sich nicht um ein straff durchorganisiertes Programm, sondern es blieb überall Zeit zu individuellen Erkundungen — und auch die gemeinsamen Abende nach „Programmende“ (Musikabende und Pub-Besuche) ließen die Reise, die am 24. 9. endete, zu einem persönlichen Erlebnis und nicht nur zu einer Ansammlung von Facheindrücken und Fakten werden.

Cornelia Nuß  
Martin Köhler

## Wochenendseminar „Paul Tillich und die „Frankfurter Schule““

Ort: Dreikönigsgemeinde, Frankfurt-Sachsenhausen  
Zeit: 17. — 19. 11. 1989  
Kosten: ca. 90,- DM

Freitag, 17. 11.:

18 Uhr — Beginn mit Abendessen in den Gemeinderäumen der Dreikönigsgemeinde.

19.30 Uhr — Prof. Dr. Yorick Spiegel: Paul Tillich in Frankfurt.

Samstag, 18. 11.:

9.30 Uhr — Dr. Rolf Wiggershaus: Die „Frankfurter Schule“.

12.15 Uhr — Mittagessen in der Jugendherberge.

14 Uhr — Paul Tillich, Die sozialistische Entscheidung. Drei Arbeitsgruppen: 1) Die politische Romantik, 2) Der Liberalismus, 3) Der Sozialismus.

19.30 Uhr — Filme, Tonbänder etc. von, über, mit Paul Tillich.

Sonntag, 19. 11.:

10 Uhr — Besuch des „Instituts für Sozialforschung“. Prof. Dr. Ludwig von Friedeburg: Der Sozialismus heute.

14.30 Uhr — Angebot einer Stadtrundfahrt „Auf den Spuren Paul Tillichs“.

Anmeldung und weitere Information: Frau Gisela Stahl, J. W. v. Goethe-Universität, Fachbereich 6, Senckenberganlage 17, 6000 Frankfurt 1, Tel: 069/798—25 85.

# Die Hochschule — Kein Arbeitsplatz wie jeder andere

Die Frankfurter Universität ist, einmal davon abgesehen Studien-(Arbeits)platz für weit über 30000 Studenten zu sein, auch ein bedeutender Arbeitgeber für Hundertschaften von Mitarbeitern in den 22 Fachbereichen oder in den einzelnen Abteilungen der Hochschulverwaltung. Gemeint ist hier nicht das akademische Personal, also Professoren, Privatdozenten oder wissenschaftliche Mitarbeiter, angesprochen ist vielmehr das Heer der „Sonstigen“, wie sie im ungeschminkten Verwaltungsjargon tituliert werden: Sekretärinnen, Programmierer, Hausmeister, Gärtner, Tischler, Reinigungspersonal, kurz gesagt Berufsgruppen, die nicht primär mit dem Begriff „Hochschule“ in Zusammenhang gebracht werden, dafür aber um so deutlicher zeigen, daß die Universität in vielen Dingen eine kleine Welt für sich darstellt.

Um eben diese „Sonstigen“ bemühte man sich im Rahmen eines Informationsprogramms, das am 17. und 18. Oktober im Senatsitzungssaal des Juridicums abgehalten wurde. „Arbeitsplatz Universität“ wurde diese Veranstaltung überschrieben. Vom Arbeitsbereich „Fernstudium und Weiterbildung“ konzipiert und von Gerlinde Rohbock (Präsidialabteilung) durchdacht vorbereitet, erhielten 48 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „Aufklärungsunterricht“ über ihren Arbeitsplatz. Nachholbedarf war in diesem Bereich vonnöten, hatte doch im vergangenen Jahr überhaupt keine solche Veranstaltung stattgefunden. So wurde schon im April dieses Jahres versucht, mit einem nahezu inhaltsgleichen Programm den Rückstau der „neuen Sonstigen“ abzubauen, ein Ansinnen, das jedoch erst beim jetzigen Oktobertermin

## „Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer“

Auch für dieses Semester bietet die Johann Wolfgang Goethe-Universität wieder ein besonderes Verzeichnis von Veranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer Frankfurts und des Frankfurter Einzugsgebietes an. Ziel der Universität ist es, damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterbildung dieser Bevölkerungsgruppe zu leisten. Das Programm versteht sich nach wie vor als Ergänzung, nicht als Konkurrenz staatlicher Weiterbildungsmaßnahmen. Es kann darum auch nur — das dürfte zugleich seinen Reiz ausmachen — wissenschaftlichen Gesichtspunkten folgen; didaktische Umsetzungen in den unterrichtlichen Alltag bleiben den Besuchern dieser Lehrveranstaltungen notwendigerweise selbst überlassen. Die Lehrveranstaltungen finden fast ausschließlich in den Nachmittagsstunden statt, so daß sie mit den normalen Unterrichtszeiten so wenig wie möglich kollidieren. Ebenso ist es trotz dieser zeitlichen Begrenzung gelungen, praktisch aus jedem der 21 Fachbereiche eine gesonderte Auswahl von Themen anzubieten. Interessenten können dieses Vorlesungsverzeichnis bei folgender Adresse erhalten: Johann Wolfgang Goethe-Universität — Fernstudium und Weiterbildung —, Senckenberganlage 15, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt 11, Tel.: (069) 7 98 - 38 09.

erreicht wurde. Künftig soll diese „Arbeitsplatzschulung“ wieder regelmäßig einmal jährlich durchgeführt werden. Mit der Unterrichtung allein sollte es jedoch nicht sein Bewenden haben, weswegen alle Teilnehmer nachdrücklich gebeten wurden, Fragen zu stellen und Diskussionsbereitschaft zu zeigen, ein Anliegen, dem nach anfänglichem Zögern gern nachgekommen wurde.

Die Themenpalette der Fachreferenten war, wenn sie naturgemäß auch nicht gänzlich umfassend sein konnte, so doch auf alle Fälle repräsentativ. Von der Universitätsleitung ließen es sich Präsident Prof. Klaus Ring und Vizepräsident Prof. Horst Dieter Schlosser nicht nehmen, die „Sonstigen“ erstens zu begrüßen und zweitens um Nachsicht für gewisse Besonderheiten, den Arbeitsplatz Universität betreffend, zu bitten. Angespielt wurde hierbei in erster Linie auf den, vornehm ausgedrückt, „unkonventionellen“ Arbeitsstil vieler Wissenschaftler, besonders im Hinblick auf deren kaum geregelte Arbeitszeit. Um Toleranz wurde auch im Verhältnis zur Studentenschaft gebeten. Verwaltungsarbeit und studentisches Leben seien nun einmal sehr voneinander verschieden.

Vizepräsident Schlosser wies mit Nachdruck auf die Möglichkeiten der „Sonstigen“ hin, durch ihr Mitbestimmungsrecht in den universitären Gremien auf viele Entscheidungen Einfluß zu nehmen. Während des zweitägigen Informationsprogramms wurden die 48 neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter anderem über Forschung und Lehre, Mitbestimmungsrecht, Frauenförderungen und Arbeitssicherheit an dieser Hochschule informiert. Die Fachreferenten, insgesamt 14 an der Zahl, gaben jedoch auch Auskunft zur Geschichte der Frankfurter Universität, ihrer Strukturen und der geplanten baulichen Entwicklung. Gerade letzteres Thema erhitze die Gemüter. Mißmut wurde geäußert über den erschreckend schlechten Zustand vieler Räumlichkeiten in den Altbauten der Uni und das unguete Gefühl noch Jahre in verwahrlosten Bauten arbeiten zu müssen. Die Devise der Universität, in zum Abriß vorgesehene Gebäude nichts mehr zu investieren und die stockende Entwicklung bei der Realisierung von Neubauten andererseits, führe zu solchen Verhältnissen, resümierte Dietrich Suberg, Referent für Bau- und Raumplanung, das oftmals unerfreuliche Thema „Zustand des Arbeitsplatzes“.

Großen Eindruck machte der engagierte Einführungsvortrag in das Fachgebiet der pädagogischen Psychologie, von Prof. Gisela Oestreich. Dieser Schwenk hin zu konkreter Wissenschaftsvermittlung wurde noch verstärkt durch den Besuch verschiedener Universitätsinstitute. Die Stadt- und Universitätsbibliothek wurde besichtigt, ebenso wie die Abteilung „Chaosforschung“ (Physik) und das Zentrum für Umweltforschung. Gerade in letztgenannter Institution wurde den „Sonstigen“ eindrucksvoll dargelegt, daß Wissenschaft keineswegs der aktuellen Gegenwart entzogen ist, sondern sich in der täglichen politischen Auseinandersetzung behaupten muß. Welche Meinung sie von den zwei Infotagen insgesamt und im Detail hatten, darüber können alle Teilnehmer in einem Frage-

bogen urteilen, welcher vor allem dazu dienen soll, aufgrund der geäußerten Kritik — positiver wie negativer Art — Anregungen für die nächste Runde „Arbeitsplatz Universität“ im kommenden Jahr zu geben. Die nahezu inhaltsgleiche Informationsveranstaltung im April hatte aufgrund einer solchen Fragebogenaktion fast durchweg gute bis sehr gute Kritiken erhalten, nicht zuletzt dank dem Engagement von Frau Rohbock.

So manchen „Hilferuf“, wie etwa der von einigen Sekretärinnen geäußerte Wunsch, besser in ihr Aufgabengebiet eingeführt und weitergebildet zu werden, griffen die Verantwortlichen direkt und versprachen baldige Verwirklichung. Ein paar spontane Reaktionen auf die zweitägige Arbeitsplatz-einführung (z. B.: „Mein Selbstwertgefühl als ‚Sonstiger‘ ist durch dieses Programm erheblich gestiegen“) lassen durchblicken, daß Intention und Resultat von „Arbeitsplatz Universität“ auf etwa einer Linie liegen.

Reinhard Frost

## BIOTechnica '89 — ein Erfolg

Die Universität präsentierte sich in diesem Jahr vom 17. bis 19. Oktober erstmalig auf der BIOTechnica in Hannover. Auf einem Gemeinschaftsstand mit der Universität Marburg wurden von Frankfurter Wissenschaftlern drei Exponate aus den Bereichen Biochemie, Biophysikalische Chemie und Organische Chemie vorgestellt, die beim Fachpublikum auf reges Interesse stießen. Prof. Dr. Joachim Engels und seine Mitarbeiter stellten ihre Untersuchungen zur Aufklärung der Beziehungen zwischen Struktur und Funktion von Proteinen am Beispiel von Tendaminat — einem Modellprotein vor, welches von Streptomyeten gebildet und ausgeschieden wird. Streptomyeten sind Bakterien, die u. a. zur Herstellung medizinisch interessanter Proteine (z. B. humanem Interleukin-2) eingesetzt werden. Es ist anzunehmen, daß die verschiedenen Strukturen von Proteinen für die unterschiedlichen biologischen Funktionen im Organismus verantwortlich sind. Durch gezielte Veränderungen werden Zusammenhänge zwischen der Struktur eines Moleküls und seiner biologischen Aktivität gefunden (Struktur-Funktions-Korrelationen).

Das Exponat von Prof. Dr. Karl-Dieter Entian zeigte Ergebnisse zur Biosynthese lanthioninhaltiger Peptidantibiotika (Lantibiotika). Im Gegensatz zu herkömmlichen Antibiotika, welche dem Sekundärstoffwechsel entstammen, bestehen die Lantibiotika aus Aminosäuren. Durch die Aufklärung der Biosynthese können die Produktionsraten dieser Substanzen erheblich verbessert werden. Die Anwendung von Lantibiotika liegt z. B. im Bereich der Lebensmittelkonservierung (Nisin) oder in der medizinischen Therapie (Aknetherapeutika Epidermin, Gallidermin). Nisin, das auch natürlicherweise in Milchprodukten vorkommt, stellt eine gesundheitlich unbe-

## Stipendien

### Informations-/Studienreisen von Studentengruppen 1990

**(a) Deutsche Studentengruppen**  
Für ein- bis dreiwöchige Informations- und Studienreisen von Studentengruppen unter Leitung von Hochschullehrern ins Ausland (Pflichtexkursionen ausgenommen) können für das Jahr 1990 wieder Zuschüsse beim DAAD beantragt werden. Das Programm soll den TeilnehmerInnen (mind. 10/max. 30) sowohl wissenschaftliche Kontakte ermöglichen, als auch landeskundliche und fachbezogene Kenntnisse vermitteln sowie die institutionellen Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen fördern. Die Förderung erfolgt durch Festbetragsfinanzierung, die zwischen 30 und 50 % der Gesamtkosten deckt. Details hierzu sind in einem entsprechenden Merkblatt enthalten, das in der Akademischen Auslandsstelle (Tel. 23 07 oder 81 54) erhältlich ist. Anträge für 1990 können ab sofort formlos über die Akademische Auslandsstelle zwecks Weiterleitung an den DAAD, Ref. 211, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2 (Tel. 02 28 / 88 23 19 oder 88 23 70, Frau Schölzel, Herr Müller) ge-

stellt werden und sollten folgende Angaben enthalten:

- ausführliche Projekt- und Reiseablaufbeschreibung
- Zeitplan und Gesamtfinanzierungsplan mit Bestätigung der Hochschule über Hochschul- und Teilnehmeranteil
- Teilnehmerliste mit Angaben zu Fachrichtung und Ausbildungsstand
- Versicherung, daß es sich nicht um eine Pflichtexkursion handelt.

Die Bearbeitungszeit der Anträge beträgt ca. 4 Monate nach Eingang beim DAAD.

### (b) Ausländische Studentengruppen

Zur Förderung von Kontakten zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen können einzelne Fachbereiche, Seminare oder Lehrstühle ausländische Studentengruppen unter wissenschaftlicher Leitung zu einem Informationsaufenthalt an die Universität Frankfurt einladen. Zur Deckung der unmittelbaren Aufenthaltskosten der ausländischen Gäste stellt der DAAD einen Höchstförderungsbeitrag von DM 3000,- zur Verfügung. Anträge für 1990 mit ausführlicher Projektbeschreibung, Veranstaltungsablauf, Kostenplan sowie Angaben über Zahl, Heimathochschule, Fachrichtung und Ausbildungsstand der TeilnehmerInnen können ab sofort formlos über die Akademische Auslandsstelle zwecks Weiterleitung an den DAAD gestellt werden. Ausführlicheres zu diesem Programm enthält ein Merkblatt, das in der Akademischen Auslandsstelle (s. o.) angefordert werden kann. Auch hier ist mit einer ca. 4monatigen Bearbeitungszeit der Anträge beim DAAD zu rechnen.

## Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende

Die Psychotherapeutische Beratungsstelle bietet allen Studenten die Möglichkeit, über Probleme in der persönlichen Entwicklung, über Beziehungs- oder Arbeitsschwierigkeiten, über psychische und psychosomatische Störungen zu sprechen. Nach persönlicher oder telefonischer Anmeldung findet in der Regel innerhalb von zwei Wochen ein erstes Gespräch statt. Die Beratung dient der diagnostischen Klärung sowie der gemeinsamen Überlegung weiterer Schritte; gegebenenfalls werden die Möglichkeiten psychotherapeutischer Behandlung besprochen. In beschränktem Umfang können auch längerfristige Therapien an der Beratungsstelle durchgeführt werden. Die beratende und therapeutische Tätigkeit der Mitarbeiter erfolgt auf der Grundlage psychoanalytischer Konzepte. Als poliklinische Einrichtung des Universitäts-Klinikums gehört die Psychotherapeutische Beratungsstelle zur Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik (Leiter: Prof. S. Mentzos). Die Abrechnung erfolgt über die gesetzliche Krankenversicherung. Räume: Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133, 5. Stock, Tel.: 0 69 / 7 98 - 29 64.

Anmeldung im Sekretariat, Zimmer 506.  
Sprech- und Anmeldezeiten des Sekretariats: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 10.00—11.00 Uhr und Mittwoch von 14.00—15.00 Uhr.

Postanschrift: Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt/Main 11.

## Einladung amerikanischer Fulbright-Professoren zu Gastvorträgen

a) Bundesrepublik: Die Fulbright-Kommission, Bonn, vermittelt Kontakte zu den amerikanischen ProfessorInnen, die sich im Studienjahr 89/90 an bundesdeutschen Hochschulen aufhalten zum Zwecke der Einladung zu Gastvorträgen. Reise-, Honorar- und Übernachtungskosten sind von der einladenden Institution zu finanzieren. Nähere Angaben zu den insgesamt ca. 60 StipendiatInnen sind in der Fulbright-Liste enthalten, die in der Akademischen Auslandsstelle (Tel. 798-2307) eingesehen bzw. auszugswise angefordert werden kann.

b) Europa: Im Rahmen des „Interfoundation Lectureship Program (IFL)“ der Fulbright-Kommission besteht die Möglichkeit, amerikansiche Fulbright-ProfessorInnen, die sich im Studienjahr 89/90 an europäischen Hochschulen aufhalten, zu Gastvorträgen nach Frankfurt einzuladen. Die anfallenden Reisekosten werden von der Fulbright-Kommission übernommen. Interessierte HochschullehrerInnen schicken der Fulbright-Kommission, Theaterplatz 1a, 5300 Bonn 2 (Tel. 0228-361021/22/23) spätestens 4 Wochen vor der geplanten Veranstaltung einen formlosen Antrag zur Einladung eines/r bestimmten HochschullehrerIn, mit Angabe des Namens, Themas des Gastvortrages und Termin. Weitere Informationen über dieses IFL-Programm sowie die nach Fachgebieten geordnete Gesamtliste der insgesamt ca. 160 Fulbright-ProfessorInnen an europäischen Universitäten sind in der Akademischen Auslandsstelle (s. o.) erhältlich.

## Stipendienprogramm zur Verstärkung der AIDS-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland

Auf Empfehlung der wissenschaftlichen Gemeinschaft und durch einen Senatsbeschluss der Deutschen Forschungsgemeinschaft inhaltlich mitgetragen, vergibt das Deutsche Krebsforschungszentrum aus Mitteln des Bundesministeriums für Forschung und Technologie im Interesse einer Verstärkung der Forschung zur erworbenen Immunschwäche AIDS Stipendien für Molekularbiologie, Virologie, Immunologie und Epidemiologie an promovierte Mediziner und Naturwissenschaftler.

### Umfang und Laufzeit

Jährlich können bis zu 50 Stipendien für eine Gesamtlaufzeit von 5 Jahren vergeben werden. Davon sind zwei Jahre Auslandsaufenthalt an einer international ausgewiesenen Forschungseinrichtung vorgesehen. Anschließend soll das Forschungsprogramm drei Jahre an einer deutschen Institution, nach Wahl des Stipendiaten, fortgeführt werden. Anstelle des Stipendiums kann auch eine Beschäftigung im Angestelltenverhältnis (BAT Ib) treten.

### Voraussetzungen

— Die Bewerber sollten zum Zeitpunkt der Antragstellung nicht älter als 35 Jahre sein.  
— Die Förderung setzt voraus, daß die Antragsteller nach oder während der Promotion herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben. Die Promotion soll nicht länger als 5 Jahre zurückliegen.  
— Die Bewerber müssen ihren ständigen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland oder in Berlin (West) haben.

# Forschungsförderung/Stipendien

Der Bewerbung sind sowohl detaillierte Angaben zu den im Ausland angestrebten Forschungsarbeiten auf der Grundlage der bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit als auch die Stellungnahme eines in der Forschung und/oder der Lehre tätigen Wissenschaftlers zur Person und zum wissenschaftlichen Vorhaben des Antragstellers beizufügen. Interessenten können für die Antragstellung beim Deutschen Krebsforschungszentrum ein Merkblatt einschl. eines Bewerbungsformulars anfordern. Bewerbungen sind bis **31. Dezember 1989** an Deutsches Krebsforschungszentrum AIDS-Stipendienprogramm, Im Neuenheimer Feld 280, D-6900 Heidelberg zu richten.

## Internationale Zusammenarbeit

### Neues Forschungsprogramm und Konzertierungsstelle Biotechnologie

Die Europäische Gemeinschaft schreibt ein neues Forschungsprogramm auf dem Gebiet der Biotechnologie aus. Im Rahmen von BRIDGE (Biotechnology Research for Innovation Development and Growth in Europe) können zwischen 1990 und 1993 insgesamt 100 Millionen ECU vergeben werden. Folgende Bereiche sollen gefördert werden:

1. Informationsinfrastruktur: Errichtung einer europäischen Datenbank für Kultursammlungen, Anwendung der Datenverarbeitung in der Biotechnologie.
2. Unterstützungstechnologien: Proteintechnik, Biotransformation, Genomsequenzierung.
3. Biologie von Zellen: industriell interessante Mikroorganismen, Pflanzen, Tiere.
4. Pränormative Forschung: Sicherheitsbewertung bei der Freisetzung genetisch veränderter Organismen, in vitro-Bewertung von Toxizität mit Hilfe von Zellkulturen.

Kriterien für die Auswahl von Forschungsvorhaben:

- Es müssen mindestens zwei Labors aus zwei EG-Mitgliedsstaaten beteiligt sein.
- Eine Beteiligung der Industrie sollte gegeben sein, und zwar möglichst durch kleine oder mittelständische Unternehmen.
- Biologische Risiken müssen bei der Antragstellung dargestellt werden.

Als „deadline“ für Anträge ist der 15. Dezember 1989 vorgesehen. Außer der Förderung von Projekten ist im Rahmen von BRIDGE auch die Vergabe von Forschungstipendien vorgesehen: Sie sollen jungen Wissenschaftlern einen Aufenthalt von sechs Monaten bis zu zwei Jahren in einem Labor eines anderen EG-Staates ermöglichen. Nähere Informationen bei: Kernforschungsanlage Jülich/PBE-13, Frau Dr. S. Kieffer, Postfach 19 13, 5170 Jülich, Tel.: 02461/613854.

## Der COB-Preis

Mit dem Ziel, die wissenschaftliche Forschung im Bereich Wirtschaft und Finanzen zu unterstützen und unter Berücksichtigung der stets zunehmenden europäischen Integration auf wirtschaftlicher Ebene, hat die COB-Sparbank, die weltweit unter dem Namen „Bacob Savings Bank“ bekannt ist, einen internationalen Preis in Höhe von 15000 Ecu gestiftet. Der COB-Preis ist einer der wichtigsten Preise im Bereich Wirtschaft und Finanzen, nicht nur wegen seines finanziellen Wertes,

sondern auch wegen seines sehr hohen wissenschaftlichen Niveaus.

Angehörige eines der Länder der Europäischen Gemeinschaft, die einen Doktorgrad besitzen, können dem Reglement entsprechend ein Werk einreichen. Die Werke müssen vor dem 31. Dezember 1989 eingereicht werden. Sie werden in bezug auf den Gegenstand des Preises sowie aufgrund folgender spezifischer Kriterien bewertet werden:

- Originalität
- wissenschaftlicher und technischer Wert
- empirische Überprüfung der vorgestellten Modelle
- praktischer Nutzen
- Stil

Gegenstand dieses Preises sind die Finanzen im weitesten Sinn,

und zwar sowohl auf nationaler wie auch internationaler Ebene, im öffentlichen sowie privaten Sektor, im Hinblick auf makroökonomische sowie betriebswirtschaftliche Fragen. Ausführliche Ausschreibungsbedingungen unter Tel. 29 79.

## Studienabschluß- stipendium

Ausländische Studierende aller Fachrichtungen der J. W. Goethe-Universität können sich jeweils zum 15. Januar und zum 15. Juli um ein Studienabschlußstipendium bewerben. BewerberInnen müssen nachweisen, daß sie sich zu einer Abschlußprüfung gemeldet und eine Examensarbeit übernommen haben bzw. sich bereits in einer Prüfung oder im PJ (Medizin) befinden. Die

# Neues vom Hochschulsport

## Internationales Degenturnier

Die Blumen der Bundesgartenschau blühten auf den Masken der mehr als 200 Fechter. Sie waren der Schmuck des Internationalen Degenturniers um den 5. Frankfurter Bembel, das an diesem strahlenden Sommerwochenende (17./18. Juni) in allen Hallen im Zentrum für Hochschulsport ausgetragen wurde. Aber das schönste für den Veranstalter war das Ergebnis: Der fünfte Mannschaftsbembel bleibt in Frankfurt beim Universitätsfechtclub (UFC).

Die Vorjahressieger von der Tauber waren nicht mit von der Partie. Da bahnte sich die einheimische Mannschaft ihren Weg zum Finale mit hart erkämpften Siegen über Des Villiers (5.) und Bayer 04 Leverkusen I (3.) jeweils mit 5:3. Der letzte Durchgang gegen den SB Heidenheim war bis zum letzten Gefecht offen — endete 5:4.

Das 2. UFC-Team platzierte sich an 7. Stelle und dahinter rangierte die Mannschaft Zentrum für Hochschulsport mit Heiner Schneider, Stephan Menkel und Mathias Polack als 8. des Finales. Drei Frankfurter Teams so weit vorn unter 21 Mannschaften spricht für die Fechtaktivitäten an dieser Hochschule.

Am Sonntag standen 113 Herren im Computer (und kamen fast nicht wieder heraus). Von Bremen bis Zweibrücken, aus den Niederlanden und aus Ungarn waren sie zum Start im Herren-Einzel gemeldet. Die drei jungen UFC-Fechter Christian Kasper, Oliver Fröhlich und Zoltan Böhm bestätigten ihren Mannschaftssieg und erreichten alle drei im Hauptlauf das Finale zusammen mit dem Ex-Weltmeister Zoltan Szekely, der dem späteren Sieger Tom Kortekaas den Vortritt lassen mußte und sechster wurde. Auch der Bembelsieger von 1987 Ivan Solar mußte sich diesem großen Kämpfer beugen. Aus hessischer Sicht entbrannte durch die Abwesenheit der Spitzenfechter und ihrer Sponsorspartner ein spannender Kampf um Ranglistenpunkte. Außer den drei Finalisten aus Frankfurt platzierten sich die drei Darmstädter Hansel (12.), Lind (15.), Kluge (16.) und Hebmüller (24.) sowie Gley (18.) und Polack (21.) vom UFC im Punktbereich. Jüngster Teilnehmer war der erst 16jährige Christian Zähringer aus Zweibrücken, den man sicher noch auf nationalen Treppchen erleben wird.

Die Damen hatten mit mehr als 70 Teilnehmerinnen ein Rekord-

Meldeergebnis. Das Finale war ebenso international besetzt wie das der Herren. Auch hier eine 16jährige ganz vorn dabei: Anke Zipp aus Schweinfurt wurde sechste.

Als Siegerin setzte sich die Züricherin Michele Wolf im Finale souverän durch. Sowohl Jacqueline van Olphen (5.) als auch Kerstin Ackermann (2.) hatten bis zu ihrem Aufruf gegen die Schweizerin noch kein Gefecht verloren. Im Halbfinale mußte sich auch die amtierende Deutsche Meisterin Christiane Mangold (3.) geschlagen geben. Zwei Holländerinnen komplettierten zusammen mit Sylvia Vogelmann aus Koblenz das Feld der acht Finalteilnehmerinnen. Als beste Hessinnen landeten Regina Ritz-Schäfer von der TG Dörnigheim und Gabriela Schlick vom UFC auf Rang 13 bis 16.

Zum 5. Mal stand das Motto „Spaß beim Sport“ über dem Internationalen Degenturnier um den Frankfurter Bembel, das in jedem Jahr von Universitätsfechtclub Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Hochschulsport ausgerichtet wird. Der Abschiedsgruß vieler Aktiver „Wir kommen wieder“ zeigt den Verantwortlichen, daß das das richtige ist. **Elke Vogt**

## Deutsche Hochschul- meisterschaften im Kunstturnen

Müde kehrten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Kunstturnen (10./11. Juni) aus Bremen zurück. Schuld daran war aber weniger der anstrengende Wettkampf als vielmehr die darauffolgende Party. Trotzdem kamen die Turner und Turnerinnen nicht mit leeren Händen aus dem hohen Norden heim: eine Silber- und zwei Bronzemedailien waren in ihren Besitz übergegangen.

Im Gerätefinale der Männer am vielgehaßten Seitpferd mußte sich Michael Rose mit 17,40 Punkten nur dem Mehrkampfsieger Jens Fürst (18,25) aus Mannheim geschlagen geben.

Bei den Frauen war überraschenderweise sogar eine Medaille im Vierkampf herausgesprungen. Diese holte sich die 19jährige Sportstudentin Katja Sturm mit 31,15 Punkten hinter der Europameisterschafts-Teilnehmerin Martina Litzka (Gießen) und der Hannoveranerin Karin Engelhardt.

Außerdem belegte sie am Boden den gleichen Platz mit 15,60

Laufzeit der Stipendien (z. Zt. DM 800,- pro Monat) ist individuell unterschiedlich. Nähere Auskünfte erteilt die Akademische Auslandsstelle (5. Stock Neue Mensa, Zi. 525), wo auch die entsprechenden Antragsformulare erhältlich sind.

## Assistant Teacher 90/91

Studierende, vorzugsweise der Neueren Philologien, jedoch auch anderer geisteswissenschaftlicher Gebiete, die sich z. Zt. mind. im 3. Fachsemester befinden, können sich über den PAD (Pädagogischer Austauschdienst) um eine Stelle als FremdsprachenassistentIn an einer Sekundarschule im europäischen Ausland für das Schuljahr 90/91 bis spätestens **31. Dezember 1989** bewerben. Entsprechende Antragsformulare sind in der Akademischen Auslandsstelle vorrätig (s. o.).

Punkten. Den Pferdesprung und den Schwebebalken beendete sie auf Rang vier.

Ebenfalls in drei Finals vertreten war ihre Kommilitonin Sabine Blaha. Sie wurde im Mehrkampf mit 29,80 Punkten fünfte, beim Pferdesprung vierte und an Barren und Balken sechste.

Auch der Medizinstudent Achim Börner hatte sich einen Platz in den Geräteentscheidungen gesichert, und zwar am Königsgestüt, dem Hochreck, wo er am Ende fünfter wurde.

Im Gesamtklassement belegte er den 13., Michael Rose den 27. Platz. Die anderen gestarteten Frankfurter Turnerinnen, Linda Wiegand und Ortrud Angst, kamen auf die Plätze zehn und zwölf.

## Sieg für Frankfurter Studentenreiter

Durch einen Sieg über die Mannschaften der Universitäten Hannover (amtierende Hochschulmeister) und Berlin (Vizehochschulmeister) konnte sich die Equipe der Johann Wolfgang Goethe-Universität mit Kerstin Meyer, Erwin Müller und Sven Rothenberger für die diesjährige Deutsche Hochschulmeisterschaft qualifizieren. Mit insgesamt acht Punkten Vorsprung beendete die erfolgreiche Frankfurter Mannschaft die Spring- und Dressurprüfungen, die von der studentischen Reitgruppe der Universität Gießen ausgerichtet wurde.

Auf dem Gelände des Reit- und Fahrvereins Bad Soden/Ts. fand eine weitere Qualifikationsrunde unter der „Schirmherrschaft“ der Frankfurter Studentenreiter statt. Im Springen und der Dressur der Klasse A und L kämpften die drei Hochschulmannschaften der Universitäten Münster, Hohenheim und Lüneburg um die Teilnahme an der DHM '89. Die Reiter aus Münster konnten dabei die Prüfungen mit insgesamt acht Punkten Vorsprung für sich entscheiden.

Dank der hilfsbereiten Unterstützung des Bad Sodener Reit- und Fahrvereins und der Pferdehandlung R. Schantz aus Roßdorf/Gundernhausen, die kurzfristig den Studenten zwei gute Springpferde für die L-Runde zur Verfügung stellte, gelang ein reibungsloser Ablauf der Wettkämpfe.

Die Deutschen Hochschulmeisterschaften 1989 werden vom 10. bis 12. November von der Studentenreitgruppe Darmstadt in Kranichstein ausgerichtet.

## BMFT: Bekanntmachung über die Förderung von Forschung und Entwicklung zur menschengerechten Gestaltung und Anwendung neuer Techniken in Büro und Verwaltung

Vom 13. Februar 1989

### 1 Zielsetzung und Begründung der Förderung

Mit dem Programm „Forschung zur Humanisierung des Arbeitslebens“ will die Bundesregierung Beiträge leisten zum Schutz der Gesundheit durch Abwehr und Abbau von Belastungen sowie zur menschengerechten Gestaltung neuer Techniken.

Mit der Bekanntmachung des Arbeitsschwerpunktes „Büro und Verwaltung“ sollen die Förderung von Forschung und Entwicklung in diesem Bereich fortgeführt und neue Probleme der weiterentwickelten Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) und ihres Einsatzes aufgegriffen werden.

### 1.1 Chancen und Probleme der Anwendung neuer Technik

Folgende absehbaren Tendenzen der Technikentwicklung und des Technikeinsatzes stehen dabei unter Gesichtspunkten der Arbeits- und Organisationsgestaltung im Vordergrund:

— die beschleunigte Ausweitung des Einsatzes von Bürosystemen an Arbeitsplätzen von Unterstützungskräften, Sachbearbeitern und Fachspezialisten; kleine und mittlere Betriebe, aber auch Beschäftigtengruppen wie qualifizierte Sachbearbeiter, technische Fachkräfte und Ingenieure sowie das mittlere Management werden vom technischen Wandel in den Büros erfaßt. Büroarbeit wird damit in allen Wirtschaftszweigen und Tätigkeitsbereichen zunehmend technisch unterstützte und vermittelte Arbeit;

— die absehbare Vernetzung gegenwärtig noch vorherrschender Insellösungen zu umfassenden IuK-Systemen, die verbunden ist mit einer zunehmenden Integration der Medien Text, Daten, Bild und Sprache an multifunktionalen Arbeitsstationen. Damit werden Arbeitsplätze und -funktionen und ganze betriebliche Funktionsbereiche organisatorisch intern, aber auch extern, in neuer Weise miteinander verknüpft;

— die Entwicklung „intelligenter“ Softwaresysteme, deren Markteinführung auf breiter Basis noch bevorsteht, wie z. B. Expertensysteme und auf Methoden der „künstlichen Intelligenz“ aufbauende Anwendungen, wie z. B. adaptive Schnittstellen.

Diese Tendenzen von Technikentwicklung und Technikeinsatz werden tiefgreifende Veränderungen bewirken:

in der quantitativen und qualitativen Bedeutung von Arbeitskräftengruppen; in den jeweils an sie gestellten Qualifikationsanforderungen und der notwendigen Aus- und Weiterbildung; in den Arbeitsbedingungen und -belastungen; in den Formen von Führung und Beteiligung, Motivation und Kontrolle. Ob es gelingt, diese Veränderungen vorausschauend zu bewältigen, die mit ihnen verbundenen Probleme rechtzeitig zu identifizieren und Lösungen für sie zu entwickeln, die den Interessen der Unternehmen und der Beschäftigten Rechnung tragen, wird mit darüber entscheiden, welchen Nutzen die Volkswirtschaft aus den neuen Techniken ziehen kann.

Zugleich zeigen vorliegende Anwendererfahrungen und bisherige Förderungsergebnisse im Arbeitsschwerpunkt, daß die neue Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) prinzipiell ein großes Potential zur organisatorischen und sozialen Ge-

## Forschungsförderung

staltung ihrer Anwendungsbedingungen eröffnet.

Eine menschengerechte Nutzung des Gestaltungspotentials neuer IuK-Technik, die zugleich Anforderungen erweiterter Wirtschaftlichkeit und verbesserter Dienstleistungsqualität erfüllt, wird sich jedoch nicht von selbst ergeben. Die zunehmende Schnelligkeit und Komplexität der Technikentwicklung selbst, das fortschreitende Ineingreifen von Technikeinsatz und Organisation und die hieraus sich ergebenden Folgen für die Beschäftigten und die betriebliche Personalwirtschaft stellen immer höhere Anforderungen an Praxis und Forschung, bezogen auf die Weiterentwicklung und Optimierung des erforderlichen Gestaltungswissens. Stärker als bisher gilt es:

— ganzheitliche Lösungen zu konzipieren, d. h. neben der Technikauswahl und -gestaltung vor allem die Organisationsgestaltung, die Qualifizierung und Personalentwicklung und den Arbeits- und Gesundheitsschutz als gleichgewichtige Aufgaben zu sehen;

— den Planungs- und Implementationsprozeß nicht mehr in kleinen Schritten anzugehen, sondern in ein zukunftsgerichtetes Gesamtkonzept einzugliedern. Dabei müssen die systembedingten Zwänge und Nebenfolgen von Technik und Organisation vorausschauend identifiziert und berücksichtigt werden;

— Anforderungen an die Technik zu formulieren, die Offenheit der Systeme und Systemkomponenten im Sinne von hoher Änderungs- und Anpassungsfähigkeit zu gewährleisten.

### 1.2 Förder- und Gestaltungsziele

Innovationen sind mehr als nur rein technisch bedingte Veränderungen. Neben technischen und wirtschaftlichen Aspekten umfassen erfolgreiche Innovationen immer auch organisatorische, soziale und humane Aspekte.

Zentrales Ziel der Förderung im Arbeitsschwerpunkt „Büro und Verwaltung“ ist es deshalb, das erforderliche inhaltliche und methodische Wissen für die ganzheitliche Planung und Durchführung von Innovationen weiterzuentwickeln, die Anwendung dieses Wissens unter Praxisbedingungen modellhaft zu erproben sowie die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen zielgruppengerecht für die Breitenanwendung aufzubereiten. Die Förderung soll damit einen Beitrag zur vorausschauenden und vorbeugenden Gestaltung und Anwendung neuer IuK-Technik leisten. Hierbei ist auch auf die Entwicklung von Software Einfluß zu nehmen (vgl. Förderkonzept „Menschengerechte Gestaltung von Software“, Januar 1986).

Die Weiterentwicklung und Anwendung des Gestaltungswissens soll sich an den beiden zentralen Gestaltungszielen, dem Abbau der Abwehr von Belastungen und Beanspruchungen und der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung orientieren; diese bilden — ergänzt um Ziele der Wirtschaftlichkeit und der Dienstleistungsqualität — den Rahmen für die Planung, Durchführung und Beurteilung ganzheitlich verstandener Innovationen; ihre Verwirklichung erfordert dabei gleichgewichtige Gestaltungsanstrengungen in den Bereichen der Technikentwicklung und -auswahl, der Organisation, der Qualifizierung und Personalpolitik und des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Im einzelnen sind folgende Teilziele anzustreben:

● beanspruchungsoptimale Tätigkeiten, Arbeitsmittel und Arbeitsumgebungen schaffen, mit denen psycho-mentale Überforderungen und Unterforderungen sowie mögliche gesundheitliche Gefährdungen gleichermaßen abgebaut bzw. vermieden werden;

● Arbeitsinhalte erweitern und anreichern sowie Handlungsspielräume vergrößern durch veränderte Formen horizontaler und vertikaler Arbeitsteilung und Kooperation zur Stärkung der Verantwortlichkeit und Leistungsbereitschaft auch unterer Ebenen des Verwaltungsaufbaus;

● Möglichkeiten für Kontakte und Gespräche am Arbeitsplatz erhalten bzw. neu schaffen;

● die Persönlichkeitssphäre der Beschäftigten gegenüber dem Kontrollpotential, das durch die neuen Möglichkeiten der Erfassung und Verarbeitung von Daten und Informationen entsteht, schützen;

● das Qualifikationsniveau sichern und den Erwerb zusätzlicher Qualifikationen der Beschäftigten durch Maßnahmen der Technik- und Organisationsgestaltung sowie durch begleitende Maßnahmen der Weiterbildung und Betreuung fördern;

● Perspektiven für eine gesicherte Beschäftigung und Personalentwicklung verfolgen;

● die Interessen der Beschäftigten bei der Änderung oder Neukonzeption von organisatorischen Strukturen und den notwendigen Anpassungen von Hard- und Software angemessen berücksichtigen durch frühzeitige Information, Beteiligung und Qualifizierung.

### 2 Untersuchungs- und Gestaltungsthemen

Fragestellungen, die in FuE-Vorhaben bearbeitet werden sollen, können inhaltlicher und/oder methodischer Art sein:

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten geht es einerseits um die Klärung der unter Ziffer 1 benannten Zusammenhänge, Entwicklungen und ihre Folgen. Andererseits gibt es Hinweise und Konzepte für die Ausgestaltung neuer IuK-Techniken in Form wissenschaftlicher, integrierter und vernetzter Systeme, der Systemnutzung, der Betriebs- und Arbeitsorganisation, der Qualifizierung und personalpolitischer Maßnahmen zu entwickeln.

Unter methodischen Gesichtspunkten sollen Instrumente und Verfahrensweisen zur Unterstützung betrieblicher Innovationsprozesse weiterentwickelt werden. Dabei geht es im einzelnen um Instrumente und Verfahren, die eine ganzheitliche Strukturierung der Gestaltung erlauben, die wesentlichen unterschiedlichen Gestaltungsoptionen verdeutlichen können, ein dauerhaftes und flexibles Innovationsmanagement erlauben, den Bezug zur Anwendungsrealität durch neue Formen der Beteiligung sicherzustellen sowie Kunden- und Klientenerwartungen an die Dienstleistungsqualität einbeziehen können.

Die Forschungen müssen dabei jeweils die besonderen Problemlagen unterschiedlicher Felder von Büro- und Verwaltungsarbeit und unterschiedlicher Beschäftigtengruppen sowie die speziellen Randbedingungen berücksichtigen.

### 3 Förderangebote

Für die Förderung sind Vorhaben folgender Art vorgesehen:

#### 3.1 Untersuchungen

Es werden anwendungsorientierte Untersuchungen zur Klärung von Problemlagen und zur Erarbeitung von neuem Gestaltungswissen gefördert. Untersuchungsvorhaben werden in der Regel von Forschungsinstitutionen durchgeführt, wobei eine Zusammenarbeit mit Herstellern und/oder Anwendern je nach Problemstellung notwendig bzw. erwünscht sein kann. Der Zuschuß beträgt je nach Eigeninteresse bzw. der Vielfältigkeit und Breite der Anwendbarkeit von Ergebnissen bis zu 100% der Untersuchungskosten.

#### 3.2 Betriebliche Modellversuche

Modellvorhaben dienen der Entwicklung und Erprobung neuer, komplexer betrieblicher Lösungen für Gestaltungsprobleme bei Anwendung neuer IuK-Techniken, z. B. in Form integrierter bzw. vernetzter Systeme. Der Grad der Neuheit der anzuwendenden Technik ist jedoch abhängig von der Branche bzw. dem Feld der konkreten Anwendung. Zum Gegenstand von Modellversuchen kann auch die Anpassung bzw. Weiterentwicklung von Techniken gehören.

Mehrere Modellversuche können unter Transfersichtspunkten in der besonderen Form eines Verbundprojektes zusammengefaßt werden. Diese, den Einzelanwender übergreifende Form der Projektorganisation, eignet sich insbesondere für kleine und mittlere Betriebe bzw. Anwender. Verbundprojekte erfordern die Mitwirkung einer Institution (Fachverbände, Tarifvertragsparteien, Handwerkskammern, Bildungseinrichtungen oder öffentliche Einrichtungen), die in einem Feld von Anwendern Vorhabenaktivitäten koordinieren und/oder die Projektergebnisse umsetzen kann.

Bei umfangreichen oder komplexen Modellversuchen empfiehlt es sich, das Vorhaben in eine Vorphase (Planung) und eine Hauptphase (Durchführung) zu teilen und jeweils gesondert zu beantragen.

Bei betrieblichen Modellversuchen werden Zuschüsse zu den vorhabenspezifischen Kosten/Ausgaben einschließlich der wissenschaftlichen Beratung bei der Planung und Durchführung der Vorhaben gewährt. Bei Vorhaben auf Kostenbasis beträgt der Zuschuß in der Regel 50%. Bei Vorhaben auf Ausgabenbasis wird unter Anrechnung nicht zuwendungs-fähiger Ausgaben (z. B. Stammpersonal, vorhandene Infrastruktur) eine entsprechende Eigenbeteiligung vorausgesetzt.

#### 3.3 Arbeitskreise zur Innovationsplanung

Betriebsübergreifende Arbeits-

kreise zur Innovationsplanung dienen dem systematischen Erfahrungsaustausch und der Beratung vergleichbarer Anwender bei der Lösung gemeinsamer Probleme menschengerechter Technikanwendung und -gestaltung, wobei wissenschaftliche Berater, Planer und ggf. Entwickler in solchen Arbeitskreisen eine Koordinierungs-, Moderatoren- und Anregungsfunktion übernehmen und in der Regel auch Hersteller heranzuziehen sind.

Neben der Lösung vergleichbarer Innovationsprobleme der Anwender eignen sich solche Arbeitskreise auch zur Aufnahme eines Hersteller-Anwender-Dialogs über menschengerechte Gestaltung und Anwendung neuer IuK-Techniken mit der Zielsetzung der Verbesserung der Produktqualität. Der Zuschuß beträgt je nach Vielfältigkeit und Anwendbarkeit von Ergebnissen bis zu 100% der Kosten der wiss. Berater und Moderatoren.

#### 3.4 Transfervorhaben und -verbände

Transfervorhaben sind dazu bestimmt, technisch-organisatorische Lösungen, die bereits unter besonderen Bedingungen in einem betrieblichen Modellversuch entwickelt worden sind, in andere Anwenderbereiche einzuführen. Damit sollen die Umsetzungsmöglichkeiten bereits entwickelter Modellösungen bei Vorliegen spezifischer Randbedingungen erprobt und konkrete Handlungshilfen zur Einführung der angepaßten Modelllösung erarbeitet werden.

Die Ausführungen unter Punkt 3.2 zu Verbundprojekten gelten entsprechend. Der Zuschuß beträgt i. d. R. bis zu 50% der vorhabenspezifischen Kosten. Bei Vorhaben auf Ausgabenbasis wird unter Anrechnung nicht zuwendungs-fähiger Ausgaben (z. B. Stammpersonal, vorhandene Infrastruktur) eine entsprechende Eigenbeteiligung vorausgesetzt.

#### 3.5 Umsetzungsvorhaben

Mit Umsetzungsvorhaben sollen vielseitig anwendbare, in mehreren Fällen und unter unterschiedlichen Bedingungen erprobte FuE-Ergebnisse zielgruppenspezifisch aufbereitet und wirksam verbreitet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei Kenntnisse und Methoden, die die verschiedenen Zielgruppen und ihre Organisationen auch nach Auslaufen der Förderung mit eigenen Mitteln zur Lösung neuer Probleme anwenden und weiterentwickeln können. Der Zuschuß beträgt i. d. R. bis zu 50% der Kosten. Bei Vorhaben auf Ausgabenbasis wird unter Anrechnung nicht zuwendungs-fähiger Ausgaben (z. B. Stammpersonal, vorhandene Infrastruktur) eine entsprechende Eigenbeteiligung vorausgesetzt.

Bei Vorhaben, in deren Verlauf im Betrieb des Antragstellers oder eines Beteiligten Arbeitsbedingungen umgestaltet werden sollen, ist dem förmlichen Antrag auf Zuwendung — auch bei Vorphasen — die schriftliche Zustimmung des zuständigen Betriebs- oder Personalrats beizufügen.

Für weitere Erläuterungen, Auskünfte über Fördermodalitäten, Zusendung von Antragsformularen und Antragsberatung steht der Projektträger „Humanisierung des Arbeitslebens“ DFVLR PT-AUG Südstraße 125 5300 Bonn 2 Telefon 0228/3821-139 oder -141 zur Verfügung. Vollständige und prüffähige Anträge auf Gewährung von Fördermitteln werden an den Projektträger erbeten. Erläuterungen zum Programm unter Telefon 29 79.

## Aktivieren Sie Ihre Fremdsprache im Sprachlabor

Montag	13.00—18.00 Uhr
Mittwoch	14.00—19.00 Uhr
Donnerstag	13.00—15.30 Uhr
Freitag	9.00—13.00 Uhr

Ort: Turm, Raum 240

Info: Turm, Raum 134, Telefon 3797 (Dr. Kujaw)







## Mittwoch, 8. November

Dr. Köhler, Dr. Carella, Dipl.-Biol. Schmidt:  
**Vorstellung des BMFT-Projektes „Therapie affektiver Erkrankungen durch Beeinflussung des circadianen Systems“.** Stand der Forschung zur Lichttherapie der Winterdepression  
15.00 Uhr, Kapelle im Zentrum der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Straße 10, Frankfurt-Niederrad  
— Veranstalter: Zentrum der Psychiatrie

Prof. Dr. Juan Carlos Scannone, Argentinien:  
**Befreiungstheologie zwischen Volksfrömmigkeit und Wissenschaft**  
16.15 Uhr, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude  
— Veranstaltung im Rahmen der Stiftungsgastprofessur „Theologie Interkulturell“ zum Thema „Theologie der Befreiung in Lateinamerika“

Prof. Dr. Karsten Garscha, Frankfurt:  
**Die lateinamerikanische Gegenwartsliteratur**  
16.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. Hans-Rainer Trebin, Stuttgart:  
**Flüssigkristalline Blaue Phasen**  
17.15 Uhr, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4  
— Physikalisches Kolloquium

Prof. Dr. Dieter Biehl, Frankfurt:  
**Harmonisierung der indirekten Steuern in der EG — die Kommissionsvorschläge und ihre Bewertung**  
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude  
— Kolloquium des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften über Unternehmensführung und Politik der Europäischen Integration anlässlich der Feier des 75. Stiftungsfestes der Johann Wolfgang Goethe-Universität

**AIIESEC Informationsabend — Praktikum im Ausland**  
18.00 Uhr, Hörsaal H IV, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: AIIESEC

Abendführung für Erwachsene:  
**Dinosaurier**  
18.00 Uhr, Treffpunkt: 1. Lichthof des Senckenberg-Museums (Dinosauriersaal), Senckenberganlage 25  
— Veranstalter: Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft

Gisela Erler, München/Bonn:  
**Kind, Beruf oder beides? — Die Zukunft der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung**  
18.00 Uhr, Turm, Raum 904.  
— Veranstalter: Arbeitskreis Frauenstudien, Fachbereich Erziehungswissenschaften

Dr. Tirmiziou Diallo:  
**Afrika und die Französische Revolution**  
19.00 Uhr, Kapelle — Studentenhäuser, Jügelstraße 1  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

## Donnerstag, 9. November

Dipl.-Kfm. Klaus Günther, Förderkreis Umwelt „future“ e. V.:  
**Unternehmensführung und Umweltpolitik**  
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude  
— Kolloquium des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften über Unternehmensführung und

## Veranstaltungen

Politik der Europäischen Integration anlässlich der Feier des 75. Stiftungsfestes der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Stephan Reimertz, Berlin:  
**Karl Kraus heute, Geschichte einer Lektüre, 1980 bis 1989**  
18.00 Uhr, Hörsaal H 1, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Archiv Bibliotheca Judaica e. V.

Frank Teichmann, Stuttgart:  
**Zur Aktualität des Entwicklungsbegriffes**  
19.00 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude, Eintritt 2,- DM  
— Veranstaltung im Rahmen der Vortragsreihe „Wissenschaft und Anthroposophie“ des Anthroposophischen Studentenkreises, der Anthroposophischen Gesellschaft und des Friedrich von Hardenberg-Instituts.

„Township Boy“ von The Mamu Players  
20.30 Uhr, Festsaal im StudentInnenhaus  
— Veranstalter: Linke Liste/Internationalismus-Referat

## Freitag, 10. November

Dr. Ulrike Becker-Beck, Saarbrücken:  
**Interaktionsprozessdiagnostik — Konzepte und Methoden zur Erfassung sozialer Interaktion in Gruppen**  
8.45 Uhr, Hörsaal H 14, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Fachbereich Psychologie

Dr. M. Lamberti, Frankfurt:  
**Die Personalpronomina im Kuschitischen und ihre Rekonstruktion**  
12.00 Uhr, Feldbergstraße 22  
— Colloquium Linguisticum Africanum

Prof. Dr. R. P. Agarwal, Singapur:  
**Best Possible/Sharp Error Estimates in Polynomial Interpolation**  
17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Mathematisches Seminar, Robert-Mayer-Straße 10  
— Veranstalter: Fachbereich Mathematik

Prof. Dr. Ulf Hannerz, Stockholm:  
**Anthropology Encounters Urbanism**  
18.00 Uhr, Hörsaal I  
— Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie sowie Zentrum für Nordamerikaforschung

Norman Diehl:  
**Weltall in Farben**  
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4  
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

**Internationales Semesteranfangsfest**  
20.00 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Lessingstr. 2  
— Veranstalter: Evangelische Studentengemeinde

„Township Boy“ von The Mamu Players  
20.30 Uhr, Festsaal im StudentInnenhaus  
— Veranstalter: Linke Liste/Internationalismus-Referat

**Samstag, 11. November**  
Prof. Dr. Ulf Hannerz, Stockholm:  
**Culture: The Emergent Global Framework**  
18.00 Uhr, Hörsaal I

— Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und europäische Ethnologie sowie Zentrum für Nordamerikaforschung

## Montag, 13. November

Dr. Joachim Wagner, Hannover:  
**Bestimmungsgründe von Gewerkschaftsmitgliedschaft und gewerkschaftlicher Organisation in der BRD — Eine mikroökonomische Studie mit Daten des Sozioökonomischen Panels**  
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude  
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 3

Dr. Rolf W. Levedag, Regensburg:  
**Vermögensanlagestrategien — über Markowitz hinaus**  
17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude  
— Bankwirtschaftliches Kolloquium

## Dienstag, 14. November

Dr. Norbert Grodeck, Siegen:  
**Theorie und Praxis der klientenzentrierten Kunsttherapie**  
16.00 Uhr, Hörsaal der Biologie, Raum 103, Sophienstraße 1-3  
— Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik

Heike Klopsch, Hamburg:  
**Praxis des Kinderbuchverlagswesens**  
16.00 Uhr, Sitzungsraum des Instituts für Jugendbuchforschung, Myliusstraße 30  
— Veranstalter: Institut für Jugendbuchforschung

Dr. Peter von Wussow, Hannover:  
**Induktion von Antikörpern gegen rekombinantes Interferon und deren klinische Signifikanz**  
17.15 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Straße 51-59, Langen  
— Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut, Georg-Speyer-Haus und Ferdinand-Blum-Institut

Prof. Dr. H. Wiczorek, München:  
**Neuartige Mechanismen aktiven Ionentransports durch tierische Plasmamembranen**  
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70  
— Zoologisches Seminar

Dr. B. Heimrich, Frankfurt:  
**Golgi/EM-Untersuchungen an identifizierten Neuronen in der Hippocampuskultur der Ratte**  
18.15 Uhr, Großer Hörsaal, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7  
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

## Mittwoch, 15. Nov.

Prof. Dr. Böning, Würzburg:  
**Psychophysiologische Mehrebenen-diagnostik schizophrener Auffmerksamkeitsstörungen**  
15.00 Uhr, Kapelle im Zentrum der Psychiatrie, Heinrich-Hoffmann-Straße 10, Frankfurt-Niederrad  
— Veranstalter: Zentrum der Psychiatrie

Dr. Mechthild Albert, Frankfurt:  
**Die Literatur der spanischen Aufklärung**  
16.15 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. Juan Carlos Scannone, Argentinien:  
**Volksreligion, Volksweisheit und inkulturierte Theologie**  
16.15 Uhr, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude

— Veranstaltung im Rahmen der Stiftungsgastprofessur „Theologie Interkulturell“ zum Thema „Theologie der Befreiung in Lateinamerika“

Prof. Dr. Theo Geisel, Frankfurt:  
Antrittsvorlesung:  
**Chaos in Hamilton-Systemen**  
17.15 Uhr, Hörsaal für angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4  
— Physikalisches Kolloquium

Renate Bühn:  
**Sexueller Mißbrauch von Mädchen und Frauen. „Wir wollen nicht überleben, sondern leben!“ Zu den Stärken und Selbsthilfekräften Betroffener — Die Selbsthilfegruppen, Orte der Veränderung und Kernzellen der Wildwasserbewegung**  
18.00 Uhr, Raum 2302, Turm (nur für Frauen!)  
— Diskussionen zu Ergebnissen der Frauenforschung am Beispiel abgeschlossener Diplomarbeiten

Prof. Dr. Dr. Klaus J. Hopt, München:  
**Europäisches Insiderrecht?**  
18.00 Uhr, Plenarsaal der Frankfurter Hypothekbank AG, Große Gallusstraße 2a (Ecke Roßmarkt), Einlaß nur mit Einladung, Telefon 67 40 13  
— Veranstalter: Frankfurter Juristische Gesellschaft

Richard Speich, Frankfurt:  
**Frankfurter Universität, Industrie und Handel. Wechselwirkungen zwischen Universität und Wirtschaft gestern und heute**  
19 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34  
— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft

Prof. Dr. Klaus Pinkau, MPI, Garching:  
**Die Erforschung der kontrollierten Kernfusion und das Energieproblem**  
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4  
— Veranstalter: Physikalischer Verein

**Film: Martin Luther King**  
20.00 Uhr, Friedrich-Dessauer-Haus, Friedrich-Wilhelm-von-Steuern-Straße 90  
— Veranstalter: FDH (Wohnheimreferat)

## Donnerstag, 16. November

Prof. Fabio Petri, Siena:  
**Problems with the Notion of Competition in Post-Walrasian Equilibria**

14.15 Uhr, Seminarraum des Instituts für Markt und Plan, Schumannstr. 60  
— Veranstalter: Prof. Bertram Schefold, Institut für Markt und Plan

Prof. Dr. Patrick G. Walsh, Glasgow:  
**Livius libertatis praedicator**  
(Vortrag in lateinischer Sprache)  
16.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 614  
— Veranstalter: Institut für Klassische Philologie

Angelika Diezinger, München:  
**Entwicklungsprozesse erwerbsloser Mädchen — Gesellschaftliche Individualisierung und Handlungsspielräume von Frauen**  
18.00 Uhr, Turm, Raum 904  
— Veranstalter: Arbeitskreis Frauenstudien, Fachbereich Erziehungswissenschaften

**Martinsabend: „Lieder gegen den Krieg“ mit der Musikgruppe Abraxas**  
20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

## Freitag, 17. November

Dr. Martina Eckert-Nowack, Bielefeld:  
**Selbsterkenntnis und Autonomie — woran man sie beim Anderen erkennt**  
8.45 Uhr, Hörsaal H 14, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Fachbereich Psychologie

## 9. FRANKFURTER KOMMUNALWISSENSCHAFTLICHES FORUM

## PROBLEME DER ATLASTENSANIERUNG

Freitag, 10. November 1989, 9.30 Uhr — 16 Uhr, Konferenzzentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Eingang Bockenheimer Landstraße 121 — 125 (gegenüber der Universitätsbibliothek)

- 9.30 Uhr Begrüßung durch Prof. Dr. Rudolf Steinberg
- 9.45 Uhr Altlastensanierung aus der Sicht des Sachverständigenrates für Umweltfragen, Prof. Dr. Eckard Reh binder, Frankfurt am Main
- 10.45 Uhr Erfahrungen der Wirtschaft mit Problemen der Altlastensanierung, Dr. Hermann Neumaier, Vermittlungsstelle der Wirtschaft für Altlastensanierungsberatung e. V., Köln
- 11.45 Uhr Altlasten in der kommunalen Praxis, Ltd. Direktor Jürgen Eichberg, Deutscher Städtetag, Köln
- 13.00 Uhr Mittagspause — Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen
- 14.00 Uhr Berichte  
Dipl.-Umw. Begona Hermann, Eureco, Luxemburg  
Bürgermeister Bernd Abeln, Dreieich  
Assessor Klaus Aha, stellv. Vorstandsmitglied der Städtischen Werke AG, Kassel  
Ernst Tesar/Roland Schaeffer, Umweltamt, Stadt Frankfurt am Main

Nach den einzelnen Vorträgen ist jeweils Gelegenheit zur Diskussion.  
Diskussionsleitung: Prof. Dr. Hans Meyer und Prof. Dr. Rudolf Steinberg

Der Teilnehmerbeitrag von 30,— DM ist mit der Anmeldung auf das Postgirokonto Nr. 243464-605 Frankfurt am Main (Institut für Öffentliches Recht, Prof. Dr. R. Steinberg) oder per Scheck zu entrichten. Der Betrag enthält die Kosten für Getränke und Mittagessen.

## Veranstaltungen

## Freitag, 17. November

Prof. Dr. Peter Eyer, München:  
**Thioether-Bildung bei der Reaktion von Thiolen mit Oxidationsprodukten aromatischer Amine — eine obligate Entgiftungsreaktion**  
11.15 Uhr, Großer Hörsaal des Instituts für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Str. 14  
— Veranstalter: Institut für Pharmazeutische Chemie

★

Herr Friese und Herr Heilbron, Internationales Familienzentrum Frankfurt:  
**Psychosomatische und psychische Erkrankungen bei MigrantInnen**  
14.00 Uhr, Raum 904, Turm  
— Interkulturelles Kolloquium  
„Zur psychosozialen Lage von MigrantInnen in der Bundesrepublik“

★

Prof. Dr. Christian Giordano, München:  
**Kulturanthropologische Horizonte. Aspekte einer Sozialwissenschaft der „feinen Unterschiede“**  
15.15 Uhr, Hörsaal H 3, Hörsaalgebäude  
— Veranstalter: Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

★

Peter Brüggemann:  
**Energiequelle Sonne**  
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4  
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

## Montag, 20. November

Dr. Ulrich Rendtel, Berlin:  
**Panelselektivität und Einkommenschätzungen**  
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude  
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 3

★

Prof. Dr. Helmut Wilhelm, Karlsruhe:  
**Das Temperaturproblem bei der Kontinental-Tiefbohrung in der Oberpfalz**  
17.15 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32—34  
— Geowissenschaftliches Kolloquium

## Dienstag, 21. November

Prof. Dr. Wolfgang Andres, Marburg:  
**Die Entwicklung des Nildeltas**  
17 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34  
— Veranstalter: Institut für Physische Geographie

★

Dr. K.-H. Schmidt, Frankfurt:  
**Untersuchungen zur Stadtökologie von Höhlenbrütern**  
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70  
— Hauskolloquium des Zoologischen Instituts

★

G. Schuhmacher, Penzberg:  
**Klonierung, Expression und Mo-**

**difikation von Enzymen für die klinische Diagnostik**  
17.15 Uhr, Institute für Mikrobiologie, Sandhofstraße, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A  
— Mikrobiologisches Kolloquium

★

Prof. Dr. W. Wittkowski, Münster:  
**Die Pars tuberalis der Adenohypophyse**  
18.15 Uhr, Großer Hörsaal, Zentrum der Morphologie, Haus 27, Theodor-Stern-Kai 7  
— Zell- und Neurobiologisches Kolloquium

★

Prof. Dr. O. D. Creutzfeldt, Göttingen:  
**Hirnmechanismen geistiger Leistungen**  
19.30 Uhr, Großer Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstraße 70  
— Veranstalter: Universität und Polytechnische Gesellschaft

★

Prof. Bernhard Diestelkamp, Dr. Hans Dombrowski, Prof. Franz Mestitz  
**Vom Rechtsstaat zum Führerstaat. Veränderungen an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt 1933—1945**  
20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

## Mittwoch, 22. November

Dr. Tirmiziou Diallo:  
**Seminar: Mythos als Mittel zur Wirklichkeit**  
10.00—16.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

★

Melanie Spitta, Karin Seybold:  
**„Das falsche Wort“**  
Dokumentarfilm mit anschließender Diskussion  
19.30 Uhr, Club II, Friedrich-Dessauer-Haus, Friedrich-Wilhelm-von-Steuern-Straße 90  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde und FDH (Wohnheimreferat)

## Donnerstag, 23. November

P. Dr. W. Hofsteede:  
**Die Frau im Islam in Indonesien**  
10.00 Uhr, Raum 3302, Turm  
— Veranstalter: Fachbereich Katholische Theologie

★

P. Dr. W. Hofsteede:  
**Der Dialog zwischen Christentum und Islam in Südost-Asien**  
14.00 Uhr, Raum 3302, Turm  
— Veranstalter: Fachbereich Katholische Theologie

★

Dr. Dieter Eckhardt, Weimar:  
**Neue Tendenzen des literaturhistorischen Museums in der DDR: Das neue Schillermuseum in Weimar.**  
Mit Lichtbildern  
16.00 Uhr, Bettinaplatz 5  
— Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie

★

Dr. Dudler, Deutsche Bundesbank:  
**Bundbankpolitik und weitere monetäre Integration in der EG**  
17.15 Uhr, Konferenzraum III, Neue Mensa, 1. Stock

## 75. Stiftungsfest

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main  
1914—1989

Ringvorlesung  
Wissenschaftsgeschichte  
seit 1900

9. November 1989

Prof. Dr. Lothar Gall, Frankfurt  
Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Wissenschaften in Deutschland um 1900

★

16. November 1989

Prof. Dr. Jürgen Habermas, Frankfurt  
Die Entfaltung der Sozialwissenschaften in den 20er Jahren

★

23. November 1989

Prof. Dr. Wolfgang Mommsen, Düsseldorf  
Wissenschaft im Nationalsozialismus  
Die Geschichtswissenschaft und die Sozialwissenschaften

★

30. November 1989

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Coing, Frankfurt  
Der Wiederaufbau und die Rolle der Wissenschaften

★

14. Dezember 1989

Prof. Dr. Julius Schoeps, Duisburg  
Die mißglückte Emanzipation  
Zur Tragödie des deutsch-jüdischen Verhältnisses

★

11. Januar 1990

Prof. Dr. Hubert Markl, Bonn  
Orientierung durch Wissenschaft oder Orientierung der Wissenschaft

★

Die Veranstaltungen sind öffentlich und finden im Hauptgebäude der Universität/Jügelhaus, Hörsaal VI, statt.  
Sie beginnen jeweils um 18.00 Uhr.

75. Stiftungsfest  
Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt am Main 1914—1989  
**Musik  
an Deutschen Hochschulen  
Auftakt**

Mittwoch, 8. November 1989

Kammerchor der  
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Leitung: Christin Ridil  
„Chorkompositionen nach Texten von Johann Wolfgang von Goethe“  
von Brahms, Mendelssohn-Bartholdy, Pepping, Reichardt, Zelter u. a.

Montag, 13. November 1989

Orchester des Instituts für Musikpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Leitung: Dietlinde Selch und Dieter Menge  
„Musik aus der Gründungszeit der Johann Wolfgang Goethe-Universität“  
Mit Werken von Bartók, Busoni, Enescu, Granados, Lehar, Mompou, Ravel, Reger, Schönberg und Strauss

Mittwoch, 15. November 1989

Sinfonieorchester der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt

Dirigent: Prof. Jiri Stárek  
Solistin: Prof. Ida Bieler  
Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie B-Dur, KV 319, Konzert für Violine und Orchester A-Dur, KV 219, Sinfonie D-Dur (Haffner Sinfonie), KV 385

Dienstag, 21. November 1989

Jazz Big Band und Jazzchor „Vokal Total“ des Instituts für Musikpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Leitung der Big-Band: Norbert Hanf  
Big-Band Arrangements von Ellington, Gershwin, Goodman, Herbolzheimer, Mangione, Mintzner, Nestico und Parker  
Vocalarrangements von Becker, Emerson, Mattson Puerling u. a.

Die Veranstaltungen sind öffentlich und finden in der Aula der Universität (Hauptgebäude/Jügelhaus) jeweils um 20 Uhr statt.  
Eintritt frei.

— Veranstalter: Professur für Volkswirtschaftslehre, insb. Geld und Währung

★

Prof. Dr. Hartmut Ern, Berlin  
**Wälder und Waldzerstörung im Himalaya**  
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70  
— Botanisches Kolloquium

★

Hiltrud Rübner:  
**Träume im Alten Testament psychoanalytisch gelesen**  
20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28  
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

★

Kolloquium des Instituts für Didaktik der Geographie zum 75. Geburtstag der Universität

**Stellenwert und Aufgaben des Erdkundeunterrichts an allgemeinbildenden Schulen in Hessen — aufgezeigt am Beispiel des Unterrichtsthemas**

## „Deutschland in Europa“

Donnerstag, 23. November  
Vormittag: 9.15—12.30 Uhr

Prof. Dr. Günter Niemz, Universität Frankfurt: Thesen zur Behandlung der Thematik „Deutschland in Europa“ (aufgrund der Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage zum Geographieunterricht).

Dr. Franz Enöckl, Vorsitzender des Landeselternbeirates Hessen: „Geographieunterricht aus der Sicht eines Elternvertreters“.  
OstR Dr. Eginhaard Buchmann, Hessisches Kultusministerium: „Probleme und Zielvorstellungen eines zukünftigen Geographielehrplanes für die Sekundarstufen I und II“.

Nachmittag: 14—17 Uhr  
Podiumsdiskussion mit  
StD. Dr. Hartmut Schulze (Hessen)  
StD. Günter Kirchberg (Rheinland-Pfalz)  
StD. Dr. Eberhard Schallhorn (Baden-Württemberg)  
StD. Dr. Dieter Börsch: „Deutschland in Europa“ im europäischen Geographieunterricht.

Veranstaltungsort: Senckenberganlage 15 (Turm), Raum 102a

## Freitag, 24. November

Prof. Dr. Walter Mayer, Münster  
**Sargon II von Assyrien, ein altorientalischer Herrscher**  
17.15 Uhr, Raum 714, Gräfstraße 76

— Veranstalter: Deutsche Orient-Gesellschaft e. V.

Hans-Ludwig Naumann:  
**Leben auf fremden Planeten?**  
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2—4

— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Gründungskneipe zum  
12. 11. 1914

20.15 Uhr, Deutschherrnufer 34  
— Veranstalter: Verein Deutscher Studenten

Die nächste Ausgabe von  
**UNI-Report**

im Wintersemester 1989 erscheint am 23. November 1989. Redaktionsschluß ist am 13. November, 12.00 Uhr. UNI-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.